Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist Herrenstrasse Nr. 20.

№ 141. Dinstag den 20. Juni 1848.

Das gestern Abend ausgegebene Extrablatt liegt der heutigen Nummer 141 der Bresl. Ztg. bei.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 48 des Beiblattes der Breslauer Zeitung „Schlesische Chronik" ausgegeben. Inhalt: 1) Die demokratische Konstitution in ihren Grundzügen. 2) Auch ein Wort über die Trennung der Kirche von der Schule. 3) Erinnerungen an den hochseligen König Friedrich Wilhelm III. 4) Correspondenz aus Waizenrodau.

Pränumerations-Anzeige.

Die Pränumeration auf die Breslauer Zeitung findet, mit Ausnahme von Breslau, ausschließlich bei den Post-Anstalten des In- und Auslandes statt. In Breslau erfolgt sie in der Expedition, Herrenstraße Nr. 20, oder in einer der bisherigen Commanditen, auf welche wir später noch besonders hinweisen werden. — Die stets wachsende Zahl der Abonnenten veranlaßt uns zu der Bitte, daß die Pränumerationen für das neue Quartal (Juli, August, September) auswärtig recht zeitig geschehen mögen, damit die Bestellungen aller Post-Anstalten noch vor dem ersten Juli hier eingehen und wir im Stande sind, auch die ersten Nummern vollständig zu liefern. — Die starke Auflage verschafft den Anzeigen, für welche pro Petit-Zeile oder deren Raum nur 1¼ Sgr. entrichtet wird, durch die Breslauer Zeitung die größte Verbreitung. — Der vierteljährliche Pränumerations-Preis ist am hiesigen Orte 1 Rtlr. 15 Sgr., auswärts 2 Rtlr. 7½ Sgr.

Die Schlesische Chronik kostet allein 20 Sgr., in Verbindung mit der Zeitung 12½ Sgr.

Die Expedition der Breslauer Zeitung.

An die Abonnenten der stenogr. Berichte der Verhandlungen der National-Versammlungen in Berlin u. Frankfurt a. M.
Heute erscheint der 23—26. (53—56.) Bogen des 2. Abonnements von 30 Bogen:
Berlin Bogen 31. 32. Frankfurt Bogen 23 und 24.
Mit dem 60. Bogen ist das 2. Abonnement beendet. Auf das 3. Abonnement (Bogen 61 bis 90) beliebe man baldigst bei den betreffenden Postanstalten und Commanditen mit 10 Sgr. zu pränumeriren.

K. Breslau, 16. Juni.

Die Nationalversammlung in Berlin hat uns einige Zeit von der deutschen konstituirenden Versammlung in Frankfurt abgezogen. Wir hatten die Versammlung ihre Thätigkeit beginnen sehen mit der entschiedenen Erklärung, daß sie ihr Mandat von der Souveränetät der Nation empfangen habe und knüpften daran mit Recht die Hoffnung, daß es ihr gelingen werde, auf diesem Grunde ein mächtiges unantastbares Gebäude deutscher Einheit und deutscher Größe zu gründen. Nach einer Reihe ermüdender und unerquicklicher Formdebatten, welche leider das unzertrennliche Geleite einer jeden deutschen Versammlung zu sein scheinen, gab die Versammlung durch die mit überwiegender Mehrheit erfolgte Annahme des Werner'schen Amendements zu dem Ravaux'schen Antrage, worin sie alle Bestimmungen deutscher Verfassungen für ungiltig erklärt, welche mit der zu gründendenden Reichsverfassung im Widerspruche stehen, ein in doppelter Hinsicht erfreuliches Lebenszeichen von sich, erfreulich einmal, weil durch diesen Beschluß der einzig mögliche Weg eingeschlagen wurde, auf welchem eine gemeinsame deutsche Verfassung zu Stande kommen kann und weil die Versammlung damit zugleich ein sicheres Bewußtsein über ihre Stellung und Berechtigung, Vertrauen zu sich und Vertrauen zu dem vaterländischen Geiste des deutschen Volkes bekundete, erfreulich aber auch deshalb, weil in den Debatten und der Abstimmung über diesen Antrag zum erstenmale die freudige Bereitwilligkeit der Parteien sich zeigte, im Interesse der Einheit und zur Erreichung eines dringenden, heilsamen und durch die große Mehrheit der Zustimmenden kräftigen Beschlusses soviel von ihren Sonderwünschen aufzugeben, als sie ohne ein gänzliches Verlassen ihrer Prinzipien nur vermochten.

Seit jenem Beschlusse sind die Aussichten wieder allmälig trüber geworden und namentlich sind einzelne Richtungen hervorgetreten, welche, wenn sie zu überwiegender Geltung kommen sollten, eine kräftige Vereinigung nach Innen unmöglich machen und unsere Selbstständigkeit und Kraft nach Außen immer mehr schwächen wo nicht völlig vernichten würden.

Wir hätten so mancherlei auf dem Herzen, wollen aber für jetzt nur auf drei Symptome dieser fast systematischen Schwächung und Veruneinigung eingehen. Wir meinen darunter die in der letzten Zeit, namentlich in den Beschlüssen über die Schleswigschen Angelegenheiten wieder zur Herrschaft gekommene Schüchternheit, Halbheit und Unentschiedenheit der Versammlung, die Unsicherheit über ihre Stellung und die Vertrauenslosigkeit in ihre Berechtigung und Macht, fernen den unmöglich länger zu verhüllenden systematischen Preußenhaß einer gewissen Fraktion und endlich die mindestens auf einem Verkennen der augenblicklichen Lage beruhende Schwärmerei für eine allgemeine Völkerverbrüderung, als deren Vertreter Arnold Ruge aufgetreten ist.

Die Stellung der Nationalversammlung als einer rein konstituirenden, d. h. beschließenden, nicht etwa blos berathenden, erschien uns von Anfang an so unzweifelhaft, daß wir nicht daran zu denken gewagt hätten, die Versammlung selbst könne darüber in Zweifel gerathen. Zu einer konstituirenden Versammlung sind von der Bundesversammlung selbst die Wahlen beschlossen, zu einer constituirenden sind sie von den einzelnen Regierungen angeordnet worden, zu einer constituirenden Versammlung hat das deutsche Volk seine Vertreter nach Frankfurt gesandt, und konstituiren müssen sie, wenn sie ihr Mandat erfüllen wollen, so wie das deutsche Volk ihren Beschlüssen sich unterwerfen muß, wenn es sich nicht selbst verhöhnen, nicht mit sich selbst ein theures und gefährliches Gaukelspiel treiben will. Von Vereinbarung hat bei dieser Versammlung Niemand gesprochen. Das berüchtigte geheime Protokoll der Bundesversammlung, welches den konstituirenden Charakter der Nationalversammlung nicht etwa zu leugnen versuchte, sondern nur mit mißtrauischer Bedenklichkeit auf die Gefahren aufmerksam machte, welche den Regierungen aus dieser Stellung der Versammlung erwachsen könnten, welches nicht wagte, eine Vereinbarung der Nationalversammlung mit den einzelnen Regierungen zu beanspruchen, sondern nur auf eine versteckte und indirekte Einwirkung der letztern auf die Beschlüsse der Versammlung hindeutete, ist dennoch von der Bundesversammlung desavouirt worden. Alles scheint erfüllt von Furcht vor der großen Macht der Nationalversammlung, aber leider am meisten — die Nationalversammlung selbst. Es giebt eine Partei in ihr — wir hoffen, sie wird nie zu einer dauernden Herrschaft gelangen — welche sich zu einer Vereinbarung mit den einzelnen Regierungen sehnsüchtig drängt, welche bei jedem Beschluß erzittert, wodurch die Nationalversammlung sich eine selbstständige Stellung geben könnte, welche immerwährend an den Rechtsboden sich klammert und zuletzt dahin getrieben werden muß, daß sie die Nationalversammlung als eine Commission betrachtet, welche von der Bundesversammlung mit Abfassung eines Verfassungsentwurfes beauftragt ist, über dessen Geltung und Einführung die Bundesversammlung oder die einzelnen Regierungen zu befinden haben werden. Wir wollen wahrlich nicht, daß die Versammlung Konflikte mit den Regierungen absichtlich hervorrufen solle, wir wollen eben so wenig, daß sie das nun einmal bestehende Verhältniß der Einzelstaaten ignorire, wir wünschen sogar, daß sie jedes ehrenhafte Mittel zur vorgängigen Verständigung mit den Regierungen der Einzelstaaten versuche, aber den Muth verlangen wir von ihr, daß sie sich als das hinstelle, was sie ihrer Bestimmung und ihrem Ursprunge nach sein soll und muß, als die letzte in höchster Instanz entscheidende Macht, deren Beschlüssen offenen Widerstand entgegenzusetzen Hochverrath wäre. Das ist sie ihrer Ehre, das ist sie der Würde des Volkes schuldig. Will sie das nicht, so ist ihre ganze Existenz zwecklos, denn wer begreift nicht, daß der Weg der Vereinbarung mit allen einzelnen Regierungen uns nimmermehr zu einer gemeinsamen deutschen Verfassung führen kann? Wollten wir blos eine berathende Commission haben, so war dieser Aufwand von Volkswahlen überflüssig, das Volk hat gewählt, weil es den Gewählten Vollmacht geben wollte.

Wir wollen eben so wenig eine Zerstörung und Negirung jedes Rechtsbodens, und ein grundsätzliches Umgehen des gesetzlichen Weges. Aber das Urrecht jedes Wesens und das erste Gesetz ist doch offenbar das Recht und die Pflicht der Selbsterhaltung. Deutschland befindet sich gegenwärtig in einer Lage, wo es von diesem Rechte Gebrauch zu machen, diese Pflicht gegen sich selbst zu üben hat. Nennt den gegenwärtigen Zustand Deutschlands, wie ihr nur immer wollt, leugnet immerhin, daß auch über Deutschland eine, wenn auch unblutige Revolution hereingebrochen ist: das werdet ihr nicht leugnen können, daß der dermalen in Deutschland formell bestehende Rechtszustand eine Form ohne Inhalt, ein Schatten ohne Seele und Leben ist. Das werdet ihr nicht leugnen können, daß die Bundesakte, das derzeitig noch geltende Grundgesetz Deutschlands, daß die Bundesbeschlüsse, auch wenn sie noch nicht förmlich aufgehoben sind, durch den Feuergeist der neuesten Tage bereits zu Asche verbrannt sind, daß das ganze künstliche Bundesrecht von dem Strome des neuen Gei-

stes aus den Gemüthern der Deutschen völlig weggespült ist. Oder wenn ihrs leugnen wollt, daran sehet, wie sel st in Preußen der neue Verfassungsentwurf kein Wort von den garantirten Rechten der Standesherrn enthält. Das werdet ihr weiter nicht läugnen können, daß der Widerstand der deutschen Fürsten vor dem Sturmesdrange nach Vereinigung der getrennten Stämme zusammenbrach, daß ihre sinkende Macht nur durch festes Anklammern an die Einheitsbestrebungen des deutschen Volkes sich wieder aufrichten konnte. Das endlich werdet ihr nicht leugnen können, daß der legale Bundestag dem illegalen Vorparlamente und Fünfziger-Ausschuß gegenüber eine klägliche Rolle gespielt hat, daß er gegenwärtig ein ohnmächtiges Scheinleben führt und unbemerkt eines natürlichen Todes dahin sterben könnte, wenn ihn nicht etwa grade die Nationalversammlung durch künstliche Mittel noch einige Zeit am Leben erhält.

Unb bei einem so geschwächten Zustande der legal noch bestehenden aber ihrer Auflösung täglich entgegensehenden Centralgewalt im Innern sind wir ringsum von äußern Gefahren bedroht und dem ungestümen Andrange feindlicher Mächte ausgesetzt. Hier stürmt wüthender Nationalhaß auf uns ein, dort bedroht uns der Neid über unsere beginnende Stärke und Selbstständigkeit, an einem andern Orte treibt uns künstlich erregte Leidenschaft verbunden mit dem Triebe der Selbsterhaltung erbitterte Feinde entgegen. Und was haben wir dem Allen entgegenzusetzen? O wenn wir ein kühnes, entschlossenes und einiges Volk wären, wenn unsere Vertreteter den Muth hätten, sich über kleinliche Rücksichten und Bedenklichkeiten hinwegzusetzen, dann könnten wir stolz antworten: die Kraft und Entschlossenheit des deutschen Volkes. Und das wäre genug. So aber haben wir nur den alten, kranken Bundestag und die durch die Stürme der neuesten Zeit bis zur lächerlichsten Furchtsamkeit eingeschüchterte, aber immer noch ihren alten Traditionen ergebene Diplomatie. Was diese uns bringt, das haben die Ereignisse in Schleswig gezeigt, deren Erinnerung jeden Vaterlandsfreund mit Schamröthe übergießen und mit tiefster Entrüstung erfüllen muß. Was sie uns noch bringen kann, das verkünden wie Unglücksvögel die Botschaften vom Kanal herüber, einen schmachvollen Frieden. Das Volk fühlt anders, als die Diplomatie und wollen wir als ein mächtiges Volk in die Reihen der Nationen eintreten, so müssen wir uns mit Kühnheit unsern Platz erobern, denn freiwillig bekommen wir ihn nimmer, wir müssen uns mit Thaten einkaufen. An der Nationalversammlung war es, diese Volkspolitik kräftig zu vertreten, und dafür zu sorgen, daß das erste Auftreten des vereinigten Deutschlands nicht eine Niederlage werde, eine Niederlage, entmuthigend im Innern, entehrend nach Außen. Das war das lebendige, dringende Bedürfniß des Augenblicks. Das Vaterland war in Gefahr, es zu retten war die Ehre und die erste Pflicht der Versammlung. Aber sie suchte und suchte in den Pergamenten, und fand endlich glücklich heraus, daß sie kein historisches Recht habe, das Vaterland zu retten. Hier die lebendige, bedürfnißreiche Gegenwart, dort das historische Recht — die Versammlung schlüpft glücklich hindurch. Sie beschließt, daß sie kompetent sei in der Schleswigschen Angelegenheit und beschließt zugleich, daß sie von dieser Kompetenz keinen Gebrauch machen werde in dem einzigen wirksamen Falle. Sie verwirft den Antrag auf Vorbehalt der Ratification des Friedens.

Hier hat eine Richtung gesiegt, deren dauerndes Uebergewicht die Nationalversammlung allmälig bis zur Ohnmacht schwächen müßte.

Es bleiben uns für die nächste Erörterung noch die beiden andern oben angedeuteten Richtungen zu würdigen übrig.

Preußen.

† **Berlin**, 18. Juni. [Der Adreß-Entwurf.] Die Adreß-Commission hat heute ihre Berathungen geschlossen und wird der Versammlung folgenden Adreß-Entwurf zur Annahme vorlegen:

„Majestät!

Durchdrungen von dem Ernste der Gegenwart und mit freudiger Hoffnung für die Zukunft des Vaterlandes haben wir den königlichen Gruß vernommen.

Die Ereignisse, welche in den letzten Monaten Europa tief erschütterten, haben auch Preußen unaufhaltsam in die allgemeine Bewegung gezogen. Insbesondere hat der gewaltsame Zusammenstoß in den Märztagen den bereits lange Zeit hindurch kundgegebenen Aeußerungen des Volkswillens öffentliche Geltung verschafft.

Aus allgemeiner Volkswahl hervorgegangen, haben wir den Beruf zu erfüllen, mit Ew. Majestät eine Verfassung festzustellen, welche der Bildungsstufe des preußischen wie des gesammten deutschen Volkes entspricht und volksthümliche Regierung im Staate, Selbstverwaltung bis hinab in die Gemeinden für immer sichert. Sie wird die gesetzlichen Bestimmungen beseitigen, welche bisher dem Grundsatze der gleichen Berechtigung aller Staatsangehörigen widerstrebten und einzelnen Ständen besondere Vorrechte verliehen. Sie wird allgemeines Wahlrecht, Freiheit der Person, der Presse und der Rede, das Recht der freien Versammlung und Vereinigung, die Selbstständigkeit jeder Religionsgesellschaft gewährleisten. Sie wird eine volksthümliche, für den ganzen Staat gültige Gesetzgebung und Umbildung des Gerichts- und Heerwesens, so wie eine allgemeine Volksbewaffnung ins Leben rufen.

Auf solchen Grundlagen ruhend wird die Verfassung die Bande dauernd befestigen, welche die ruhmvollen Thaten Hohenzollerscher Fürsten zwischen dem Volke und Ew. Majestät Hause geknüpft haben.

Die Gefahren, welche unser engeres Vaterland bei einer längern Unsicherheit des öffentlichen Rechtszustandes bedrohten, haben es unerläßlich gemacht, daß wir gleichzeitig tagen mit den zu Frankfurt versammelten Vertretern des ganzen deutschen Volkes. Im Einklange mit Ew. Majestät stets bewährten Bestrebungen halten auch wir die Einheit Deutschlands als unverrückbares Ziel im Auge, und versichern unsere freudigste Mitwirkung zum Anschluß an das Werk, durch welches in Frankfurt die nationale Kräftigung des gesammten Volkes erreicht werden soll.

Der immer weiter um sich greifenden Noth werden Gesetze und Einrichtungen zur Hebung des Handels, der Gewerbe und des Ackerbaues, den Kräften der Einzelnen angemessene Besteuerung, Maaßregeln zur Verbesserung der Lage des Arbeiterstandes entgegentreten und das allgemeine Vertrauen wiederherstellen. Die Sorge des Staates für ein den Grundsatz der Lehrfreiheit festhaltendes öffentliches Unterrichtswesen wird die Bildung des gesammten Volkes erhöhen.

Die vollständige Darlegung der Finanzlage des Staates und der bisherigen Verwendung der Staatsmittel wird uns in den Stand setzen zu beurtheilen, in wie weit die Ersparnisse der Vergangenheit den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechen, und welche Maßregeln zu ergreifen sein werden, diesen Bedürfnissen zu genügen.

Die von Ew. Majestät eingeleitete Reorganisation des Großherzogthums Posen wird den beklagenswerthen Zuständen daselbst und dem Zwiespalte der deutschen und polnischen Bevölkerung ein Ziel setzen. Möge dieser Akt der Gerechtigkeit die Wiederherstellung der nationalen Selbständigkeit eines so lange unterdrückten Volkes begründen.

Der Kampf an den Nordmarken des deutschen Vaterlandes hat den alten Ruhm der Tapferkeit, Mannszucht und Menschlichkeit unsrer Krieger neu bewährt. Wir hegen die zuversichtliche, von den Vertretern des deutschen Volkes getheilte, Erwartung, daß die angeknüpften diplomatischen Unterhandlungen die siegreichen Erfolge der Waffen nicht preisgeben werden, daß Ew. Majestät Regierung durch eine feste und starke Politik die Ehre Preußens und Deutschlands wahren und unsrem Handelsstande den Ersatz der vorzugsweise von ihm der deutschen Sache gebrachten Opfer sichern wird.

Wir wünschen dem Lande Glück, daß es Ew. Majestät Regierung gelungen, die friedlichen Beziehungen zu den übrigen fremden Mächten ungestört zu erhalten. Wir erkennen an, wie die in aufrichtiger Achtung der nationalen Entwickelungen beruhende Politik des neu umgestalteten westlichen Nachbarstaates hierzu wesentlich beigetragen hat. Je schneller und bestimmter diese nationale Entwickelung in Deutschland zu dem lange ersehnten Ziele der Begründung eines freien und starken Bundesstaates führt, um so sicherer sind die Bürgschaften eines allgemeinen und dauernden Friedens, welcher die civilisirten Staaten in den Stand setzen wird, sich ihrer schönsten Aufgabe, der Förderung der Wohlfahrt, Kultur und Gesittung mit voller Kraft hinzugeben.

Berlin, 18.*) Juni.

Die Nationalversammlung.

Die Adreßkommission.

(Folgen die Unterschriften derselben.**)

Versammlung zur Vereinbarung der preußischen Staats-Verfassung.

Berlin, 17. Juni. Die 18. Sitzung beginnt unter Mildes Vorsitz um 12½ Uhr mit Verlesung des Protokolls, welches ohne Erinnerung angenommen wurde. Hr. Schneider zeigt an, daß jetzt 100 Einlaßkarten täglich für Abgeordnete vorbehalten bleiben. Hr. Stupp erhebt Einwände gegen die gestrige Abstimmung, wobei die Amendements nicht gehört worden. Der Präsident erklärt die Sache für erledigt. Hr. Harrassowitz beantragt, daß die einzelnen Mitglieder Zutritt zu den Berathungen der Verfassungs-Kommission erhalten. Hr. Waldeck spricht dagegen, eben so der Ministerpräsident Camphausen und Hr. v. Berg. Der Antrag wird verworfen. Hr. Reuter verliest ein Schreiben der Bürgerwehr-Führer, welche sich gegen das von Blesson Hinsichts ihrer, ausgesprochene verletzende Mißtrauen förmlich verwahren. Die ganze Bürgerwehr ist dem beigetreten. Der Ministerpräsident zeigt an, daß die Regierung der That am 14. nachgeforscht. Sie könne nicht über- noch unterschätzt werden.

Oberstlieutenant v. Griesheim theilt der Kommission des Kriegsministeriums mit, daß das Zeughaus für mehrere Millionen Thlr. Werth enthalten, in den unteren Räumen namentlich Munition und Gewehre gelagert, darunter die nach einer bisher noch geheimen Construktion angefertigten, zur Versendung für die Füsilier-Bataillone nach Stettin bestimmten Gewehre. In den oberen Räumen haben sich eine Masse neuer Gewehre und eine werthvolle Sammlung alter geschichtlicher Waffen befunden. Die Bewachung des Zeughauses war vom 31. März d. J. am Tage 50 Mann Linientruppen und Nachts 250 Mann derselben Truppengattung anvertraut, damit die Soldaten nöthigenfalls die oberen Räume vertheidigen, während der Bürgerwehr die äußere Seite zur Hut übergeben blieb. Innen wurden und sind die Thore fest verriegelt, die Fenster verdeckt. Hier in Berlin ist und war das Haupt-Depot für die Waffen und Munition; die Gewehre gehen von hier ab und hierher werden die schadhaften u. s. w. zurückgeliefert. Das Haupt-Depot ist gleich nach den März-Ereignissen wieder in den vollständigsten Betrieb gesetzt worden. Vor etwa 14 Tagen wurde plötzlich, nach dem am hellen, lichten Tage erfolgten Versenden von Gewehren zu Wasser und dem Brechen eines, mit Waffen für Luckenwalde bestimmten Wagens, die Aufmerksamkeit auf das Zeughaus gerichtet und falls sie sich legen wollte, durch Reden und Maueranschläge immer wieder dahin gerichtet. Dem Volke wurde gesagt, es hätte ein Recht, sich Gewehre zu nehmen. Das Ministerium hatte, jenen Anreizungen gegenüber, geglaubt, daß, nachdem über 26,000 Gewehre an die Bürgerwehr Seitens des Staats vertheilt worden, eine richtigere Ansicht leicht Platz greifen würde. Darin ist es getäuscht worden. Die getroffenen Maßregeln hielt es aber dennoch für ausreichend und auch, bei dem guten Geiste der Bürgerwehr und dem gesunden Sinne des Volks, das Zeughaus für uneinnehmbar. Selbst als die Lage drohender wurde, erfolgten keine neuen Maßregeln. Am 14. d. M. erging die bestimmteste Aufforderung an das Volk, sich die Waffen zu nehmen. Den bereits getroffenen Ermittelungen nach ist mit höchster Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß die ersten Schüsse nicht aus der Bürgerwehr gefallen. Diese, welche an eine blutige Pflichterfüllung nur „ungern ging", zog sich allmälig von dem Zeughause zurück, so daß nur die fliegenden Korps der Handwerker und Studirenden zurückblieben. Sie konnten nicht hindern, daß an einer Seite die Fenster und die Thür mit Bohlen eingestoßen wurden. Während der Zeit kam eine Deputation von Studirenden und dem Handwerker-Verein in das Kriegsministerium mit dem Antrage, ihnen die Vertheidigung der untern Räume von innen zu gestatten. Der Minister trug um so weniger Bedenken, zu willfahren, als ihm gleichzeitig die Kunde von dem Aufbrechen der Zeughausthür zuging. Die Korps der Studirenden und des Handwerker-Vereins konnten jetzt indeß nur noch Versuche machen, das „Ausrauben" zu verhindern, was ihnen mitunter auch gelang. Elfhundert Stück neue Gewehre wurden geraubt. Ein wirklicher Angriff mit stürmender Hand ist auf den, von einer Kompagnie unter Führung eines Hauptmanns besetzten obern Raum nicht gemacht worden; Ueberredungskünste haben

---

*) Jahrestag der Schlacht bei Waterloo.

**) Baltzer, Baumstark, Berends, Bloem, v. Daniels, Dunker, Elsner, Esser, Evelt, Gircke, Grabow, Phillips, Sydow, Wachsmuth, Waldeck, Zachariä.

allein den Befehlshaber zu der Pflichtwidrigkeit verleitet. In den obern Räumen ereigneten sich nun „greuliche Scenen" der Plünderung, des Diebstahls und frechster Vermessenheit. Als ein Beleg hierfür diene u. A., daß gerade die mit Silber beschlagenen Gewehre und die mit Elfenbein ausgelegten Waffen gestohlen, Modelle unserer und fremder Artillerie zertrümmert und zertreten, die Trophäen, die blutig eroberten feindlichen Fahnen vernichtet wurden. — (Große Aufregung und allgemeine Rufe des Unwillens.) Etwa 25 Minuten hielt die Zerstörungswuth an, und dies „Schaumspritzen der Wogen"*) kostete dem Staate 50,000 Rtl., dem Heere die Waffen für mehr als zwei Bataillone. Die Waffen wurden andern Tag s für Spottpreise verschleudert und dieser einzige Umstand zeigt, daß nicht das ehrenhafte Streben, Waffen zu erhalten, Grund der schmachvollen Handlung gewesen. Eine halbe Stunde später genügte eine Kompagnie Soldaten, die Plünderer zu vertreiben. — Jeder wahre Berliner ist mit Schmerz über dieses Ereigniß erfüllt, zumal da das Staatseigenthum der Waffen jetzt — man möge nun nach Osten oder Westen schauen — doppelten Werth hat. Gegen die Wiederkehr eines solchen Ereignisses sind die nöthigen Anordnungen getroffen worden.

Für den unglücklichen Führer der Soldatenschaar, welcher am Abend seinen Posten verließ, ist eine besondere Theilnahme an den Tag gelegt worden, ja eine Deputation hatte gemeint, seine That müsse von dem Vaterlande anerkannt werden. (Heftige Aufregung; Ruf: „Pfui der Schmach! Name der Deputirten.") Der Führer jener, von einem hiesigen Klubb entsandten Deputation ist ein Assessor Schramm. Dieser habe besonders angeführt, der pflichtwidrige Hauptmann habe verhindert, daß Bürgerblut geflossen. Aber nach dem, was Jener selbst im Verhöre ausgesagt, hat er gegen das erste Gesetz verstoßen, indem er seinen Posten ohne Befehl verlassen, obgleich er noch obenein die besondere Weisung hatte, ihn nicht zu verlassen. Es ist dem Unglücklichen aufgeredet worden, er rette durch seinen Rückzug den Thron, indem alle Truppen bis auf seine Compagnie, die Stadt und der König schon Potsdam, wo Aehnliches geschehen, verlassen habe. (Unterbrechender Ruf zur Linken: „Bei der Sache bleiben!" Getümmel. Der Präsident muß sich der Glocke bedienen und die Weisung ertheilen, daß kein Redner unterbrochen werden dürfe.) So sei es dem Hauptmanne, wie den Kommandanten im Jahre 1806 ergangen, die auch in dem Wahne gestanden, daß sie das Vaterland retteten, wenn sie die Festungen übergeben, statt sie zu vertheidigen.

Auch er übergab das Haus, als das Bataillon zu seinem Entsatze schon im Anrücken war. Aber der Hauptmann wäre überhaupt nicht angegriffen und so nicht in den Fall gekommen, irgend Jemandem auch nur ein Haar zu krümmen. (Beifall. Zischen zur Linken.)

Minister-Präsident: Zur Ergänzung möge noch mitgetheilt werden, daß in jener Nacht Aufforderungen an das Ministerium ergangen seien, auch die oberen Zeughausräume der Bürgerwehr anzuvertrauen, was verweigert werden mußte.

Hr. Huffer will noch in derselben Angelegenheit das Wort nehmen, die Versammlung entzieht es ihm jedoch.

Der Minister-Präsident zeigt an, daß die Minister Gr. Schwerin, v. Arnim und Gr. Kanitz ihre Entlassung genommen, bisher jedoch nur Letzterer durch General v. Schreckenstein ersetzt worden. Bis zur Reconstruirung des Ministeriums, bis zum Dinstag, mögen die Plenarsitzungen ausfallen. Die Versammlung genehmigt dies. (Schluß der Sitzung 1¾ Uhr.)

Berlin, 17. Juni. [Amtlicher Artikel des Staats-Anzeigers.] Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht, den bisherigen Kriegsminister Generallieutenant Grafen v. Kanitz auf sein Ansuchen in den Ruhestand zu versetzen und den General-Lieutenant Freiherrn v. Schreckenstein zum Kriegsminister zu ernennen; — dem Domainen-Rathe v. Hövel in Dortmund den rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife; sowie dem Glasermeister Euling in Sachsa, Regierungsbezirk Erfurt, dem evangelischen Schullehrer und Organisten Hilse zu Seitendorf und dem katholischen Schullehrer Altmann zu Giersdorf, im Regierungsbezirk Liegnitz das allgemeine Ehrenzeichen; desgleichen dem Justizkommissarius und Notarius, Justizrath Franz Gelinek zu Breslau den Charakter als geh. Justizrath zu verleihen.

Angekommen: Se. Durchlaucht der Fürst Felix von Lichnowsky von Frankfurt a. M.

Berlin, 19. Juni. [Amtlicher Artikel des Staats-Anzeigers.] Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am königl. hannoverschen, großherzogl. oldenburgischen, herzogl. braunschweigischen und fürstlich schaumburg-lippeschen Hofe, Kammerherr Freiherr v. Schleinitz, ist von Hannover, der Ober-Präsident der Provinz Posen, v. Beurmann, von Posen angekommen. — Se. Durchlaucht der Fürst Felix von Lichnowsky, nach Frankfurt a. M. abgereist.

Berlin, 18. Juni. [Tagesbericht des Corresp.-Bur.] Die Ersetzung der Lücken des Ministeriums giebt begreiflicherweise dem Tagesgespräch den fruchtbarsten Stoff. Die gestern mitgetheilte Kombination war: Hansemann, Minister der Arbeit, Milde der Finanzen, Auerswald des Cultus, v. Usedom des Auswärtigen, Pinder oder Grabow des Innern. Andere Versionen machen v. Rodbertus zum Minister des Innern und bieten für das Departement des Aeußern eine reiche Auswahl in: Graf Bülow, Gesandter in Wien, Eichmann, Ober-Präsident der Rheinprovinz, dem frühern Minist. Graf Arnim und dem Fürsten Lichnowsky. — Fürst Lichnowsky*) und Graf Arnim sollen sich hier befinden. Die Herren Milde und Rodbertus waren, wie mit Bestimmtheit behauptet wird, gestern am Hofe in Potsdam und sollen bereits Gratulationen angenommen haben. Ausgemacht scheint, daß Herr v. Patow in seine frühere Stellung zurücktritt. Die Vossische Zeitung nennt den Präsident v. Ladenberg als künftigen Kultusminister. Der geheime Ober-Tribunalrath Waldeck wird unter den Kandidaten für das Ministerium des Innern genannt. — Herr Waldeck hat in der Kommission zur Entwerfung einer Verfassung folgenden Plan aufgestellt: es werden zwei Kammern von Volksvertretern durch direkte Wahlen geschaffen; jeder preußische Staatsbürger, welcher majoren und im Besitze seiner bürgerlichen Rechte, ist Wähler und in die zweite Kammer wählbar; in die erste Kammer sind nur solche, die das 30ste Lebensjahr vollendet, wählbar; die erste Kammer wird auf 6, die zweite auf 3 Jahr gewählt; ein Drittel der beiden Kammern scheidet alljährlich aus und wird durch Neuwahl ergänzt; der König kann 2mal (bis zwei Drittel der Kammer neu) sein Veto einlegen. — Der Adreß-Entwurf ist heute bereits an die Mitglieder der Kammer vertheilt, eben so der Entwurf der Geschäfts-Ordnung, welcher wahrscheinlich Dienstag oder Mittwoch zur Berathung kommt. Auch das Abtheilungs-Gutachten über den Reuterschen Antrag wegen einer Untersuchungs-Kommission in der posener Sache liegt gedruckt vor. Der Berichterstatter in dieser Angelegenheit ist der Abgeord. Tüshaus. Die neugewählten Mitglieder, welche die 4te Abtheilung zur Kommission für den Verfassungs-Entwurf zu stellen hat, sind noch nicht bekannt. Von den 21 Mitgliedern der 7 übrigen Abtheilungen gehören 6 zur Linken, 7 zum linken Centrum und 8 zur Rechten. — Es sind in der Nacht vom 14ten 15 Personen, meist dem Arbeiter- und Handwerkerstande angehörig verhaftet. Einer unter diesen weigert sich fortwährend über seinen Namen und seine Verhältnisse Auskunft zu ertheilen. Er soll, obwohl in Arbeiterkleidung ergriffen, doch eine höhere Bildung verrathen. Das Interesse, welches dieser Gefangene erregt, hat sich durch einen noch zu rechter Zeit verhinderten Selbstmordversuch erhöht. Die Herren Urban, Korn, Feenburg und Lövinson befinden sich gleichfalls noch in Haft. Der Stud. Feenburg, dessen Verhältnisse allerdings ein sehr mysteriöses Gepräge tragen, wird von einem seltsamen Geschick verfolgt. Während er vor dem 18ten März in liberalen Kreisen als ein russischer Agent mit argwöhnischen Blicken betrachtet wurde, wird er jetzt von der Polizei als revolutionärer Propagandist verfolgt. Von demselben ist noch zu erwähnen, daß er in Schleswig-Holstein als Führer einer Berliner Freischaar Beweise einer ungewöhnlichen Tapferkeit gegeben hat. — Gestern hat die Section des beim Zeughause tödlich getroffenen Arbeitsmannes Wagner stattgefunden. Der Gefallene, ein Mann von 58 Jahren, durch seine Riesenstärke hier sehr bekannt, hat zwei Schüsse erhalten. Aus den Wunden schließt man, daß dieselben von Spitzkugeln herrühren. — Von den Arbeitern, welche mit einer Fahne versehen, den Eingang in das Brandenburger Thor erzwingen wollten, sind drei verhaftet. Ein Bürgerwehrmann soll von ihnen einen gefährlichen Messerstich erhalten haben. — Gestern Abend kehrten die Deputirten der hiesigen Studentenschaft von der Wartburg zurück. Die Resultate des Studenten-Parlaments sind hinter ihren Erwartungen zurückgeblieben. Ihre üble Laune wurde noch dadurch gesteigert, daß ihnen am Thore die Waffen von der Bürgerwehr abgefordert wurden. Herr v. Salis berichtete gestern Abend im demokratischen Klubb über die Verhandlungen auf der Wartburg. Der Zug, welchen einzelne Mitglieder dieses Klubbs mit der rothen Fahne am 14. Abends durch mehrere Straßen unternommen haben, ist andern Veranlassung gewesen, auszutreten.

[Verhaftungen.] Heute ist uns auch die Nachricht von der Verhaftung des Hrn. Ruppius zugegangen. Eine besondere Nachforschung bezieht sich auf die dem demokratischen Klubb gehörende rothe Fahne, wegen deren Entfaltung der Assessor Lipka aus dem Comité desselben ausgeschieden ist. Sie sollte das Zeichen für die Erklärung der Republik sein. — Das gestern Nachmittag verbreitete Gerücht, daß ein Angriff auf das Laboratorium unternommen sein solle, hat seinen Grund darin, daß eine Anzahl von ungefähr 50 Arbeitern, die zum Theil mit Pistolen und Gewehren bewaffnet waren, sich in der Nähe der Pulvermagazine zeigten, sich jedoch beim Erscheinen von Cavallerie-Patrouillen zerstreuten. Verhaftungen haben leider nicht stattgefunden, weil die Ruhestörer sich zeitig genug entfernten. — Viele der aus dem Zeughause geraubten kostbaren alten Waffen wurden noch in derselben Nacht von hiesigen Einwohnern zu Spottpreisen angekauft, nur um sie der Behörde wieder zuzustellen. (Berl. N.)

β **Königsberg,** 15. Juni. [Der Abgeordnete Tammnau. — Die freiwillige Anleihe.] Die Mißstimmung über das Verhalten unseres Deputirten Tammnau (der auch gegen den Berendsschen Antrag stimmte) ist hier sehr groß. — Die freiwilligen Beiträge zum Staatsbedarf fließen den königl. Kassen in hiesiger Provinz noch immer reichlicher als in andern Gegenden zu. Namentlich wird hier viel russisches Silbergeld (Silberrubel) eingezahlt, bei dessen Einschmelzen sich für die Darleiher, bei dem niedrigen Course dieser Geldsorte, ein nicht unerheblicher Gewinn herausstellt.

∗ Der Vorstand des constitutionellen Klubbs in Königsberg ersucht uns, folgende Erklärung in unsere Zeitung aufzunehmen:

„Der constitutionelle Klubb erklärt, daß er mit dem Antrage des Abgeordneten Berends:

> die National-Versammlung wolle in Anerkennung der Revolution zu Protokoll erklären, daß die Helden des 18. und 19. März sich um das Vaterland wohl verdient gemacht haben,

vollständig einverstanden ist, und deshalb mit tiefem Schmerz auf das Resultat der hierauf bezüglichen Abstimmung sieht. Durch sie ist die glorreiche Revolution vom 18. und 19. März verleugnet und die Souverainetät des Volkes in Zweifel gezogen. Während der Klubb in der unbedingten Annahme der Berends'schen Motion eine Garantie für die friedliche Entwickelung unserer politischen Verhältnisse erblickte, hat die National-Versammlung das Vertrauen in sie erschüttert und somit Ruhe und Frieden im Staate in Frage gestellt.

Königsberg in Pr., den 14. Juni 1848.

Der constitutionelle Klubb."

β **Stettin,** 16. Juni. [Antrag und Beschlüsse post festum. — Der Abgordnete von Puttkammer.] Gestern hielten die zum Wollmarkt hier eingetroffenen Edelleute eine große Versammlung, in welcher der Antrag gestellt wurde, die Nationalversammlung um Verlegung ihres Sitzes zu ersuchen, weil sie sich sonst durch die Beschlüsse derselben nicht für gebunden erachten könnten. Die Majorität war verständig genug, diesen nach den Erklärungen der Minister vom 14. höchst zeitgemäßen Antrag zu verwerfen. Darauf wurde ein Vertrauensvotum an das Staatsministerium fast einstimmig angenommen, zugleich mit der Bitte an Camphausen, für kräftigen bewaffneten Schutz der Versammlung zu sorgen. Auch recht zeitgemäß, nachdem die Versammlung in Folge des Uhlichschen Antrags sich jeden bewaffneten Schutz verbeten hat. — Der Volksverein hat dem Abgeordneten des Randowschen Kreises von Puttkammer sein Mißtrauen zu erkennen gegeben, weil er dem Zachariäschen Antrage auf Uebergehen zur Tagesordnung beigestimmt und dadurch die Revolution verleugnet habe, während er sich im Volksverein ganz anders ausgesprochen und nur dadurch die Unterstützung des Vereins in seiner Candidatur erhalten hat.

Magdeburg, 16. Juni. Die Bürgerwehr in Mühlhausen, aus 622 Mann Infanterie und 60 Mann Kavalerie bestehend, wurde im Anfang April d. J. bewaffnet; jetzt sind die Waffen zurückbegehrt worden, indeß hat die Bürgerwehr das Ansinnen am 12ten einstimmig abgewiesen.

[Reformen der Universität Halle.] Der Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten hat sich veranlaßt gesehen, die Geschäfte des Professors der Beredsamkeit an der Universität in Halle wieder dem ordentlichen Professor Dr. Meier in der dortigen philosophischen Fakultät zu übertragen. Gleichzeitig ist die Kontrole, welche seit dem Jahre 1844 in Betreff aller von dem Professor der Beredsamkeit oder einem anderen Professor im Namen der Universität Halle verfaßten Schriften bestand, aufgehoben, und dem Vertrauen wieder Raum gegeben, daß auch ohne eine solche Kontrole die Professoren der Beredsamkeit an den inländischen Universitäten bei den von ihnen zu verfassenden amtlichen Schriften die Rücksichten zu ehren wissen, welche das gemeinsame Interesse der von ihnen vertretenen Korporation erheischt. (St.-Anz.)

Aus der Grafschaft Mark, 12. Juni. [Reformen in der Verwaltung und Rechtspflege.] Die umlaufenden Gerüchte über bevorstehende Reformen

---

*) Anspielung auf die frühere Aeußerung des Abgeordneten Jung.

*) Des Fürsten Rückreise nach Frankfurt a. M. ist bereits im „Staats-Anzeiger" gemeldet.

in der Verwaltung und Rechtspflege, gewinnen nach eingegangenen Berichten aus Berlin, deren Referenten vermöge ihrer Stellung gut unterrichtet sein können und müssen, mehr und mehr an Consistenz. Jenen zufolge sind durch allerhöchsten Orts bereits genehmigte Staatsministeriumsbeschlüsse folgende Veränderungen in Aussicht gestellt, welche schon mit dem 1. Oktober dieses Jahres ins Leben treten werden. Die Provinzial-Regierungen, werden aufgelöst, und in eine Centralbehörde für die ganze Provinz dergestalt vereinigt, daß ein Direktorium unter einem Präsidenten mit ausreichender Zahl von Direktorialräthen die Verwaltungsangelegenheiten der ganzen Provinz leitet. Das Direktorium der Provinz Westfalens wird seinen Sitz in Münster haben. Die Kreise werden bis auf die Seelenzahl von 200,000 vergrößert, und ihnen ein Kreisdirektor vorgesetzt. Es erhält solcher keine feste Besoldung, sondern eine Dienstentschädigung von 3000 Rthl. und wird durch indirekte Wahl gewählt. Die Wählbarkeit ist unbeschränkt, nicht an Grundbesitz gebunden. Die Bürgermeister, Magistrats-Mitglieder, Amtmänner und Ortsvorsteher werden durch direkte Wahl gewählt. Die ausscheidenden Bürgermeister werden nach Maßgabe der Städteordnung und ihrer Dienstzeit eine Pension erhalten; über die Pensionirung der Landräthe und Amtmänner weitere Bestimmungen erfolgen, zumal Letzteren kein Pensionat-Anspruch gesetzlich zusteht. Alle Wahlen und Ernennungen, seit den letztverflossenen fünf Jahren, sind nur als provisorisch erfolgt, anzusehen, und werden durch die Reorganisation alterirt. — An die Stelle der Ober-Landesgerichte treten Landesgerichte, deren Zahl in der Provinz Westfalen auf sechs beschränkt wird; an die Stelle der Land- und Stadtgerichte, so wie der Gerichts-Commissionen, werden Friedensgerichte eingeführt; die Advokatur wird freigegeben, selbstredend jedoch von dem Nachweis der Befähigung abhängig gemacht. Der Appellationsgerichtshof der Provinz Westfalen wird in Münster sein. Die Ober-Präsidenturen gehen ein, da ihre Beibehaltung von keinem Mitgliede des Staats-Ministerii als nothwendig und zweckmäßig anerkannt wurde. (B.-Z.)

Köln, 14. Juni. [Das Militär schlagfertig.] Ein Kommandantur-Befehl besteht bei unserm tiefsten Frieden also fort: Jeder Soldat hat bei jeglichem Ausgang sich mit 10 scharfen im Paquet eingebundenen Patronen und mit zwei losen (d. h. sofort schußfertigen) zu versehen. Beim Exerciren werden 20 Patronen mitgenommen. — Man will französische Artillerie- und Pionnier-Offiziere höheren Ranges bemerkt haben, wie sie einige Tage die Festungswerke von Köln und Deutz genau in Augenschein nahmen. Aehnliches soll auch in Koblenz der Fall gewesen sein. So eben gehen drei verschiedene Couriere aus Paris nach Berlin hier durch.

Posen, 16. Juni. [Die Russen. — Der Wollmarkt.] Seit einigen Tagen hat sich des Theiles unserer Bevölkerung, welche es mit der deutschen Sache gut meinen, eine große Sorge, daß die Russen als Freunde kommen könnten, bemächtigt, man hört allerdings so Manches von den Truppenbewegungen an den Grenzen und weiß gewiß, daß unserer jungen Freiheit kein gefährlicherer Schlag kommen könnte, als wenn die Russen als Freunde hier einrückten. Ein anderer Theil unserer Bevölkerung würde die Russen gar nicht ungern sehen und, um nur vor den Polen sicher zu sein, nichts dagen haben, wenn man den Russen die Thore zum freien Deutschland öffnete. — Die bis jetzt bekannt gewordenen Resultate unseres Wollmarktes sind traurig. Es ist kaum der dritte Theil des Quantums, welches im vorigen Jahre hier war, hergebracht und trotz des so bedeutend geringen Vorraths sieben Mal mehr Waare unverkauft geblieben, als im vergangenen Jahre, das aber, was verkauft wurde, fiel im Durchschnitt 25 bis 30 Thaler pro Centner gegen den vorjährigen Preis. (Berl Z.)

Die Posener Ztg. enthält folgende Bekanntmachung: „Sämmtliche Stadtthore und Barrieren werden während des Tages der Passage geöffnet, jedoch mit Ausnahme der Barrieren an der Königsstraße und am Berdychower Damme, wo die Passage des Festungsbaues wegen wie bisher beschränkt bleibt. Von 10 Uhr Abends bis zum Tagesanbruch sind die Thore und Barrieren geschlossen, und werden dann nur das Berliner, Warschauer und Kirch-Thor den Posten, Estafetten und außerdem nur bei dringenden Veranlassungen auf besondern Befehl der Kommandantur, geöffnet. — Die Passage über die Warthe am Graben und Städtchen ist wieder frei. Posen, 16. Juni 1848. Königl. Kommandantur: v. Steinäcker."

* **Posen**, 17. Juni. [Ausmarsch des 19. Infanterie-Regiments und friedliche Maßregeln in Posen. — Gnadenakte in Warschau. — Die Russen.] Heute Morgen um 5 Uhr ist das 19. Infanterie-Regiment unter Begleitung von Tausenden Angehöriger und Freunde von hier nach Glogau ausmarschirt, von wo es mit der Eisenbahn weiter gehen soll, — wohin? ist noch unbekannt. Man sieht dieses Regiment, das meist aus Eingebornen besteht, ungern scheiden. — Die innere Stadt hat seit vorgestern ihr kriegerisches Ansehen verloren; das Lager auf dem Kanonenplatze ist aufgehoben, die Infanterie-Wache aus dem Husarenstalle ist abgezogen, die Posten an den Straßenecken sind verschwunden, und endlich ist auch die Sicherheitswache von 100 Mann aus dem Landschaftsgebäude verschwunden. — Privatbriefe aus Warschau melden, daß durch einen Ukas des Kaisers sämmtliche dort in der Festung gefangen gewesenen Polen in Freiheit gesetzt seien, auch waren die nach Sibirien Deportirten begnadigt und werden auf Staatskosten in ihr Vaterland zurückgebracht werden. — Unmittelbar bei Thorn ist vom preußischen Militär eine Schiffbrücke über die Weichsel geschlagen worden, fünf Meilen den Strom weiter hinauf eine gleiche von den Russen.

† **Ostrowo**, 16. Juni. [Bevorstehende Occupation des Großherzogthums Posen durch die Russen.] Ein Correspondenzbrief aus Kalisch berichtet als authentisch, daß 60,000 Russen binnen wenigen Tagen die preußische Grenze überschreiten und das Großherzogthum in Besitz nehmen sollen. Unter andern äußert jener Correspondent, daß diese Sache gar nicht mehr als Geheimniß behandelt werde und daß ein öffentliches Manifest die russischen Truppen bereits davon in Kenntniß gesetzt habe. (Obwohl unser Correspondent an der Glaubwürdigkeit seines Gewährsmanns keinen Augenblick zu zweifeln wagt, so können wir eine Nachricht von solcher Bedeutung doch nur als ein der Bestätigung bedürfendes Gerücht ansehen. Red.)

Krieg mit Dänemark

Apenrade, 12. Juni. Nachdem die Kanonenböte seit einigen Tagen den hiesigen Hafen verlassen hatten, fing man an, in der Stadt etwas freier aufzuathmen. Gestern Nachmittag kehrten sie aber wieder, begleitet von einem Dampfschiff, und legten sich wie gewöhnlich an der Chaussee hin. Letzteres entfernte sich gegen Abend und heute ist nur noch 1 Boot sichtbar, etwa in der Mitte des Fjords vor Anker liegend. — Nördlich von uns stehen jetzt die schleswig-holsteinischen Truppen, an deren fortwährenden Bewegungen nun auch das bei uns einquartirte v. d. Tann'sche Corps (mit dem sich das Aldosser'sche hier gestern Morgen vereinigt hat), Theil nimmt. Südlich von uns stehen preußische Truppen, deren Vorposten sich der Stadt bis auf 1/8 Meile genähert haben und ihre Patrouillen auch durch die Stadt schicken. Gestern (11.) Morgens um 6 Uhr erschienen plötzlich circa 100 Mann vom Alexanderregiment, deren Anführer von unsern Anhöhen bemerkt haben wollte, daß der Schiffsbaumeister Andersen mit den dänischen Böten signalisire. Letzterer mußte nun sofort seine dänische Flagge ausliefern, wurde nebst einigen andern dänischgesinnten Bürgern nach dem Marktplatz beschieden und nun mußten sie am ersten Pfingstfesttage eine erbauliche Straf- und Bußpredigt vom preußischen Hauptmann anhören. Als Andersen zu seiner Entschuldigung das Wort nehmen wollte, brachte ihn ein energisches „schweig' Verräther!" zum Stillschweigen und damit, wie mit der Drohung im Wiederholungsfalle fortgeführt zu werden, wurde er denn für diesmal entlassen. Die Preußen zogen ab mit der dänischen Flagge, welche noch vom Kanonenbot — nicht wissend, in wessen Händen sie sei — durch einen Kanonenschuß salutirt wurde. Ihr Führer hätte den mehrgedachten Andersen ohne Weiteres mitgenommen; da indessen der dänische Befehlshaber der Kriegsschiffe, Steen Bille, sein Wort gegeben, keinen hiesigen Einwohner mehr wegschleppen, auch die Stadt nicht bombardiren lassen zu wollen, so ist vermuthlich darauf Rücksicht genommen worden. — Nachschrift vom 13. Juni. Heute ist der Fjord wieder rein und kein Schiff und Boot mehr zu sehen. Unter der Freischaar freuen wir uns so viele gebildete und tüchtige Männer kennen zu lernen.

Apenrade, 15. Juni. Die preußischen Vorposten stehen 1/2 Stunde von hier. Hier hat man an einigen Stellen der Straßen das Pflaster aufgerissen und aus Bauholz, Steinen, Wagen rc. Barrikaden gemacht; ebenso an den verschiedenen Ausgängen der Stadt. Einige Zugänge hat man ganz verrammelt. Es werden überhaupt alle Vorkehrungen zur Vertheidigung der Stadt gegen etwaige Angriffe der Dänen getroffen.

Die Insel Alsen soll fast gänzlich von dänischem Militär geräumt sein, welches nördlich nach dem Festlande geschifft zu sein scheint.

Flensburg und die Umgegend derselben wird täglich stärker mit Truppen besetzt; oldenb. und hannov. Batterien sind in diesen Tagen nach Norden durchpassirt, oldenb. Infanterie nach Angeln aus-, hannov. Infanterie dagegen von Süden einmarschirt.

Lübeck, 15. Juni. Das Dampfboot „Malmö" hat leider noch nicht die Bestätigung des Gerüchts, daß ein Waffenstillstand abgeschlossen sei, gebracht. Auch erfährt man aus Malmö selbst, daß die weitere Einschiffung der Schweden sistirt worden ist; als Grund dieser Maaßregel vermuthet man die in Schweden allgemein werdende Abneigung gegen den Krieg. Ein Theil der schwedischen Flotte, bestehend aus einigen Fregatten, Briggs, Schoonern und Dampfböten, lag auf der Rhede von Malmö. — Als Gerücht wird von Kopenhagen noch gemeldet, daß die russische Flotten-Abtheilung ansehnliche Landungstruppen, man schreibt von 11,000 Mann (?) am Bord habe.

Deutschland.

* **Frankfurt a. M.**, 15. Juni. [Der demokratische Kongreß.] Es haben bereits drei Sitzungen des demokratischen Kongresses Statt gefunden. In der ersten Sitzung wurde das Staatsprinzip, zu dem sich die Mitglieder des Kongresses bekennen, festgestellt. Die Erklärung fiel einstimmig auf die demokratisch-republikanische Verfassung, als die allein haltbare für Deutschland. (?) Gottschalk aus Köln beantragte die Ernennung einer demokratischen Centralkommission zur Einigung und Stärkung der Partei. Dieser Antrag wird einer Kommission überwiesen, die in der nächsten Sitzung darüber zu berichten hat.

In der heutigen Vormittags-Sitzung erstattete die Kommission Bericht über den vorgeschlagenen Centralausschuß. Die sodann darüber gefaßten Beschlüsse der Versammlung sind folgende:

1) Es wird ein Centralkomité niedergesetzt. 2) Die Bestimmung des Centralkomités ist die demokratisch-republikanische Partei in Deutschland zu einigen und zu verstärken. 3) Dasselbe ist zu dem Ende berechtigt und verpflichtet, eine rege Korrespondenz zwischen den verschiedenen demokratischen Vereinen durch ganz Deutschland zu erhalten. 4) Der Centralausschuß ist verpflichtet, regelmäßig Berichte über den Stand der Demokratie in den Vereinen aller Gegenden einzufordern. 5) Das Comité hat alles Wichtige aus diesen Berichten auf geeignetem Wege den Vereinen mitzutheilen. 6) Das Centralcomité ist berechtigt, im Falle außerordentlicher Entwickelung, den demokratischen Kongreß sofort einzuberufen. 7) Das Comité hat seine Berichte durch einige geeignete, noch zu bestimmende Blätter zu publiziren.

Zu diesen Beschlüssen wurden in der Nachmittagssitzung noch folgende hinzugefügt:

8) Das Centralcomité hat seinen Sitz in Berlin. 9) Es besteht aus fünf Mitgliedern, von denen drei durch den Kongreß zu Frankfurt, zwei durch die Berliner demokratischen Klubbs zu ernennen sind. 10) Für die drei auswärtigen Comité-Mitglieder wird für die drei nächsten Monate eine freiwillige Einzeichnung von 500 Rthlr. für Bestreitung ihrer nothwendigen Bedürfnisse veranstaltet.

Die letztere Einzeichnung ist bereits begonnen und eine namhafte Summe schon zusammen. Die Wahl der Mitglieder durch den Kongreß wird erst am Schlusse desselben vorgenommen. Daß Berlin zum Vororte gewählt wurde, ist durch die lebhaften Bemühungen der drei Berliner Abgeordneten bewirkt worden. Der süddeutsche Partikularismus, der sich auch im Schooße dieser Versammlung etwas geltend zu machen suchte, wurde vollkommen besiegt.

Leipzig, Wien, Altenburg, Frankfurt a. M. und Bamberg waren vorgeschlagen und fielen. Außer diesen Beschlüssen wurde eine Adresse an die National-Versammlung, mit der Forderung, den zum badischen Abgeordneten gewählten Hecker, ohne Verzug einzuberufen unter stürmischem Zuruf angenommen. Im Laufe der Sitzung erschienen auch zwei Abgeordnete von Wien. Die Zahl der anwesenden Abgeordneten beträgt an 200. Julius Fröbel präsidirt der Versammlung. Bayerhoffer ist Vice-Präsident.

Wie in Berlin, so herrscht auch hier und, wie wir von allen Seiten hören, in ganz Mittel- und Süddeutschland ein und dieselbe Gewitterschwüle.

Morgen wird der Kongreß eine Proklamation an das deutsche Volk abfassen.

Die Voss. Ztg. berichtet noch folgende Einzelheiten über diese Sitzung.

Da die National-Versammlung heute keine Sitzung hielt, so hatten sich um so mehr Zuhörer eingefunden und unter diesen auch einige Frauen. Auf der Tages-Ordnung stand der Bericht der Kommission, welche gestern auf Antrag des „Bürgers" und „Republikaners" (dies die Ansprache an die Deputirten) Gottschall erwählt wurde und zwar in Bezug der Organisation des demokratischen Wesens in Deutschland. Die Kommission und in ihrem Namen Gottschall, beantragte die Ernennung eines Central-Comité's aus fünf Mitgliedern, dann die Wahl eines Vororts, und schlägt Berlin dazu vor. (Die Kommission hatte Berlin und Wien im Auge, entschied sich aber für Berlin, da dort bereits eine kompakte Masse vorhanden, Wien aber gar nicht vertreten sei. In Frankfurt ist, nach dem Urtheil der Kommission gar kein demokratisches Element vorhanden.) Ferner beantragt die Kommission die Aufstellung von Kreisorten in den deutschen Staaten und wählt natürlich solche Orte, wo die Demokratie sich schon geltend machte (in Preußen u. a. Köln, Halle rc.) In der Debatte erhoben sich viele gegen den Kommissions-Bericht und erklären, daß er dem gehegten Vertrauen nicht entsprochen hat, und andere eifern gegen die Wahl eines Central-Comité's, was

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 141 der Breslauer Zeitung.

Dinstag den 20. Juni 1848.

(Fortsetzung.)

eine der Demokratie verhaßte Dictatur sei. Der bekannte Metternich aus Mainz, der, wie andere, in der Blouse in der Versammlung sitzt, will nichts von Berlin wissen und sagt, nur Frankfurt könne als Vorort gewählt werden, denn hier bereite das Thun oder Nichtsthun des Parlaments wichtige Ereignisse vor. — Auf die Bemerkung eines Andern: Berlin wählen, heiße das Comité nach Spandau schicken, entgegnete ein Berliner: dort ständen 60,000 Bewaffnete, die dies nicht zugeben würden, worauf ein großes Halloh ausbrach. — Nach langem Debattiren wurde endlich beschlossen, die Kommission aufrecht zu erhalten und die Funktionen und Machtvollkommenheit des Central-Comité's festzustellen. Dahin waren aber verschiedene Amendements gestellt, zu deren Formulirung sich das Bureau eine halbstündige Vertagung der Sitzung erbat. Nach Ablauf derselben wurden die Verhandlungen fortgesetzt und die Ernennung eines Central-Comité's beschlossen. — Das Central-Comité soll aus drei Mitgliedern bestehen, kann sich aber erweitern. — Hecker wird sicher von den Demokraten hier erwartet. (Voss. Ztg.)

Karlsruhe, 13. Juni. [Bewegungen.] Seit vorgestern (Pfingstsonntag) werden die Hauptwachen durch Linienmilitär und Bürgerwehr gemeinschaftlich bezogen und die nicht wachthabenden Bügerwehrmänner haben, täglich nach Bannern abwechselnd, strengen Befehl, das Weichbild der Stadt nicht zu verlassen. — Da zur Zeit wohl viel Unglaubliches sich ereignet hat, aber doch manche erbärmliche Lüge und Beängstigung bereits zu Schanden geworden ist, so wäre es wohl nichts Unmögliches, wenn eine „unterthänigste Petition" an Se. königl. Hoheit unsern geliebten Großherzog im Lande zirkulirte, worin um nichts weniger gebeten wird, als daß es dem Großherzoge gefallen möge, freiwillig dem Throne zu entsagen. — Aus Mannheim und Vilbel vom 13. und Friedberg vom 12. Juni meldet man kleine blutige Zusammentreffen von Soldaten und Bürgern. Jedoch scheinen sie sämmtlich keine weiteren Folgen gehabt zu haben.

Wiesbaden, 9. Juni. [Merkwürdiger Beschluß der Stände.] Bei der heutigen Berathung des Gesetzes über die Landes-Kredit-Kasse richtete der Abgeordnete Fresenius an die Regierungs-Kommissarien die Anfrage, wie der Eingang des von der Regierung eingebrachten Gesetzentwurfes laute, da er beim Verlesen blos die Worte gehört habe: Wir u. s. w. Regierungs-Kommissair Scholz entgegnet, daß der Eingang derselben sei wie bisher: Wir Adolph von Gottes Gnaden u. s. w., worauf Fresenius darauf anträgt, daß die Worte „von Gottes Gnaden" wegfallen möchten. Die ganze Kammer, mit Ausnahme von 3 Mitgliedern, erklärt sich damit einverstanden. Regierungs-Kommissair Scholz fühlt sich gedrungen, die Versammlung zu ersuchen, den eben gefaßten Beschluß wieder zurücknehmen zu wollen, worauf jedoch mit einem vielstimmigen „Nein" erwiedert wird. (Voss. Ztg.)

□ **Eisenach**, 16. Juni. [Bedeutung der Wartburg-Versammlung.] Die Erwartungen, welche man von der Wartburg-Versammlung in ganz Deutschland gehabt hat, möchten Manchem getäuscht erscheinen, da von vielen Seiten her politische Demonstrationen erwartet und gewünscht wurden; wer aber tiefer in das Verhältniß dieser Versammlung zu den Zeitumständen eingeht, möchte sich der Resultate innig freuen. Während das Fest von 1817 den Werth hatte, daß auf demselben mit damals unerhörtem Freimuthe die eingewurzelten Vorurtheile der Zeit, die Uebergriffe treuloser Herrschermacht furcht- und rücksichtslos angegriffen und der freien Meinung eine Bahn zu brechen versucht wurde, ist die Versammlung von 1848 zur offnen wohlbedachten That geschritten. In den politischen Ansichten divergiren natürlich die Meinungen der Studirenden, in der Anschauung der akademischen Verhältnisse aber convergiren sie. Dennoch hat sich im Allgemeinen die Versammlung auf der Wartburg und durch ihre Abgeordneten die ganze deutsche Studentenschaft indirekt für das demokratische Prinzip erklärt, indem sie uneigennützig alle ihre Privilegien, wie das der Execution, von sich wies, und ihre Theilnahme an der Abfassung der akademischen Verwaltungen beanspruchte. Sie hat sich direkt einzig und allein unter die allgemeine deutsche Sache gestellt, indem sie die deutschen Universitäten zu Reichsinstituten erklärt, und die vollkommenste Freizügigkeit gewährt haben will. Ohne die übrigen Resultate der Berathungen zu kennen, darf man ihnen allein der beiden letztgenannten Punkte wegen eine hohe Bedeutung beimessen; denn diese dürften zur Lebensfrage der deutschen Einheit werden. Ist die Freizügigkeit gestattet und sind die Universitäten Reichsinstitute, so wird Niemand mehr für den österreichischen, preußischen oder baierischen Staatsdienst gebildet; die deutsche Jugend erhält ihre Bildung allein für das Bedürfniß der deutschen Nation, der Sonderpatriotismus der Beamten muß sich bald verlieren. Anzuerkennen ist es, daß die Versammlung und namentlich der Gesammtausschuß der Deputirten ihre Stellung begriffen, sich nicht überschätzten. Um so besser haben sie gewirkt, da sie in ihrem Wirkungskreise geblieben sind. Wer aber mehr von ihnen verlangte und es eine Engherzigkeit nennen wollte, daß sie sich im Ganzen ausschließlich mit akademischen Angelegenheiten beschäftigten, dem sei es gesagt, daß namentlich die Mitglieder des Ausschusses in den letzten Semestern sind und also die Früchte ihrer Bemühungen nicht mehr genießen können. Sie haben für die Sache, nicht für sich gehandelt. Nur den Lohn ihres guten Willens werden sie bald haben, daß sich in Folge der Berathungen auf der Wartburg die einzelnen Verbindungen auf den Universitäten zu Studentenschaften und diese sich wieder zu einer allgemeinen deutschen Studentenschaft, repräsentirt durch einen bevollmächtigten Ausschuß, des Vorortes, vereinigen werden. Die Adresse des Ausschusses an die Nationalversammlung ist würdig gehalten und so ganz freimüthig, wie die Jugend eines deutschen Volkes denken und handeln muß.

Es war keinesweges leicht, der Versammlung die angedeutete Richtung zu geben; denn die in lauter Spaltungen zerfallenen mitteldeutschen Universitäten waren weder rechtlich vertreten, noch überhaupt gehörig vorbereitet. Den Bemühungen und dem redlichen Ernste der Breslauer und Wiener, später auch vorzugsweise der wackeren Berliner und Münchener Deputirten, ist die Errichtung eines provisorsch bevollmächtigten Ausschusses zu verdanken, der allein im Stande war, die Angelegenheiten in gehöriger Ordnung und Besonnenheit zu erledigen. Der Ausschuß hat den genannten Universitäten seine Anerkennung dadurch zu Theil werden lassen, daß er am 16. vor dem Schluß der Sitzungen die Universität Breslau zum ersten Vorort der deutschen Studentenschaft für ein Jahr wählte. Felix faustumque sit nobis omen. ρ

Altenburg, 17. Juni. [Bewegungen.] Es ist eine Volksversammlung heute Mittag halb 1 Uhr gewesen und debattirt worden, ob man vor das Schloß in Masse ziehen wolle? Die Mehrheit, unter einem Führer der republikanischen Partei (Erbe) hat sich dagegen erklärt; man hat gemeint, es würde dies von der reactionären Partei benutzt werden; man will den Herzog in Frankfurt a. M. verklagen, Erbe hat auf den Landtag vertröstet. Am Schlusse soll ein großer Theil sich sehr unzufrieden über die Führer und Wühlereien geäußert haben. Im Uebrigen ist die Sache ruhig abgegangen. Das Schloß war von dem gesammten Militär besetzt, die Thore alle fest verwahrt. Vorige Nacht waren alle Zugänge zu dem Schlosse besetzt; auch der Eisenbahnhof ist im Auge behalten worden, weil man die Ankunft fremden Militärs befürchtet hat. (D. A. Z.)

Hannover, 15. Juni. [Halboffizieller Artikel über die Aufhebung des Embargo auf Dänische Schiffe.] — Die stenographischen Berichte des „Preußischen Staats-Anzeigers" über die Verhandlungen der Berliner National-Versammlung theilen mit, was am 9. d. Mts. in der letzteren über die an den Hrn. Minister des Aeußern gerichtete Interpellation des Abgeordn. Rodbertus wegen des Embargo auf dänische Schiffe vorgekommen ist. — Im Interesse einer richtigen Würdigung des bezüglichen Verhaltens der Regierungen von Hannover, Oldenburg, Hamburg und Bremen dürften die nachstehenden ergänzenden Bemerkungen, deren Zuverlässigkeit wir nicht bezweifeln dürfen, nicht unwillkommen sein. — Der Bundesbeschluß vom 8. Mai, der eine allgemeine Erwiederung des dänischen Embargo nicht verfügen zu wollen erklärt, und auf eine anderweite Entschädigung der Verluste des deutschen Handels und der deutschen Schifffahrt hinweist, ist bekannt. — In ihm legt sich die Anerkennung des Grundsatzes zu Tage, daß das Privat-Eigenthum auch der Angehörigen eines feindlichen Staates zu achten ist; daß der Krieg zwischen Staat und Staat und nicht zwischen Staat und Individuum geführt wird. Nichts erscheint mehr geeignet, das entgegengesetzte Verfahren Dänemarks im rechten Lichte darzustellen, als die Festhaltung dieses Grundsatzes; nichts wirksamer, um Dänemark abzuhalten, seine Ueberlegenheit zur See durch schrankenlose Befehdung des deutschen Privat-Eigenthums ferner geltend zu machen. Eine diesseitige Retorsion, thatsächlich ohnedies zur Erlangung hinreichender Entschädigungs-Objekte völlig unzulänglich, schien nur zu einer Beschönigung der von Dänemark nicht ohne Zögern vorgenommenen sogenannten Condemnirung der angehaltenen preußischen, hannoverschen und andern deutschen Schiffsladungen führen zu können. — Aus diesen Rücksichten hat Hannover das Anfangs angeordnete Embargo auf dänische Handelsfahrzeuge in den eigenen Häfen wieder aufgehoben. — Die Regierungen von Oldenburg und Bremen haben, im Einverständniß mit Hannover, ein Gleiches gethan. — Hamburg hat ein Embargo niemals verfügt. — Sollte dies Verhalten für Deutschland (und die Uferstaaten waren dabei nicht die allein Betheiligten) von Nutzen sein; sollte es von Dänemark nicht ignorirt werden können, so bedurfte es einer offiziellen Benachrichtigung des Kopenhagener Kabinets. Eine diplomatische Verbindung mit Dänemark bestand nicht. Eine direkte entsprechende Kommunikation blieb der Gefahr einer Mißdeutung ausgesetzt. Hannover glaubte dieser Gefahr auf folgendem Wege zu begegnen. Das bezügliche Notifikations-Schreiben nach Kopenhagen ward am 13. Mai der hannoverschen Gesandtschaft in Berlin unverschlossen mit dem Auftrage übersandt, selbiges unter Erläuterung seines Zwecks dem königl. preußischen Hrn. Minister des Aeußern zu behändigen, und damit das Ersuchen um dessen Beförderung zu verbinden, wozu die ihrer Lage nach in Hannover übrigens nicht näher bekannten Vermittelungs-Unterhandlungen mit Dänemark Gelegenheit zu bieten schienen; im Ablehnungsfalle aber anzufragen, ob königl. preußischer Seits ein Bedenken dawider obwalte, daß eine der zu Berlin residirenden Gesandtschaften eines mit Dänemark in diplomatischer Verbindung stehenden Hofes um die Beförderung angegangen werde. — Der hannoversche Gesandte ist diesem Auftrage nachgekommen. Seine Eröffnungen an den königl. preußischen Herrn Minister des Aeußern haben Bemerkungen des Letztern über den Beschluß Hannovers nicht zu Wege gebracht. Auf die Einsicht des Hannoverschen Schreibens nach Kopenhagen hat der Herr Minister verzichtet. Er hat dessen Beförderung zwar abgelehnt, gleichwohl kein Bedenken dabei gefunden, wenn das Schreiben auf dem eventuell in Frage gestellten Wege befördert werde. Diese Beförderung hat, auf Ersuchen, der britische Gesandte in Berlin übernommen. — Unter dem 21. Mai hat der hannoversche Gesandte den königl. preuß. Minister des Aeußern davon benachrichtigt, daß er im Auftrage seiner Regierung, deren Vermittelung die Regierungen von Oldenburg, Hamburg und Bremen in dieser Sache in Anspruch genommen hatten, die bona officia des dortigen englischen Gesandten nachgesucht habe, um die Erklärung dieser Regierungen, daß sie hinsichtlich der Embargo-Frage ein gleiches Verhalten mit der königl. hannoverschen Regierung zu beobachten geneigt seien, an die königl. dänische Regierung gelangen zu lassen. — Die in der Interpellation des Abgeordneten Rodbertus erwähnte Verhandlung zwischen Oesterreich und Dänemark ist der hannoverschen Regierung bisher völlig unbekannt geblieben. — Ein Versuch, Separat-Unterhandlungen mit Hannover einzuleiten, ist von Dänemark im April d. J. allerdings gemacht. Er ist, wie im „Hamburger Correspondenten" und in diesen Blättern damals mitgetheilt worden, sofort zurückgewiesen. Hannover hat dabei lediglich auf den der königl. preuß. Regierung von der deutschen Bundes-Versammlung ertheilten Vermittelungs-Auftrag Bezug genommen, und hat sich beeilt, die königl. preußische Regierung hiervon in Kenntniß zu setzen. — Begründet nun ein solches Verhalten Hannovers den Vorwurf eines freundschaftlichen Notenwechsels mit Dänemark? Haben die Truppen des 10ten Armee-Corps keine Kugeln mit Dänemark gewechselt? Liest man in Berlin die Berichte des General-Lieutenants Halkett nicht; oder verdient das Verhalten jener Truppen, wie unter Anderem die Tapferkeit des oldenburgischen Hauptmanns Schlarbaum und seiner Waffengefährten keine Beachtung? — Gewiß: Deutsche Eintracht wird besser durch gegenseitige Anerkennung gefördert werden, als durch Geringschätzung und Verdächtigung! (Hannov. Z.)

Oesterreich.

8 **Wien**, 17. Juni. [Arbeiter-bewegung. — Akademie der Wissenschaften. —] — — Nachdem der Magistrat und das Ministerium der öffentlichen Arbeiten 20,000 brodlose Arbeiter in Beschäftigung genommen haben und sie mit 25 Xr. pro Mann bezahlen, treten viele von ihnen, von czechischen Emissären bearbeitet, mit weiteren Forderungen auf, und verlangen nicht nur eine Lohnserhöhung, sondern auch Bezahlung der Sonntage und Wochentage, an denen nicht gearbeitet wird. Diesen unverschämten Forderungen wird indeß mit Entschiedenheit entgegengetreten werden und es steht zu erwarten, daß diese Aufreizungen, die bei einem großen Theil der Arbeiterklasse ohnehin nicht den mindesten Anklang finden, zu keinem blutigen Zusammenstoß führen werden, der sonst unvermeidlich wäre, da man entschlossen ist, durch-

aus nicht nachzugeben und das Militair selbst vom General Graf Auersperg die Weisung erhalten hat, sich eng an die Nationalgarde anzuschließen und mit ihr gemeinschaftlich zu handeln. Seit heute Morgens ist die ganze Stadt abermals alarmirt, weil sich das Gerücht verbreitet, man habe in der Praterau einen Studenten der Juristenlegion gefunden, der von den Czechen aus Rache aufgeknüpft worden wäre. Jetzt, wo man nach den bisherigen Erfahrungen von den Böhmen alles Ueble willig glaubt, könnte dieses Gerücht, das ohne Zweifel eine leere Erfindung ist, leicht zu ernsten Verwickelungen führen, zumal es Jedermann einleuchtet, daß den Czechen Alles daran liegt, auch in Wien Unordnung zu erregen, um in Prag desto freiere Hand zu haben. — — Die kais. königliche Akademie der Wissenschaften hat endlich den Beschluß gefaßt, ihren durch Metternich bekanntlich sehr engbegrenzten Umfang dadurch zu erweitern, daß zu den in der Akademie vertretenen Disziplinen auch die Philosophie, Staatswissenschaft und theoretische Medizin hinzukommen; zu diesem Beschluß bedurfte die hochgelehrte Akademie, die noch im Februar um Censur bat, drei volle Monate, statt ihn sogleich im Augenblick der erlangten Freiheit zu fassen.

* **Wien**, 18. Juni. [Die Arbeiter-Bewegung ist beendet.] Nachdem wir gestern den ganzen Tag durch die Arbeiter-Bewegungen in Unruhe versetzt waren, ist es gegen Abend durch Entwickelung der imposanten Streitkräfte der Nationalgarde gelungen, die Arbeiter, welche sich auf verschiedenen Punkten zu Tausenden versammelt hatten, zu bewegen, von ihren unbilligen Forderungen abzulassen. Abends 8 Uhr kehrten sie alle friedlich nach Hause.

* **Krakau**, 16. Juni. [Fürst Paszkiewicz. Die Petersburger Garden.] **Auf der Krakauer Eisenbahn zwischen Szczakowa und Myslowitz war gestern ein Extrazug angesagt. Es war die Rede, daß der Fürst Paszkiewicz mit dem Grafen Orlow durch den Krakauer Kreis kommen werde.** — Aus Petersburg meldet man, daß die dortigen **Garden Befehl erhalten haben, am 15. Juni gegen die polnische Grenze aufzubrechen.** (Gaz. Kr.)

§§ **Pesth**, 16. Juni. [Nachtrag zu dem Pesther Berichte in unserm gestrigen Extrablatte. — Ausgedehnteste Vollmacht des ungarischen Ministeriums.] Aus sicherer Quelle erfahre ich folgendes. Die Nachrichten gehen bis zum 13. Morgens. Der F.-M.-L. Hrabovski, Kommandant von Peterwardein, bereitete am selben Tage seine Truppen, an 5000 Mann stark, zum Angriffe gegen das Lager der Aufständischen bei Neusatz und in den Kamenitzer Bergen vor, wohin diese sich nach dem 9stündigem Kampfe und großem Verluste bei und in Carlowitz zurückgezogen. Die Beschießung dieser Stadt begann erst, nachdem die Illyrier den Parlamentär Hrabovßky's in unerhörter Barbarei erschossen hatten. Dies läßt auch auf die Wuth der fanatisirten Illyrier schließen. Als schon Carlowitz von allen Seiten brannte und das Militär siegreich in den Straßen vordrang, behaupteten sich noch die Illyrier in der großen Kirche und in dem erzbischöflichen Palais, bis nicht auch diese bombardirt wurden. Das Militär hatte wenig Todte, aber mehrere Verwundete, die Illyrier ließen etwa 100 Gefangene und viele Todte zurück. Der oben erwähnte Graf Nugent (Sohn des bekannten österreichischen Feldherrn Nugent), dessen Name allein uns schon auf die Camarilla zurückführt, und welchen der Banus von Kroatien zum k. Kommissär über ganz Slavonien, dessen Hauptstadt Peterwardein ist, ernannt hat, verlangte in einer persönlichen Zusammenkunft mit Hrabovßky, daß dieser sich seinen Befehlen unterordne. Hrabovßki ist aber ein Magyar und wird der ungarischen Sache treu bleiben. Unser Premier-Minister Batthyanyi hat aus Innsbruck mehrere Kabinetsschreiben mitgebracht, welche alle Verlangen unseres Ministeriums gewähren. Die Sanktion der siebenbürgischen Union habe ich bereits erwähnt. Bemerkenswerth ist noch die Anweisung des Wiener Kriegs-Ministeriums, daß dieses keinerlei Befehle an die Kommando's in Ungarn, Siebenbürgen, Kroatien, Slavonien, Dalmatien und der Militärgrenze zu richten habe, indem alle diese zum Ressort des ungarischen Kriegs-Ministeriums gehören.

⁂ Die Bedeutung der Prager Ereignisse.

....n **Breslau**, 19. Juni. Die Wetterwolke, welche über Oesterreich schwebt, hat ihren ersten Blitz entsendet, und sein grelles Licht hat bis daher dunkle Gegenden auf einen Augenblick erhellt. — So furchtbar, so gewaltig die Ereignisse in Prag waren — sie haben den Kundigen nicht überrascht, denen aber, welche sich in der süßen Hoffnung eingewiegt hatten, nur eine kleine, leicht zu besiegende Partei strebe Deutschland in Böhmen entgegen, haben sie gezeigt, was wir in Böhmen gerade zu fürchten haben. — Die Begebenheiten sind von vielen Seiten her bekannt geworden — wir wollen sie der falschen Auffassung und Darstellung entkleiden, wir wollen ihnen das falsche Gepräge nehmen, das die czechische Partei ihnen aufgedrückt hat, und in ihre wahre Bedeutung einzudringen versuchen. Wir sahen den Knoten sich schürzen, wir haben der Katastrophe beigewohnt, und was wir sagen werden, ist nicht bloße Reflexion, sondern auf Thatsachen, auf eigener Anschauung begründet. Um den Prager Aufstand, dessen äußerliche und formelle Ursachen unwesentlich sind, tiefer begründen zu können, müssen wir auf die Geschichte der letzten Wochen zurückgehen. — Nie zuvor durfte die czechische Partei so viel Hoffnung für sich haben, nie konnte sie so kühn auftreten, als da der Kaiser aus Wien floh. Zu einer Zeit, da die Regierungsgewalt gelähmt war, die Deutschen in Prag müssig den Ereignissen zuschauten, ihre eigne Macht täglich wuchs, konnte sie sicher hoffen, sich die unbeschränkte Herrschaft zu erringen und den ersten Schritt zur Losreißung Böhmens thun. Sie nahm, um diesen Zweck zu erreichen, die Maske der Loyalität, der Anhänglichkeit an den Kaiser, des Abscheus gegen die Wiener Demokraten vor, und setzte eine provisorische Regierung nieder, um, wie sie sagte, das Land Böhmen dem Kaiser treu zu erhalten, da das Ministerium unfrei sei. Der Plan war fein, aber er wurde durchschaut. Das Ministerium erkannte die provisorische Regierung nicht an; der Kaiser äußerte keine Sympathie für sie; die Tyroler, welche man mit demselben Köder der Loyalität zu fangen versucht hatte, brachen das künstliche Netz durch und wiesen das Bündniß mit den Czechen von sich; die Deutschen in Oesterreich sonderten sich immer schärfer von den Slaven, schlossen sich immer mehr an Deutschland an. — Von dieser Seite her war also Nichts mehr zu hoffen; und die Czechen sahen, daß der Kampf unvermeidlich sei. Aber es war noch zu früh, offen den nationalen Kampf zu eröffnen; dazu waren noch zu wenig Kräfte da; und gegen 12000 Soldaten, den Czechen feindlich, unter einem entschlossenen, energischen Kommandanten standen in Prag. Diese mußte man beseitigen, bevor man weiter gehen konnte; es galt, den Haß der Einwohner Prags auf das Militair hinzulenken, und wo möglich auch die Deutschen in einen Kampf gegen dasselbe zu verwickeln. Die militärischen Maßregeln, welche der Kommandant, mit den Plänen der Czechen nicht unbekannt, nahm, gaben den Czechen die erwünschte Veranlassung, das Militär zu verdächtigen, noch mehr die Weigerung des Kommandanten, den Bürgern Patronen, Gewehre und Kanonen zu verabfolgen. So war die Lage der Dinge am 11.; schon an diesem Tage waren Zusammenrottungen; eine Gewitterschwüle lag auf Prag; man fühlte, daß ein Kampf unvermeidlich, daß er nahe sei. Am 12. brach er aus, und unsere erste Frage ist: wer hat ihn herbeigeführt? Daß ein Schlag von der czechischen Partei vorbereitet war, scheint schon nach dem Vorhergehenden entschieden, und die allgemeine Stimme in Prag, sowie die Aeußerungen einzelner Czechen selbst, die wir vernommen haben, geben uns die festeste Ueberzeugung davon. Aber wir glauben nicht, daß er schon auf den 12. festgesetzt war. — Der Aufstand war im Ganzen schlecht organisirt, Barrikaden zwar in Menge gebaut, aber wenig vertheidigt; an Munition fehlte es den Kämpfern fast gänzlich; ein großer Theil selbst der czechisch gesinnten Bürgerschaft hielt sich in ihren Häusern. Daß aber eine so umsichtige, so berechnende Partei, wie die czechische in Prag, einen Aufstand so planlos beginnen, seine Ausführung so ganz dem Ohngefähr überlassen sollte, können wir nicht glauben. Wenn man daher von czechischer Seite sagt, daß die Swornost wenig am Kampfe Theil genommen, ja daß sie ihn gar nicht gewollt habe, so ist das zwar richtig, aber nur insofern richtig, als sie ihn nicht am 12. wollte. Daß er doch ausbrach, kam vielleicht daher, daß das Volk nicht mehr zurückzuhalten war; vielleicht aber auch — und uns ist dies nicht unwahrscheinlich — hat Fürst Windischgrätz, von den Plänen der Czechen unterrichtet, und ihnen zuvorzukommen bemüht, nicht ungern den Kampf schon am 12. angenommen. Als er freilich nicht mehr zu vermeiden war, suchte ihn die czechische Partei nach Kräften für sich auszubeuten; ihre Emissäre verbreiteten sich sogleich über das Land, um die Bauern zum Aufstande zu bewegen, und in der Stadt selbst wurde, um den sinkenden Muth der Kämpfenden zu stützen und namentlich um die im Clementinum versammelten Studenten zum Ausharren zu bewegen, das Gerücht verbreitet, daß von allen Seiten her bewaffnetes Landvolk zu Hilfe zöge. — Dies Gerücht hat sich als falsch erwiesen. Wir selbst haben am 14. Abends Prag verlassen und sind durch ein großentheils czechisches Gebiet gereist. Wir haben zwar das Landvolk überall in großer Aufregung, aber unbewaffnet und durchaus nicht geneigt gefunden, nach Prag zu ziehen. Auch aus dieser noch so geringen Theilnahme des Landvolkes ist zu schließen, daß der Hauptschlag erst in späterer Zeit geschehen sollte.

Es ist nunmehr die zweite Hauptfrage zu beantworten: welche Bedeutung hatte der Kampf? welches waren die kämpfenden Parteien? Die Czechen haben nicht nur vor dem Aufstande und während desselben, sondern auch in spätern Berichten ihn als einen Kampf gegen die Militärherrschaft, gegen die Camarilla, gegen die Reaction dargestellt, und sehr Viele zu dieser Meinung bekehrt. — Wir protestiren auf das Entschiedenste gegen dieselbe. Es ist wahr, daß die Czechen nicht gegen die Deutschen, sondern gegen das Militär gekämpft haben, aber sie mußten über die Leichen des Militärs hinweg schreiten, um entschieden gegen die Deutschen auftreten zu können. — Und hat denn noch Niemand daran gedacht, daß dieselbe Partei, welche sich jetzt als Kämpen gegen Camarilla und Reaktion gerirt, noch vor ganz kurzer Zeit mit der Hofpartei Hand in Hand ging, und die Wiener Fortschrittspartei auf das heftigste bekämpfte? Aendert man etwa in 14 Tagen so seine Gesinnung, oder liegt es nicht vielmehr auf der Hand, daß die czechische Partei, je nach ihren Zwecken sich bald für demokratisch, bald für kaiserlich gesinnt ausgiebt. — Ist es bedeutungslos, daß man auf den Zuzug czechischen Landvolkes provocirte, bedeutungslos, daß die Deutschen gar nicht am Kampfe Theil nahmen, daß viele deutsche Familien aus Prag flüchteten? daß die Deutschen in Prag die Soldaten als ihre Verbündeten betrachteten und auf das Höchste bestürzt waren, als man vom Abzuge des Militairs sprach. — Uebrigens widersprechen sich die Czechen selbst. Sie reden von einer Coalition der deutschen Partei mit der büreaukratischen und aristokratischen gegen sie, und andrerseits wollen sie es nicht Wort haben, daß der Kampf im Wesen ein czechisch-deutscher war.

Die czechische Partei ist für den Augenblick geschlagen, aber nicht für immer besiegt; ihr Kampf gegen die Deutschen in Böhmen hat erst begonnen; sie wird sich stärken, und wenn sie sich kräftig genug glaubt, einen neuen Schlag ausführen. Der Prager Aufstand war nur das erste Gefecht in dem großen Kampfe, der zwischen den Slawen und Deutschen in Oesterreich entbrennen wird.

Die Revolte in Prag. [Nachtrag zu den Prager Nachrichten im gestrigen Extrablatte.] **Prag.** Nach einer dem Wiener Sicherheitsausschusse mitgetheilten Proclamation wurde von den Prager Studirenden, die Swornost inbegriffen, nichts mehr und nichts weniger als völlige Unabhängigkeit von Wien nach dem Muster Ungarns verlangt. Anerkennung der jetzigen provisorischen Regierung, Errichtung eigener Ministerien, ein eigenes nationales slavisches Heer, das aber über die böhmischen Gränzen hinaus nicht verwendet werden darf u. dgl. m. — Reisende, die so eben aus Prag kommen, melden, daß Graf Mensdorf die Stadt wieder beschieße, die auf mehreren Seiten brennen soll.

Prag. Die Nachrichten aus Prag vom 16. Abends sind von der betrübendsten Natur. Die Stadt hatte in Folge der erlittenen Beschießung an mehreren Punkten gebrannt, namentlich in der Judenstadt, wo das Feuer viermal gelöscht worden war. Viele Gebäude sind demolirt, so das dem Grafen Colloredo gehörige Palais. Das Militär hatte sich aus der innern Stadt auf die Höhen des Hradschin zurückgezogen. Die Straßen gaben das schrecklichste Bild: Barrikade an Barrikade, bewacht von der Swornost, und dem mit sehr guten Gewehren oder Waffen aller Gattung, als Dreschflegeln, Morgensternen &c. versehenen Pöbels, und hier und da noch unbeerdigte Leichname von Gefallenen. Die Flucht ist jetzt auch nicht leicht möglich, da keinem Manne im Alter zwischen sechszehn und sechzig Jahren die Thore zu passiren gestattet wird; nur Weiber und Kinder können dies noch; aber selbst diesen wird jede Baarschaft oder Kostbarkeit genommen. Dessenungeachtet ist der Zudrang zur Eisenbahn so stark, daß auch die Passagiere in den für das Vieh bestimmten Kästen weiter befördert werden müssen. Beim Abgang des gestrigen Trains war **vom Grafen Mensdorf der Termin bis auf 6 Uhr früh bestimmt, binnen welchem die Barrikaden geräumt sein müssen, wenn nicht das Bombardement von Neuem wieder beginnen soll, für welchen Fall der Fürst Windischgrätz, der nur provisorisch das Commando abgelegt, dasselbe wieder übernehmen wird.** Reisende, die heute ankamen, erzählten nicht nur von dem um Prag schon stehenden czechischen Landvolke, sondern auch von unabsehbaren Massen, denen sie auf den einzelnen Stationen begegneten, und die theils auf Dampfwägen nach Prag transportirt wurden, theils zu Fuße dahin zogen. Dreschflegel, Sensen, Morgensterne und Lanzen bilden ihre Waffen; Musikbanden führen sie. Alle Städte, Märkte und Dörfer, die sie durchziehen, müssen, was sie nur von Mannschaft besitzen, an den Landsturm abgeben. Wer sich weigert, wird erschlagen. So in Kuttenberg, Reichenau, Collin &c. (Oester. 3.)

** **(Kriegsschauplatz.)** Die neuesten Nachrichten aus Conegliano vom 16. Juni Morgens bestätigen die Berichte über die Einnahme von Treviso und Padua. (S. das Extrablatt.) Treviso hat sich am 14. Abends 6 Uhr laut Kapitulation, welche gleichlautend mit der von Vicenza ist, ergeben. FML. Welden läßt die Einwohner von Treviso sich entwaffnen, und man hat ungeheure Vorräthe gefun-

den. Es sollen gegen 20,000 Gewehre, die für die Bewohner der umliegenden Gegend bestimmt waren, in Treviso aufgehäuft liegen. Die nach dem Po abziehenden Kroziati und römischen Freischaaren rauben und plündern auf ihrem Rückzuge alle Dörfer. — Aus Padua wird das Gleiche gemeldet. Man fand diese heroische Stadt der Studenten von allen Vaterlands-Vertheidigern verlassen. Die Truppen des FML. d'Aspre zogen friedlich dort ein, und überall wehte die weiße Fahne. Eben so geschah es in Mestre. Allein sämmtliche abgezogene italienische Hülfstruppen, Freischaaren, Toskaner, Kroziati und alle mitgezogene fanatische römische Bauern rauben und plündern alle Dörfer bis Ferrara, und die Einwohner müssen sich überall in die Städte flüchten. — Auch hieß es, Venedig sei im Aufstand. Es hätten sich dort zwei Parteien gebildet.

Rußland.

** **Von der polnischen Grenze**, 16. Juni. [Russische Spione.] Reisende aus Warschau berichten, daß auf jede Weise durch russische Spione in Polen die Stimmung erforscht werde, wozu man sich der raffinirtesten Mittel bediene. Neulich, heißt es, habe in einer besuchten Kirche ein zu diesem Zwecke gedungener Pole vor dem Altare plötzlich einen Ruf zum Aufstande erhoben. Dieser Pole sollte sofort verhaftet und angeblich nach Sibirien abgeführt sein — während er später jedoch, frei umherfahrend in Warschau bemerkt worden ist. Eine Regierung, die sich solcher Mittel zu ihrer Sicherung bedient, kann sich unmöglich stark fühlen.

Von der polnischen Grenze, 12. Juni. [Nothstand in Polen.] Aus mehreren Orten des Königreichs Polen gehen betrübende Nachrichten ein, welche den Nothstand des Volkes in den kleinen Städten und auf dem flachen Lande sehr traurig schildern, namentlich soll in den südlichen Gegenden z. B. bei Miechow, Sandomierz ꝛc. die Noth sehr groß sein. Nicht einzelne Personen, sondern ganze Familien verlassen ihre elenden Dörfer und ziehen nach den Städten, wo sie den Absud aus den Küchen sammeln und sich mit den Hunden um die weggeworfenen Knochen streiten. Zu dem Hunger gesellen sich Krankheiten und beide decimiren die Einwohner. Als Ursachen giebt man dort mehrjährigen Mißwachs und die Vernachlässigung des gehörigen Anbaues des Landes während der letzten Unruhen an, deren Folgen durch die Anwesenheit zahlreicher russischer Truppencorps in ihrer nachtheiligen Wirkung erhöht worden sind. — Der Verwaltungsrath des Königreichs Polen hat, um wegen der hohen Preise der Lebensmittel den ärmeren Volksklassen eine Erleichterung zu gewähren beschlossen, daß die im verflossenen Jahre suspendirte Vertreibung der polnischen Juden in einer Entfernung bis zu 3 Meilen von der österreichischen und preußischen Grenze, so wie von den Staatsgütern, sobald sie nicht Handwerker oder Ackerbauer sind, noch auf ein Jahr aufgeschoben werden soll.

(Danz. Z.)

Großbritannien.

* **London**, 13. Juni. [Die Chartisten-Demonstration gescheitert.] Auch die zweite große Chartisten-Demonstration ist in das Wasser gefallen! Als die Nachricht auf die Börse gelangte, daß die Chartisten am 12. Juni so wenig wie am 10. April der bewaffneten Macht Trotz zu bieten entschlossen seien, sondern die Demonstration abermals auf unbestimmte Zeit aufgeschoben hätten, da brach eine allgemeine Freude in der City aus und die industriellen Klassen, die Truppen und die Polizei fielen sich in die Arme (wörtlich aus der Morning Post von heute Morgen). Der Oberbefehl der bewaffneten Macht war dem Generallieutenant Lord Fitzroy-Somerset anvertraut. In die große Staats-Uniform gekleidet, ritt er die Froute entlang und besuchte alle Posten. Die Cirkulation ist keinen Augenblick unterbrochen worden.

London, 14. Juni. An heutiger Börse waren die Fonds ziemlich fest. Die Times bemerkt, daß man gestern an der Börse glaubte, der spanische Gesandte hätte seine Pässe erhalten. Der Sun sagt, daß es schon ein paar Tage heiße, daß das englische Gouvernement Hrn. Isturitz bedeutet hätte, daß er seine Pässe erhalten werde. In der City versichert man heute sogar, daß das englische Gouvernement Spanien den Krieg erklären werde, und fügt hinzu, daß unverzüglich eine Expedition gegen Kuba auslaufen werde. Die spanischen Schuldforderungen englischer Unterthanen werden dazu als neues Argument zu einem casus belli geltend gemacht. Es heißt, das Gouvernement werde morgen schon dem Parlament desfallsige Mittheilung machen. — Aus Lissabon gehen die neuesten Nachrichten bis zum 9. Juni. Herzog Palmella war zum Mitglied der Pairskammer ernannt worden. Aufregung herrschte in der Stadt, Verhaftungen hatten stattgefunden.

Die Times fährt in ihrer Feindseligkeit gegen Deutschland wegen seiner Politik in der dänischen Frage fort und droht mit Rußland, wenn man die Ansprüche auf Schleswig mit Waffengewalt durchsetzen wolle. Die Art, wie sie sich über Rußland ausspricht, ist bei ihrer Stellung in der englischen Presse nicht zu übersehen. Sie sagt nämlich: Wir theilen nicht die an manchen Orten gehegten Befürchtungen, als hätte der Kaiser von Rußland das große Heer, welches am Niemen und in Polen zusammengezogen und das aus nicht weniger als 230,000 Mann der schönsten Truppen in Europa besteht, bloß gerüstet, um einen umfassenden Ueberfall Deutschlands zu wagen, um Posen und Galizien zu erobern oder um die Donau-Fürstenthümer wegzunehmen. Im Gegentheil sind wir verpflichtet, reichliche Gerechtigkeit dem gemäßigten und friedlichen Geiste des Petersburger Kabinets widerfahren zu lassen, den bisher eine vollkommene Achtung für jene Revolutionsrechte begleitete, deren seine Nachbarn und Verbündeten sich umfassend bedient hatten. Die größere Wahrscheinlichkeit ist, daß der Kaiser von Rußland noch immer den ungewissen Lauf der Dinge abwartet, mit der stärksten Neigung Alles zu vermeiden, was einer übereilten Einmischung gleichen könnte, obgleich er nur auf das Tiefste bei der künftigen Konsolidirung der zwei großen deutschen Monarchien betheiligt ist, deren Gebiet das seinige begrenzt und deren Souveräne durch die innigsten Bande des Blutes und der Allianz verbündet sind. Allein Deutschland könnte keinen unklügern Schritt thun, als einen solchen casus belli Rußland hinzuwerfen als die Besetzung Schleswigs und der Angriff auf Jütland, und zwar in einem Augenblicke, wo man keine Aussicht zur Bewahrung des allgemeinen Friedens wegwerfen sollte. Die Gefahr eines Kampfes mit Rußland in diesem Momente, ist Seitens Deutschland eine wahnwitzige Handlung. Alle Elemente zum Erfolge im Kriege — Organisation, Verbindung, Autorität, Schatz, Kredit und disziplinirte Truppen, fehlen hier in gleicher Weise. Diese sind aber im höchsten Grade in der russischen Armee vorhanden. Und mit der höchsten Achtung für den Muth und den Patriotismus des deutschen Volkes, ist es fast unmöglich, daß es bei der heutigen untergeordneten Lage ihrer Angelegenheiten, einer so großen Gefahr Widerstand zu leisten vermöchte. Allein so groß diese Gefahr auch ist, so liegt noch eine größere darüber hinaus; denn wenn die Invasion in Schleswig Deutschland in einen russischen Krieg zu stürzen droht, so möchte ein russischer Krieg Deutschland in die fatale Wahl einer Allianz mit der französischen Republik schleudern. — Schließlich äußern die Times noch die Ansicht, daß die Versuche Englands, den Streit zwischen Deutschland und Dänemark gütlich beizulegen, wohl vergeblich sein werden.

Frankreich.

Paris, 14. Juni. [Louis Bonaparte. Verhaftungen. Volksbankett.] Der Justiz-Minister, der gestern Befehl gegeben halte, Louis Bonaparte zu verhaften, wenn er irgendwo in Frankreich betroffen würde, hat nach dem Beschlusse der National-Versammlung bereits Gegenbefehle abgehen lassen. Einigen Angaben zufolge wurde Louis Bonaparte über Amiens mit dem Zuge der Nordbahn in Paris erwartet. Die zahlreichen Verhaftungen, Volksaufläufe an den Eingängen des Sitzungssaales der National-Versammlung und stehenden Klubbs auf den Boulevards haben bedeutend abgenommen. Gestern Abend war die Stadt vollkommen ruhig. Unter den Verhafteten befinden sich übrigens zwei der Hauptanhänger Louis Bonaparte's, Laity, der ehemalige Artillerie-Offizier, bekannt als Leiter des Unternehmens gegen Boulogne, in dessen Wohnung man bedeutende Summen Geldes und eine Menge von Waffen und Munitionsvorräthen gefunden haben soll, und der ehemalige Oberst von Persigny, der mit L. Bonaparte in der Schweiz war, dann in Straßburg für diesen wirkte und jetzt wieder der Aufreizung zum Aufruhr angeschuldigt ist. Gegen die Mehrzahl der anderen in den letzten Tagen verhafteten Individuen läßt man, als gegen blos Verführte, die Untersuchung fallen.

Der Prinz Louis Napoleon Bonaparte, der Held von Straßburg und Boulogne — dem die Vollziehungsgewalt wohl mit Unrecht die Wichtigkeit einer Kabinetsfrage beigelegt — wird seinem Fürstentitel entsagen und als einfacher französischer Bürger in die National-Versammlung eintreten. „Lasset doch, sagte Louis Blanc gestern von der Tribüne herab, den Neffen des Kaisers der Sonne unserer Republik sich nähern und seid sicher, daß er in ihren Strahlen verschwindet.“ — Was steht, frägt man sich im Publikum, nunmehr dem Prinzen Joinville und Herzog von Bordeaux im Wege, als Kandidaten aufzutreten? — Seit kurzem erscheinen hier nicht weniger als 5 bonapartistische Blätter. Sie heißen: 1) Die Verfassung, oder Journal der napoleonischen Republik. 2) Der Adler. 3) Der republikanische Napoleon. 4) Die napoleonische Tribüne. 5) Der Napoleonien. — Das gefürchtete Volksbankett à 2 Silbergroschen, ist nach einem Beschlusse sämmtlicher Klubbvorstände bis zum 14. Juli, der Jahresfeier der Erstürmung der Bastille, verschoben worden. Die Zahl der bereits eingeschriebenen Gäste beträgt 65,000.

(National-Versammlung. Sitzung vom 14. Juni.) Die Gewißheit, daß Louis Bonaparte zugelassen worden, lockte auch heute eine Volksmenge an die Zugänge, welche indessen von weniger Truppenmacht als gestern bewacht war. Um 1 Uhr eröffnete Senard die Sitzung. Ein neues Bonapartisches Blatt, le Napoleonien, dessen Pressen gestern Abend Gefahr liefen, zerbrochen zu werden, wanderte als Merkwürdigkeit von einer Bank zur anderen. Mehrere neue Deputirten wurden zugelassen. Louis Bonaparte war nicht anwesend. Flandin stellte zu dem auf der Tages-Ordnung stehenden Gesetz-Entwurf über die Unvereinbarkeit des Volksvertreter-Mandats mit Staats-Aemtern folgendes Amendement: „Binnen der Frist von acht Tagen, von der Promulgation dieses Gesetzes an gerechnet, haben diejenigen Deputirten, welche ein besonderes Amt bekleiden, zwischen ihrer Stelle oder ihrem Volksmandat zu wählen.“ Dasselbe wurde jedoch verworfen. Die Berathung der einzelnen Artikel des Gesetz-Entwurfs bot kein sonderliches Interesse. Die Versammlung nahm den ursprünglichen Entwurf mit unbedeutender Aenderung an. Trelat, Minister der öffentlichen Arbeiten, verlangt einen neuen Kredit von 3 Millionen Franken für die National-Werkstätten. (Aufsehen.) Falloux, Berichterstatter des Arbeits-Ausschusses, sprach bei dieser Gelegenheit sehr scharf gegen den Minister und die National-Werkstätten, die er aufs entschiedenste bekämpfte und deren baldiger Auflösung man, wie er bemerkte, bisher vergebens entgegengesehen habe. Er forderte gleichzeitig Auskunft über die Art und Weise, wie der ehemalige Direktor der National-Werkstätten, Emil Thomas, von Paris entfernt worden, und über dessen Rückkehr. Minister Trelat erklärte, daß er allerdings einen Verhaftsbefehl gegen Thomas in der Tasche gehabt, daß er jedoch das bekannte Verfahren vorgezogen habe. Was die Existenz der Werkstätten selbst betreffe, so sei an deren Aufhebung noch nicht zu denken. Die Versammlung ging um 6 Uhr aus einander.

Paris, 15. Juni. [Bonapartistische Bewegungen.] Die Gazette des Tribuneaux berichtet: „Unter den am Dienstag in der Nähe der Versammlung wegen des Rufs: Es lebe Napoleon! Es lebe der Kaiser! verhafteten Personen befanden sich mehrere, die auch in das Attentat vom 15. Mai verwickelt waren, und andere, die als solche erkannt wurden, welche Haupt-Theilnehmer an den Zusammenrottungen bei der Pforte St. Denis und St. Martin gewesen, wo: Es lebe Barbès! gerufen wurde. Die Rechtsbeamten haben daher dem Ursprung zweier anscheinend einander widersprechender Kundgebungen nachzuforschen. Auf der einen Seite sind Männer angeschuldigt, mehr oder weniger entschieden für Louis Napoleon Partei genommen zu haben, und eine weit größere Zahl, den Namen Bonaparte nur zur Verbergung ihres eigentlichen Zweckes gebraucht zu haben. Man hat bemerkt, daß seit Freitag der Ruf: Es lebe Barbès! völlig durch den Ruf: Es lebe Napoleon! verdrängt worden ist. Unter dieser zweiten Kategorie von Männern, die beschuldigt sind, mit dem größten Enthusiasmus: Es lebe Napoleon! gerufen zu haben, befinden sich Mitglieder ultrarepublikanischer Vereine und Klubbs. Noch hat die Untersuchung den Vorgang mit dem Pistolenschuß, durch welchen ein Offizier der Nationalgarde verwundet wurde, nicht aufgeklärt. Keiner der Zeugen ist im Stande gewesen, etwas darüber auszusagen, wie und von wem dieser Schuß abgefeuert worden.“

Nach einer Bekanntmachung des Arbeits-Ministers und des Direktors der National-Werkstätten sollen alle Arbeiter dieser Werkstätten, welche man bei Zusammenrottungen verhaftet, sofort aus den Listen gestrichen werden. — Der Moniteur veröffentlicht jetzt die Namen aller bei den Zusammenrottungen vom 7. bis zum 11. Juni verhafteten Personen. — Die Zählung der National-Werkstätten-Arbeiter ist zu Ende. Laut ministeriellen Angaben beläuft sich die Gesammtzahl der beschäftigten auf 114,000. Außer den Nichtparisern sollen noch diejenigen ausgeschieden werden, welche irgend ein anderes Einkommen haben. Neue Aufnahmen finden nur unter den von der National-Versammlung aufgestellten Grundsätzen statt.

Nach Berichten aus Algerien herrscht unter den Arabern große Gährung; sie fordern ihren „Sultan“ Abdel-Kader zurück.

Straßburg, 11. Juni. [Truppenbewegungen gegen Paris.] Die von allen Richtungen nach Paris marschirenden Truppen haben bereits in den benachbarten Departements eine große Lücke in den Besatzungen gemacht, so daß von hier ein Theil der Militär-Mannschaften abgeht, um dieselbe zu ersetzen. Hier erwartet man einen größeren Zuzug erst in 14 Tagen. Die Pferde-Aufkäufe dauern noch immer fort, und es sind aus unserem Departement bereits zahlreiche Remonte-Transporte nach dem Innern abgegangen. Der Geist der Ungebundenheit kennt in einzelnen Theilen des Elsasses, namentlich auf dem Lande, keine Grenzen, daher denn auch die beweglichen Militär-Kolonnen beständig in Thätigkeit gesetzt sind.

(K. Z.)

Spanien,

* **Madrid**, 9. Juni. Die Amortisationskasse hat bekanntlich 100,000 Pfd. St. nach London zu schicken, um die halbjährigen Staatsschuldenzinsen zu zahlen. Sie hat 60,000 Pfd. St. gestern abgeschickt und ver-

sprechen, die noch fehlenden 40,000 Pfd. St. morgen oder übermorgen folgen zu lassen.

Schweiz.

Zürich, 11. Juni. Die den italienischen Ausreißern vom österreichischen Regiment Este bei ihrem Eintritt in die Schweiz abgenommenen Waffen werden der lombardischen Regierung herausgegeben, da der Vorort glaubt, die Neutralität werde dadurch nicht beeinträchtigt. — Die Entlassung der Truppen an der italienischen Grenze hat in Graubünden große Besorgnisse erregt, da der Kampf erst jetzt zur Entscheidung geht. — Der bekannte Graf Montecuculi, der sich am 26. Mai von Wien flüchtete, ist am 8. dieses durch Chur nach Italien gereist. — Der große Rath von St. Gallen hat dem katholischen Administrationsrath die schärfste Waffe aus den Händen gewunden, nämlich das Collaturrecht auf die meisten katholischen Pfründen. Die Gemeinden sollen künftig ihre Pfarrer selbst ernennen, und zwar ohne Entschädigung an den katholischen Fond; wo Privaten das Collaturrecht besaßen, müssen sie mit der Hälfte des Pfründeinkommens entschädigt werden. Das Kloster Einsiedeln verliert dadurch auch einige Pfründen und büßt so an Einfluß ein.

Lokales und Provinzielles.

— n. Breslau, 19. Juni. In der vorigen Woche wurde hier zum ersten Male eine Ehe zwischen einer Jüdin und einem Christen mittelst civilrechtlichen Vertrags durch den Richter geschlossen und darauf in der Armenhauskirche von dem Prediger Vogtherr eingesegnet.

Breslau, 19. Juni. Am 16. d. Mts. Abends fanden an der Ecke der Schweidnitzer- und Ohlauer-Straße abermals Versammlungen statt, welche sehr zahlreich waren. Sie dauerten, ohngeachtet die Bürgerwehr einschritt, bis tief in die Nacht hinein. Leider gingen dieselben nicht ohne eine sehr bedauerliche Verletzung der „persönlichen Sicherheit" ab. Eine alte Frau, welche zufällig an jener Ecke vorbei kam, wurde nämlich durch einen Mann so schwer mit einem Stock an der Hüfte verletzt, daß sie nach der Wachtstube und von dort mittelst des Tragebettes nach dem allgemeinen Hospital gebracht werden mußte. Erst nach 12 Uhr zerstreute sich die versammelte Menge, welche bis dahin auch an andern Stellen am Markte gezogen war. — Einige Verhaftungen wurden vorgenommen. — Zwischen 9 und 10 Uhr wurde vom Barbara-Kirchhof aus die hinter dem Rathhause consignirte Bataillon der Bürgerwehr die Meldung gemacht, daß sich dort und am Burgfelde viele Menschen versammelt hätten, welche sich auseinander zu gehen weigerten. Es wurden daher einige Kompagnien nach dem bezeichneten Orte beordert, welche indessen dort Niemanden mehr vorfanden. Die Veranlassung zu diesem Vorfall war eine Versammlung der Lehrburschen*). — Mit Bezugnahme auf die in der letzten Nummer d. Bl. enthaltene Mittheilung, betreffend den Tod des Sohnes des Herrn Grafen Henckel von Donnersmark Excellenz, sind wir nunmehr im Stande, noch folgendes Speciellere über den Hergang jenes traurigen Ereignisses mitzutheilen. Am 16. d. Nachmittags gegen 3 Uhr waren die Tagearbeiter Weiß, Wegner und Weber damit beschäftigt, in einem Wasserloche auf den Wiesen hinter Neuholland am Weidendamme zu angeln. Plötzlich hörten sie ein Hilfsgeschrei. Sie eilten nach dem Orte hin und fanden hier an einem entfernter liegenden Wasserloche unfern der schwarzen Ohle mehrere männliche Kleidungsstücke. Da sie vermutheten, daß hier ein Mensch ertrunken sei, machten sie schleunigst Anzeige, worauf der Schwimmmeister Spitzer und dessen Gehilfe Matzke von dem ehemals Eichhorn'schen Badeplatze herbeigeholt wurden. Diese veranstalteten die erforderlichen Nachsuchungen am Wasser augenblicklich und es gelang ihnen auch bald, den Verunglückten aufzufinden und ans Land zu bringen. Das entflohene Leben war aber der angewendeten ärztlichen Hilfe ungeachtet nicht mehr zurückzurufen. Da hiernach jener bedauerliche Unglücksfall sich ohne Beisein von Zeugen ereignet hat, so wird über dessen eigentlichen Hergang wohl niemals etwas Bestimmteres zu ermitteln sein.

(Bresl. Anz.)

✶ Brieg, 17. Juni. [Ueberall Russen! —] Die ganze Stadt ist in Allarm. Es hat sich das Gerücht verbreitet, daß an unserer Grenze zwischen Kempen und Myslowitz sich schon ein großes Russenheer zusammengezogen hat. Die Wahrheit des Gerüchts läßt sich noch nicht ermitteln. So viel steht aber fest, daß seit 14 Tagen der russischen, wie der preußischen Grenzbesatzung — die unsere besteht aus einem 400 Mann starken, in 4 Städten zerstreuten, Landwehr-Bataillon und einiger Kavalerie — untersagt worden ist, mit einander, wie bisher, freundlich zu verkehren. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß, da der Krieg zwischen Rußland und Oesterreich wegen der Donauländer kaum zu vermeiden sein wird, die längs unserer Grenze aufgestellten russischen Truppen sich mit dem 3ten Corps, das bei Kalisch steht, zu verbinden suchen. Auch von der ganzen rechten Oderseite her sind uns Besorgnisse mitgetheilt worden. Von einem Besuche der Russen dürfte also Schlesien nicht verschont bleiben! —

*) Ein Seitenstück zu der Versammlung der Dienstmädchen im Garten zum „Prinzen von Preußen." — Näheres über diese Associationen werden wir wohl kaum in Erfahrung bringen! — Red.

✶ Liegnitz, 18. Juni. [Volksschullehrer-Versammlung]. Gegen die Verordnung des Kultus-Ministeriums, daß die Volksschullehrer nicht in freien Vereinen, sondern in Kreisversammlungen, unter dem Vorsitze von Kreis-Schulinspektoren und Landräthen die Angelegenheiten der Schule, sowie ihre eigenen Interessen berathen sollten, haben gegen 80 Lehrer aus den Kreisen Liegnitz, Hainau, Bunzlau und Steinau, die sich gestern zu einer Besprechung im Musentempel zu Groß-Beckern versammelt hatten, protestirt. Sie beanspruchen in ihren Adressen an das Kultus-Ministerium und die Nationalversammlung zu Berlin das — allen Ständen verliehene Recht der freien Versammlung, und sprechen sich weiter dahin aus, daß der bezeichnete Vorsitz den freien Ausdruck lähmen und die Wahrheit nicht in ihrer ganzen unverhüllten Gestalt zum Vorschein kommen lassen werde. In einem dritten Schreiben ersuchen sie die königl. Regierung zu Liegnitz, die Kreisversammlungen nicht eher ins Leben treten zu lassen, bevor nicht der erbetene Bescheid von dem Ministerium eingegangen sei. Die bezeichneten Lehrer versprechen sich von ihrem Schritte den besten Erfolg, wenn auch aus andern Kreisen derartige Proteste abgeschickt werden.

Mannigfaltiges.

[Kein Friede mit Dänemark.] Die D. A. Z. enthält folgende beachtenswerthe Bemerkungen: „Die Dänen haben sich nicht allein jetzt so feindlich gegen Deutschland benommen. Schon 1809 haben sie als Verbündete Napoleons mit den Holländern zusammen den heldenmüthigen Schill in Pommern zu Tode gehetzt, und die 12 preußischen Offiziere, deren Denkmal noch heute bei Wesel zu sehen ist, ihren französischen Henkern in die Hände geliefert. 1812 und 1813 waren sie wieder bei der Hand, und halfen dem berüchtigten Davoust die Hansestädte, insbesondere Hamburg, nebst Mecklenburg, Oldenburg ꝛc. tyrannisiren und brandschatzen. Die Hamburger werden sich noch wohl der 48 Millionen Fr. erinnern, die ihnen damals auferlegt wurden, weil sie deutsch sein wollten, und der 7 Millionen Mark Banko, welche ihnen aus ihrer Bank gestohlen wurden. Möchte sich Deutschland vollständig revangiren! Wir sind jetzt im Kriege mit Dänemark, und Dänemark führt diesen Krieg auf eine hinterlistige Weise. Es kann daher jetzt nicht mehr die Rede davon sein, daß wir bekommen, was uns schon vor dem Kriege zustand, Schleswig und Holstein, nach dem Rechte des Krieges können und müssen wir mehr haben — Jütland und die Abschaffung des Sundzolls. Aber es scheint, daß es Wrangel dort im Norden gehen soll, wie es Blücher in Frankreich ging: „„Was wir mit dem Schwerte gut machen, verderben Die mit ihren Schreibfedern.""

—(Weimar.) Am 15. Juni Abends 5¼ Uhr erfolgte durch Lungenlähmung nach langem Siechthum der Tod des großherzoglichen Oberconsistorial-Vice-Präsidenten, Oberhofpredigers und General-Superintendenten Dr. der Theologie Johann Friedrich Röhr, Comthur ꝛc. Seine kraftvollen gediegenen Kanzelvorträge werden in Weimar noch lange nachhallen.

—✶(Berlin.) Bei der politischen Erregtheit ist, wie vorauszusehen, die nunmehr geschlossene Kunst-Ausstellung sehr wenig besucht worden. Ließ diese polit. Aufregung den Kunstsinn fast ganz in den Hintergrund treten, so mußte man, warf man nur einen Blick in die Säle der Akademie, zu der Ueberzeugung gelangen, daß auch die Kunst eine völlige Umgestaltung erleben muß, um das Interesse des Volkes zu fesseln. Der matte romantische Geist der Düsseldorfer Schule muß sich zu einer kräftigen nationalen Begeisterung und einem tiefern politischen Sinn erheben. Die Bilder, welche jetzt die Aufmerksamkeit auf sich zogen, waren von dem Norweger Tidenand, Horaze Vernet (Judith) und dem aus der französischen Schule hervorgegangenen Markerstein, dessen „Huß und Luther" mit Recht Anerkennung finden, wenn sie auch ihrer geringen Dimension wegen keine in die Augen springende Wirkung hervorbringen. Außer ihnen ist aus der Düsseldorfer Schule nur noch K. Hübner, der wieder ein Bild aus dem sozialen Leben, „die Auspfändung", geliefert hat, und A. Schröter zu nennen, von dem man einen sehr phantasievollen Fries auf Goldgrund, einen Bauerntanz mit Gelage vorstellend, sieht. Schadow's großes symbolisches Bild „der Quell des Lebens" hat allgemeine Langeweile erregt. Durch solche Produktionen wird es begreiflich, wie aus der Anfangs so vielversprechenden Entwickelung der Düsseldorfer Schule nichts hat werden können. Diese religiös-symbolische Richtung hat gleichen Einfluß auf die Kunst ausgeübt, wie der Pietismus auf unser politisches Leben.

— (Mainz.) Am 13. Juni sind die Verhandlungen der deutschen National-Buchdruckerversammlung in der Weise zum Schlusse gediehen, daß, nachdem in den beiden vorhergehenden Tagen die für ganz Deutschland maßgebend sein sollenden Arbeiterpreise für Setzer und Drucker bestimmt festgesetzt sind, über das Maschinenwesen die gründlichste Untersuchung angestellt und diese so schwierige Frage von allen Seiten erschöpfend beleuchtet worden ist. Es wurden Kommissionen aus den Abgeordneten gebildet, welche noch längere Zeit in Mainz zu bleiben sich erklärten, um maßgebende Normen über die Angelegenheit des Maschinenwesens festzustellen, so wie auch ein allgemeines deutsches Buchdrucker-Vereins-Statut zu entwerfen. Dieses Statut, so wie auch eine Proklamation an alle deutschen Buchdrucker und die aufgestellten Arbeiterpreise, soll von dem in Frankfurt für das laufende Jahr zu bildenden Central-Comité nächstens erlassen werden. (Voss. Z.)

Wollbericht.

✉ Breslau, 19. Juni. Der Wollmarkt in Stettin hat heute eingegangenen Nachrichten zufolge, ein schlechtes Resultat gegeben. Von circa 30,000 Ctrn., die zu Markte gebracht worden waren, sind ungefähr zwei Drittheile verkauft worden und zwar durchschnittlich mit einer Preisreduktion von circa 30 Rtlr. pro Ctnr. Die Käufer waren auch dort größtentheils englische und hamburger Häuser. Die Kämmer, welche sonst auf dem Stettiner Markt die Haupt-Käufer abgegeben, haben sich diesesmal ganz passiv verhalten; Kammwollen waren daher wenig gefragt und sind solche Gattungen in guter Behandlung mit 35 bis 40 Rtlr. willig verkauft worden. Bei den bessern Wollen, die für den englischen Markt sich eignen, ist der Rückschlag von 18 bis 24 Rthlr. anzunehmen und wurden in dieser Weise gleich am ersten Tage des Marktes diese Qualitäten rasch aufgekauft. Man zahlte für feine pommersche Wollen von 55 bis 60 Rthlr., für mittel fein 48 bis 52 Rthlr. und für mittel 44 bis 46 Rthlr. pro Ctnr. Im Allgemeinen waren die Wäschen nicht gerathen und schön und ganz tadellos behandelte Wollen waren nicht häufig auf dem Markte.

Oberschlesische Eisenbahn.

In der Woche vom 11. bis 17. Juni d. J. wurden befördert 8,924 Personen und es betrug die Einnahme 13,141 Rthlr.

Neisse-Brieger Eisenbahn.

In der Woche vom 11. bis 17. Juni d. J. wurden befördert 1349 Personen u. eingenommen 628 Rtlr.

Krakau-Oberschlesische Eisenbahn.

In der Woche vom 5. bis 11. Juni wurden befördert 1942 Personen, 4954 Cntr. Güter und eingenommen 1692 Rthlr.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Auf der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn wurden in der Woche vom 11. bis 17. Juni 6942 Personen befördert. Die Einnahme betrug 4331 Rthlr. 4 Sgr. 4 Pf.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Die Frequenz betrug in der Woche vom 4. bis 10. Juni d. Jahres 12128 Personen und 29252 Rthlr. 7 Sgr. Gesammt-Einnahme für Personen, Güter und Vietransporte ꝛc. vorbehaltlich späterer Feststellung durch die Kontrole.

Verzeichniß

derjenigen Schiffer, welche am 18. Juni Glogau stromaufwärts passirten.

Schiffer oder Steuermann	Ladung	von	nach
G. Stephan aus Koſſer,	Roggen	Frankfurt	Breslau.
F. Lange aus Tschiefer,	dto.	dto.	dto.
G. Lange aus Moderitz,	dto.	dto.	dto.
A. Müller aus Neusalz,	Flachs	Elbing	dto.
G. Höppner aus Koſſer,	dto.	dto.	dto.
F. Schrinner aus Landsberg,	dto.	dto.	dto.
D. Liepelt aus Koſſer,	Roggen	Frankfurt	dto.
E. Prüfert aus Aufhalt,	dto.	dto.	dto.

(Berichtigung.) In dem Artikel über die Ober-Bürgermeister-Wahl in der Sonntagsnummer befindet sich ein sinnentstellender Druckfehler. Es soll nämlich heißen, der Magistrat habe in dem bisherigen Provisorium unter der Leitung des „bewährten" und nicht des „bewußten" zweiten Bürgermeisters seine Obliegenheiten zur allgemeinen Zufriedenheit erfüllt.

Inserate.

Aufforderung.

Da der hiesige Kassen-Verein seine Auflösung beabsichtigt, so werden die Inhaber der noch im Umlauf befindlichen Kassen-Vereins-Wechsel hiedurch aufgefordert, solche baldmöglichst zur Realisation zu präsentiren.

Breslau, den 19. Juni 1848.

Das Kuratorium.

Zweite Beilage zu № 141 der Breslauer Zeitung.

Dinstag den 20. Juni 1848.

T **Einige Worte über die ländlichen Zustände Schlesiens.**

Die ländlichen Bewohner Schlesiens haben in einer Unzahl von Petitionen an die National-Versammlung zu Berlin gebeten, die den Dominialgütern bisher zustehenden Vorzugsrechte aufzuheben und die Rustikalbesitzer von allen an die Dominien bisher zu leistenden Abgaben und Diensten zu befreien.

Wir wollen versuchen, diese Forderungen von dem Standpunkte der gegenwärtigen Zeit unparteiisch zu beleuchten.

Bisher hafteten an dem Besitz der Dominialgüter Rechte, sowohl den einzelnen Gemeinden als auch dem Staate im Allgemeinen gegenüber, welche wesentlich die Natur von Privilegien hatten. Hierher gehören die Gerichtsbarkeit, Polizeigerichtsbarkeit, das Patronatsrecht, das Recht der Standschaft, der eximirte Gerichtsstand. — Diese Rechte können nur als von der Staatsgewalt delegirt betrachtet werden, ihr ferneres Bestehen ist mit den Grundbedingungen einer freien Staatsverfassung unverträglich, ihr Aufhören wird daher durch die Reorganisation des ganzen Staatsgebäudes zur Nothwendigkeit. — Von einer Entschädigung der Berechtigten muß hier auch ganz abgesehen werden, da diese Rechte wesentlich nicht materieller Natur sind und nur in einigen Fällen von den Berechtigten bedeutende pecuniaire Opfer zu bringen sein werden. — Es versteht sich aber natürlich von selbst, daß mit dem Wegfall aller aus diesen Rechten stattgehabten Nutzungen auch die aus denselben hervorgegangenen Lasten wegfallen müssen. — Alle diesfallsigen Petitionen und Anträge werden daher durch den Ausbau unseres neuen Verfassungsgebäudes ihre befriedigende Lösung finden.

Wesentlich anderer Art sind aber die Anträge der Landbewohner, welche auf Befreiung von allen bisher den Besitzern der Dominialgüter zu leistenden Prästationen hinzielen. Diese Anträge haben mit dem öffentlichen Recht nichts zu thun, greifen vielmehr blos das Privatrecht, das heißt das Eigenthum, an. Alle diese von den Rustikalen an die Dominien zu entrichtenden Prästationen hat man vielfach mit dem Namen Feudallasten bezeichnet, und zwar um die Rechtsgültigkeit derselben zu verdächtigen und anzudeuten, daß dieselben ihren Ursprung in den Zeiten des Mittelalters gefunden, also durch Gewalt und Betrug entstanden wären. — Dies ist historisch unwahr, wenigstens für Schlesien. Alle diese Prästationen, denen ein sehr großer Theil ihre Entstehung erst dem vorigen und jetzigen Jahrhundert verdankt, gründen sich auf einen bestimmten Rechtstitel und stehen oder standen denselben in fast allen Fällen sehr bedeutende, oft den Werth derselben bedeutend übersteigende Gegenleistungen der Dominien gegenüber. Da nun aber ein Rechtstitel nicht gültig nachzuweisen war, haben bereits zur Zeit Friedrichs' des Großen die Urbarial-Kommissionen und in der Neuzeit unsere ehrenwerthen unparteiischen Gerichtshöfe stets ungerechtfertigte oder ungesetzliche Forderungen zurückgewiesen. — Es ist daher lächerlich und beweist eine gänzliche Unkenntniß der Verhältnisse, wenn man hier von Feudallasten oder von feudalem Drucke reden will. — Seit dem Edikt vom 9. Okt. 1807 kann von keinem Feudalrecht mehr die Rede sein. § 1 dieses Edikts bestimmt wörtlich, wie folgt: Jeder Einwohner unserer Staaten ist, ohne alle Einschränkung in Beziehung auf den Staat zum eigenthümlichen und Pfandbesitz unbeweglicher Grundstücke aller Art berechtigt; der Edelmann also zum Besitz nicht blos adliger, sondern auch unadliger bürgerlicher und bäuerlicher Güter aller Art und der Bürger und Bauer zum Besitz nicht blos bürgerlicher, bäuerlicher und anderer unadliger, sondern auch adliger Grundstücke, ohne daß der eine oder der andere zu irgend einem Gütererwerb eine besondere Erlaubniß bedarf, wenn gleich nach wie vor jede Besitzveränderung den Behörden angezeigt werden muß. Alle Vorzüge, welche bei Gütererbschaften der adlige vor dem bürgerlichen Erben hatte und die bisher durch den persönlichen Stand des Besitzers begründete Einschränkung und Suspension gewisser gutsherrlicher Rechte fallen gänzlich weg.

Desgleichen sagt § 12 desselben Edikts:

Mit dem Martini-Tage 1810 hört alle Gutsunterthänigkeit in unseren sämmtlichen Staaten auf. Nach dem Martini-Tage 1810 giebt es nur freie Leute, wie das auf den Domainen in allen unseren Provinzen schon der Fall ist, bei denen aber, wie sich von selbst versteht, alle Verbindlichkeiten, die ihnen, als freien Leuten vermöge des Besitzes eines Grundstücks oder vermöge eines besonderen Vertrages obliegen, in Kraft bleiben.

Durch dieses Gesetz wurde nicht allein allen Einwohnern der preußischen Staaten gleiche persönliche Freiheit gesichert, sondern es wurden auch die Schranken aller früheren Kasten dadurch zertrümmert, daß nicht mehr der Adlige bloß Rittergüter, der Bauer bloß Bauergüter ꝛc besitzen durfte, sondern daß jeder nicht allein persönlich frei wurde, sondern auch der Erwerb jeglichen Grundeigenthums allen frei gegeben wurde. — Natürlich sind demzufolge auch seit 40 Jahren Rittergüter und bäuerliche Besitzungen in die Hände von Personen aller Stände übergegangen, namentlich befindet sich ein großer Theil der sogenannten Rittergüter im Besitz von nicht Adligen. —

Durch unsere agrarische Gesetzgebung aus den Jahren 1807—20 sollte nurmehr aber auch das Grundeigenthum von allen früheren Lasten und Einschränkungen befreit werden. — Hierzu wurden die General-Commissionen geschaffen, um ohne Verletzung der Interessen, die Auflösung der gegenseitigen, auf verpflichteten und berechtigten Grundstücken haftenden Lasten und Gerechtigkeiten zu bewirken. — Vieles ist in diesem langen Zeitraum geschehen, aber leider ist auch jetzt noch vieles zu thun. — Manche Fehler in der Gesetzgebung selbst, wie namentlich der gesetzlich vorgeschriebene schwerfällige Gang der Commissions-Arbeiten, mögen hieran die meiste Schuld tragen. — Doch sind die drückendsten der auf den Grundstücken früher haftenden Beschränkungen, namentlich die Spann- und Handdienste und die Forst-, Weide- und Gräserinservituten meistens abgelöst. — Was dagegen die baaren Gefälle anbelangt, welche jetzt noch den wesentlichsten Theil aller dieser Prästationen ausmachen, so war deren Ablösung nur durch Capitalzahlung des Verpflichteten bisher möglich. Diese ist aber in nur sehr wenigen Fällen erfolgt und zwar aus dem Grunde, weil nur der Rentenpflichtige das Recht hatte, mit Kapital abzulösen, nicht aber der Berechtigte. Diese Renten haben daher unwiderleglich die Natur einer zwar für den Verpflichteten durch das Ablösungsgesetz nicht aber für den Berechtigten kündbarer Hypothek. — Wer wird aber ein unkündbares Darlehn gern gegen ein kündbares vertauschen. — Wer ein zu Renten oder Zinsen berechtigtes Gut kaufte, (denn nicht blos Rittergüter, sondern auch Rustikalgüter, Erbscholtiseien und dergl. sind in vielen Fällen im Besitz von Renten), erkundigte sich gewiß zuerst, wie viel an Silberzinsen demselben zugehörten und gab dann um so viel mehr für das Grundstück, als der Kapitalwerth dieser Renten betrug. — Jeder Käufer eines mit Renten belasteten Grundstücks dagegen erkundigte sich nach diesen Lasten, welche er ohnedies gleich aus dem Hypothekenbuche ersah, und zog von dem zu bewilligenden Kaufgelde den Werth dieser Zinsen zu Kapital berechnet, ab. Wollte man nun diese Renten, mögen sie das Aequivalent früherer Dienste oder Naturalzinsen sein, oder lediglich die Natur von Erbpachtsgeldern haben, dies ist gleich, entweder ganz oder theilweise ohne Entschädigung aufheben, so würde man dadurch dem einen ein Kapital nehmen, was man dem andern schenkte. Durch eine solche Maßregel würde nicht etwa der Adel, denn derselbe ist seit dem Jahre 1807 nicht mehr im ausschließlichen Besitz der Rittergüter, sondern Mitglieder der bürgerlichen Gesellschaft, welche aus allen Ständen hervorgegangen, bloß deshalb willkürlich ihres wohlerworbenen Eigenthums ganz oder theilweise beraubt, weil sie das Unglück gehabt, ihr Vermögen auf Dominial-Grundbesitz anzulegen. Der Kapitalwerth dieser Zinsen in Schlesien ist aber von solcher Bedeutung, daß durch deren ganzen oder theilweisen Wegfall nicht allein ein sehr großer Theil der Dominialbesitzer völlig zu Grunde gerichtet, d. h. um sein ganzes Vermögen gebracht würde, sondern auch in sehr vielen Fällen die Hypotheken-Gläubiger derselben die schwersten Verluste erleiden würden. — Zum Beispiel giebt es in Schlesien viele Güter, die mit einem ganz unbedeutenden Grundstück wesentlich aus Zinsen oder Renten bestehen. Der Werth dieser Renten repräsentirt hier in den meisten Fällen den Kaufpreis der in früherer Zeit ausgethanenen oder dismembrirten Grundstücke. — Solche Güter sind darum nicht weniger mit Pfandbriefen und Hypotheken belastet, da man bisher in dem Genuß solcher Silberzinsen, die keine Administration erfordern, die sicherste Bürgschaft sah. — Den Wegfall dieser Prästationen und die dadurch hervorgebrachte rechtswidrige Veränderung des Eigenthums, würde aber selbst vom Gesichtspunkte des Communismus aus nicht zu rechtfertigen sein. Wollte man auch zugeben, die Zustände der Gegenwart erheischten, daß von den Bemittelten große Opfer für die Unbemittelten gebracht werden müßten, so ließe sich doch nicht absehen, warum solche Opfer nicht viel eher den nichts Besitzenden und wirklich Bedürftigen zu Gute kommen sollten. Warum aber der bereits besitzende oft sehr wohlhabende Grundeigenthümer auf Kosten eines andern zuweilen viel mittelloseren Grundbesitzers noch mehr beschenkt werden soll, dafür kann, wie gesagt, nicht einmal der Communismus einen Scheingrund aufstellen. — Uebrigens würde auch die Vertheilung unter den Beschenkten eine sehr unbillige sein.

Der reiche Bauergutsbesitzer, der einen bedeutenden Grundzins an den Dominial-Besitzer zu geben hat, würde ein bedeutendes Kapital durch den Wegfall dieses Zinses erhalten, der arme Häusler dagegen, der gar kein Ackerland besitzt, und vielleicht nur einige Silbergroschen Zins zu geben hatte, wird durch deren Wegfall sehr wenig gewinnen.

Soll nicht der Begriff alles Rechts für immer in Preußen vernichtet, und das Eigenthum überhaupt in Frage gestellt werden, so kann eine Aufhebung dieser Zinsen und aller sonstigen in baare Renten verwandelten Prästationen nur gegen volle Entschädigung geschehen.

Eine Auflösung dieser Rentepflichtigkeit der einzelnen Grundstücke unter einander muß aber stattfinden, denn ein solches Verhältniß, welches mehr oder minder einen Theil von Grundbesitzern in einer Art von materieller Abhängigkeit zu andern erhält, ist mit den Prinzien und Verhältnissen der Gegenwart unverträglich und könnte nur dazu dienen, Anfeindungen und unheilvolles Mißtrauen zwischen den Grundbesitzern auch in die Zukunft zu übertragen. — Einer Entschädigung der Rentenberechtigten durch den Staat, welche von Manchen gewünscht worden, wäre aber durch Nichts zu rechtfertigen. — Wie käme die Gesammtheit aller Steuern zahlenden Staatsbürger dazu, solche Opfer zu Gunsten einzelner zu bringen. — Die Auflösung dieses Verhältnisses kann daher nur, wie das bereits in anderen Theilen Deutschlands mit segensreichem Erfolge geschehen ist, durch Creirung von Rentenbanken oder dem ähnliche Institute, also durch die Verpflichteten selbst im Wege der Amortisation erfolgen. — Damit dies geschehe, muß aber die Staatsgewalt gesetzgebend einschreiten.

Bekanntmachung.

Die für den Zeitraum vom 1. Januar bis ultimo Juni 1848 fälligen Zinsen der bei der städtischen Sparkasse niedergelegten Kapitalien werden

mit Ausschluß des Freitags alle Nachmittage von 2 bis 5 Uhr vom 10. bis 20. Juli d. J. in dem rathhäuslichen Fürstensaale und vom 22. bis 27. Juli d. J. in dem Parterre gelegenen Sparkassenlokale auf dem Rathhause

ausgezahlt werden.

Die Sparkassenbücher, von welchen ein Verzeichniß der Namen und Nummern vorzuzeigen ist, werden sofort abgestempelt und mit den Zinsen zurückgegeben werden, weshalb jeder Inhaber eines Buches die baldige Rückgabe desselben zu gewärtigen und solches nicht erst später abzuholen nöthig hat.

Breslau, den 5. Juni 1848.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

In der ersten Beilage der Breslauer Zeitung vom 15. Juni d. J. Nr. 137 ist eine öffentliche Erwiederung an den Probst Strybel aus Grabow, gegenwärtig in Berlin, von Seiten der Ortsvorsteher der Gemeinde Strzycow, Schildberger Kreises, unterm 12. d. Mts. erlassen worden, worin auch über die Wirksamkeit der hiesigen Kreis-Verwaltung ein sehr unglimpfliches Urtheil ausgesprochen wird. Es läßt sich beinah nicht erwarten, daß die gedachten Ortsvorsteher, gegen die aber bereits die fiskalische Untersuchung eingeleitet worden, sich gegen ihre vorgesetzte Behörde, ohne alle Veranlassung eine so rücksichtslosen Aeußerung erlauben werden, und ich vermuthe daher, daß ein böswilliger Verläumder hierbei sowohl, als auch schon in einem frühern Aufsatz der Schlesischen Zeitung, seine Feder im Spiele haben muß, den ich wahrhaft verachte, so lange er sich mir nicht persönlich zu erkennen giebt, und meine Handlungsweise auf legalem Wege zur höhern Entscheidung in Antrag bringt.

Schildberg, den 17. Juni 1848.

Königlicher Landrath des Schildberger Kreises.

Der vaterländische Verein

versammelt sich Dienstag den 20. Juni, Abends 7½ Uhr, im Krauseschen Lokale, Tauenzienstraße Nr. 17.

Zur Berathung kommen:

1) Petition um das beschränkte Veto der Krone.
2) Petition um ausdrückliche Aufnahme der Haupt-Bestimmungen über die Volksbewaffung und die Verfassungsurkunde.
3) Petition um Aufnahme von Bestimmungen in das Staatsgrundgesetz, durch welche zur Entwickelung und Lösung der socialen Fragen sich der Raum und die Organe darbieten.
4) Statuten des Vereins; derselbe besaß nämlich bis jetzt nur eine Geschäftsordnung.

Schneer, Ordner.

Der anonymen Aufforderung zu einer auf den 15. d. festgesetzten Versammlung von Aerzten wurde keine Folge gegeben, wahrscheinlich weil inzwischen die medizinische Sektion der vaterländischen Gesellschaft Schritte unternahm, unsre hochwichtige Angelegenheit in die Hand zu nehmen. Mußte es schon von vorn herein Verwunderung erregen, daß die medizinische Sektion so plötzlich ihren Eifer für die ärztliche Welt an den Tag legt, so trat auch bei Vielen das Bedenken auf, ob die geehrte Gesellschaft eine so schwierige Frage, welche ihr größtentheils sehr entfernt liegt, in ihrer ganzen Bedeutung zu lösen vermöchte? Diejenigen meiner geehrten Herren Kollegen also, welche an eine gründliche Reform des Medizinalwesens selbst Hand anlegen, und dessen büreaukratische Elemente gründlich eliminiren wollen, ersuche ich ergebenst, mir binnen 8 Tagen brieflich ihre Zustimmung zu einer allgemeinen Versammlung zukommen lassen zu wollen, und des Näheren gewärtig zu sein.

Karlsruhe O/S. Dr. Freund.

Die Zeit der bloßen Redensarten und Drehereien ist vorüber,

ruft der Unterzeichnete dem Verfasser des Artikels: ** Breslau, 17. Juni, in Nr. 140 der Schlesischen Zeitung, Seite 1611 zu! So leicht entschlüpfen Sie, werther Herr, einem freien deutschen Manne nicht, also offen heraus mit der Sprache: „Wer wollte das Ständehaus demoliren?“ Geben Sie keine andere Aufklärung über diesen Gegenstand, müssen Sie sich es gefallen lassen, daß man Ihren Artikelel für eine schändliche verläumderische Aufwiegelung erkläre.

Kein Reactionair.

Du weiltest fern von heimatlicher Erde,
Im Land der Welten-Meer-Beherrscherin,
Verlassen blickte Deine treue Heerde
Zu dir, Durchlauchtigster, nach London hin.

Du bist zurück, und Jubellieder schallen
Entgegen Dir, dem königlichen Herrn!
Sie kommen aus der Maurer Herzen Allen,
Begrüßend Dich, des Bundes hellsten Stern.

Aus Menschenwürde, reiner Freiheitsliebe
Erkanntest Du den Werth der Maurer Band;
Da folgtest Du des Herzens edlem Triebe,
Und reichst dem Orden Deine hohe Hand,

Dem Orden, der in siebenfarb'ger Klarheit,
Gleich eines Regenbogens strahlend Licht,
Ruht tausend Jahre lang auf Liebe, Wahrheit
Und scheut vernunftgemäße Freiheit nicht.

Du liebst sie selbst, mit Deiner Geistesfülle,
Und nährst, ein Sohn vom Hohenzollern-Stamm,
Mit mildem Ernst in thatenreicher Stille
In hoher Brust der Freiheit heil'ge Flamm'.

Der Freiheit, die durchs Morgenthor des Schönen
Dringt, wie die Frühlings-Sonn' ins Vaterland
Der Freiheit, die den König mit den Söhnen
Umschließt, ein unauflöslich Liebensband.

So steht Dein Bild vor Freier-Maurer Blicken,
Durchlauchtigster, in stolzer Männlichkeit,
Und Du soll'st Volk mit Freiheit nicht beglücken?
Könnt" dies ein Preuße sein, der es verneint?

Wir, die, Durchlauchtigster, Dich besser kennen,
Wir, die mit Ehrfurcht Dich Protector nennen,
Bestätigen's auf Ehr und Treu: Dein Herz ist rein,
Du bist und bleibst der Menschheit Edelstein.

Das in Nr. 136 der Breslauer Zeitung befindliche anonyme Inserat aus Oels stellt die Wahl des Gymnasial-Director Lange zum Stellvertreter des Abgeordneten für die preußische National-Versammlung als einen Sieg der Reaktion dar, und der Verfasser nimmt die Miene eines Volksmannes an. Hierorts kennt man zwar den Direktor Lange zu gut, als daß Jemand getäuscht werden könnte, für Auswärtige jedoch scheint es nöthig zu bemerken, daß der Gewählte schon am 1. Mai c. von den Urwählern zum Wahlmann, sowohl für Berlin, als auch für Frankfurt, und noch früher von dem hiesigen Verein der Volksfreunde, der einige Hundert Bürger und Handwerker in sich schließt, und dem von den Verdächtlern eher alles andere, nur nicht Reaktion untergelegt wird, zu einem seiner Vorsitzenden gewählt worden ist. Hieran hat sich am 10. Juni c. dessen Wahl zum Stellvertreter angereiht, bei der die Landbewohner, in Folge der Mehrzahl ihrer Stimmen, den Ausschlag gegeben haben. Ob nun aus allen diesen Thatsachen ein Reaktionär zu erkennen ist, und welche Beweggründe den Verfasser des erwähnten Inserats geleitet haben, kann füglich dem Urtheile der unbefangenen Leser überlassen werden. — Wenn aber, wie hier, die Stimme des Volkes so deutlich spricht, und wer, wie der Direktor Lange, des ehrenden Vertrauens seiner Mitbürger in so großer Zahl, und auf so mannigfache Weise sich zu erfreuen hat, kann persönlichen Verdächtigungen und Entstellungen von Sachen, besonders wenn sie von einem Anonymus ausgehen, verachtende Gleichmuth entgegenstellen.

Döring,
Bürger in Oels und Mitglied des Vereins der Volksfreunde.

Der unterzeichnete Klubb bringt folgendes Aktenstück, welches ihm zugegangen, zur öffentlichen Kenntniß, mit dem Bemerken, daß ein solcher Mißbrauch der Amts-Autorität wohl nimmermehr von der Behörde gut geheißen werden kann. Eben so dürfte wohl gegen die Verbreiter des Kösliner Aufrufs, da er zur Zerstörung des Eigenthums auffordert und offenbaren Mord predigt, die Kriminaluntersuchung einzuleiten sein.

Der demokratische Klubb in Brieg.

Beschwerdeschrift zur Berathung an den demokratischen Klubb, in Betreff einer hier Orts stattgefundenen Verhandlung mit den hiesigen Dominial-Acquirenten, auf Veranlassung des königl. Oekonomie-Commissarius Hrn. Kartscher in Brieg.

Laut einer mündlichen Aufforderung des königlichen Oekonomie-Commissarius Kartscher vom 10. d. Mts. an einen der hiesigen Dominial-Repräsentanten zufolge, wurden die sämmtlichen Dominial-Theilnehmer von den Dominial-Deputirten am 15. d. M. des Nachmittags um 3 Uhr wegen wichtigen Mittheilungen in die Dominial-Amts-Stube eingeladen. Dieser Einladung zufolge hatten sich nun auch beinahe sämmtliche Dominial-Acquirenten eingefunden und Hr. Kartscher erwartete dieselben in dem geöffneten Amts-Lokale. Letzterer theilte nun sein Erscheinen den Anwesenden in der Art mit, daß er am heutigen Tage nicht etwa gekommen wäre, um wie gewöhnlich dienstlich zu verhandeln, sondern uns als Freund in den gegenwärtigen Zeitverhältnissen zu rathen und Nachfolgendes mitzutheilen. Herr Oekon.-Kommiss. Kartscher zog nun ein Zeitungsblatt aus seinen Papieren und las folgenden (Kösliner) Aufruf aus der Breslauer Zeitung vom 3. d. M. Seite 1402 betitelt „Preußische Brüder!“ den Versammelten mit besonderem Ausdrucke vor (ob mit einigen Auslassungen, wollen wir nicht bestimmt anführen), desgleichen einen zweiten Aufruf aus Oberschlesien, den wir aber nicht bestimmen können; ꝛc. Kartscher bemerkte nun dabei, daß die Versammelten doch gewiß dieselben Gesinnungen hätten, als die oben angeführten und rechnete nun darauf, daß sie der von ihm angefertigten Adresse, die bereits von 33 Gemeinde-Gliedern aus Stoberau unterzeichnet war, beitreten möchten. Hr. ꝛc. Kartscher ergriff nun die Feder und reichte sie zur Vollziehung der Unterschrift auf zudringliches Nöthigen dar, während sich mehrere entfernten, jedoch aber dennoch gegen 20 Wirthe unterzeichneten. Besonders wichtig und bedenklich muß hier noch angeführt werden, daß ꝛc. Kartscher den hiesigen Brauermeister Bogatsch durch 3- bis 4maliges Auffordern zur Unterschrift dieser von ihm gefertigten Adresse genöthiget, ja selbst nicht unterlassen hat, die Frau desselben zu bereden, daß sie ihren Mann zu dieser Unterzeichnung bewegte.

Obwohl nun die Unterschriften geschehen sind, so müssen wir doch gestehen, daß wir nach reiflicher Ueberlegung und nach später genommener Durchsicht jener Zeitungs-Annonce, welche uns während der Verhandlung nicht vergönnt war, bekennen:

1) daß die Handlungsweise des königl. Oekonomie-Kommissarius Kartscher keine aufrichtige gewesen ist, und auch
2) unsere Gesinnung, so viel wir aus seinem Vortrage nehmen konnten, nicht mit der seinigen übereinstimme.

Wir verwahren uns also gegen jeglichen Mißbrauch unserer Unterschrift zu irgend beliebigen Adressen, und bekennen frei und öffentlich, daß unsere Gesinnungen keineswegs mit denjenigen des angeführten Aufrufs aus Pommern übereinstimmen, sondern wir vielmehr aufrichtige Theilnahme an den Bewegungen der heutigen Zeit nehmen.

Linden bei Brieg, den 15. Juni 1848.

Dietrich, Gerichts-Schulze. **Scholtz. Christ. Hampel. F. Hampel. K. Hampel. Körnig,** Tischler. **Bogatsch,** Brauerei-Besitzer. **Ritter. Schnecke. Tschech,** im Namen der übrigen hierbei Betheiligten.

[Schlesische Linnen.] Alle verehrlichen Redaktionen schlesischer öffentlichen Blätter werden im Interesse des Vaterlandes um unentgeltliche Aufnahme folgenden Briefauszuges ersucht.

„Ich (— die Schreiberin ist eine adelige Dame aus Schatthausen bei Wiesloch im Großherzogthum Baden —) finde die schlesische Leinwand nach genauer Prüfung und mehrjährigem angestrengtem Gebrauch, den ich damit besonders vornahm, indem mir viel daran lag, sie empfehlen zu können, untadelhaft, und habe zu diesem Zwecke solche von verschiedenen Kaufleuten gekauft, die gewiß nicht alle aus einer und derselben Quelle schöpfen. Um größere Bestellungen zu so billigen Preisen machen zu können, wozu ich durch Beweise der Güte der Waare viele Theilnehmer zu finden hoffen durfte, gab ich mir große Mühe, Adressen (von Kaufleuten) zu erhalten, um dieselben direkt aus Schlesien zu beziehen. Es war mir bis jetzt nicht möglich, und wohlmeinende Kaufleute versicherten mich, daß sie selbst die Waare nur aus dritter Hand bezögen, indem größere Fabrikbesitzer in Leipzig und anderen Orten dieselbe zu den niedrigsten Preisen alle im Voraus aufkauften und erhielten, wozu die armen Weber sich verpflichtet hätten, um nur mit einiger Sicherheit auf den allerkleinsten Erwerb rechnen zu können.

Das ist gewiß, giebt es eine Möglichkeit für uns Frauen, die schlesische Leinwand direkt oder durch Kaufleute nur annähernd so billig als direkt zu beziehen, so werden die Bestellungen sehr bedeutend sein, denn von der Unhaltbarkeit der Maschinen-Garne und Gewebe zu gewöhnlichem Gebrauch sind wir fast Alle überzeugt; viele unter uns haben aber theils aus Unkenntniß der Gelegenheit, theils wegen der hohen Preise (durch die Zwischenhändler) den Werth jener Waare noch nicht prüfen können, viele auch sind durch die vor einigen Jahren vielleicht absichtlich verbreiteten Gerüchte, als seien gerade die schlesischen Gewebe von Maschinengarn, die in unserer ganzen Gegend und wie ich höre, namentlich auch in Amerika, diesem Handelszweige den Hauptschlag versetzten, ängstlich geworden.

Wäre es möglich, einige Häuser zu finden, — und die würden und müßten sich finden — die schlesische Leinwand ohne bedeutenden Profit in Kommission nähmen, so würde gewiß in wenig Jahren das ganze Geschäft bedeutend gehoben, denn Schlesien liefert nach meiner genauen Prüfung von der mittelfeinen bis zur feinsten Leinwand Alles, was für eine bürgerliche Haushaltung nöthig sein kann. Die Bielefelder Leinwand eignet sich fast ausschließlich für solche, die Luxus damit treiben, und die gröbste Leinwand könnte nach wie vor von unseren (badischen) Landleuten bezogen werden. Irische Leinwand, die sonst bei uns außerdem noch allein gesuchte, dürfte uns als Deutsche freilich dann nicht mehr kümmern, und würde dann auch bald nicht mehr gesucht werden.“

Es folgt dann ein Verzeichniß der Preise.

Direkt bezogen kostet die schlesische Leinwand:
glatte, schön zu Frauenhemden 19—22 Kreuzer die Elle; von hiesigen (d. h. Frankfurter) Kaufleuten 28—32 Kr.;
glatte zu Männerhemden, schön und fein, direkt bezogen 36 bis 40 Kr., von hiesigen Kaufleuten 48—56 Kr.;
Handtücher, gut, gewöhnlich, direkt 16—18, indirekt 22 bis 24 Kr.;
Tischzeug mit Tischtuch ohne Nath, mittelfein, direkt bezogen 28—30 Kr. per Elle, indirekt durch hiesige Kaufleute 40 bis 48 Kr.

„Wenn wir hier (in Baden) produzirte feine Leinwand, sogenannte Hausleinwand, kaufen oder selbst spinnen und weben lassen, so können wir die obengenannte Qualität zu 19 Kr. die Elle kaum mit 36 Kr. erreichen, was noch obendrein deßhalb schwer hält, weil sich äußerst wenig Leute mit solchem Gespinnst abgeben.“

Der Einsender dieses Briefauszugs enthält sich absichtlich jedes Zusatzes, und würde sich sehr glücklich schätzen, wenn diese Worte auf den rechten Boden fielen und hundertfältige Früchte trügen. Mögen Sachverständige die Vorschläge prüfen, und wohlwollend zur Ausführung derselben, je eher desto besser schreiten.

Frankfurt a. M., den 15. März 1848.

Dr. Kahlert,
Mitglied der deutschen National-Versammlung.

Ueber die Volks-Speiseanstalt in Breslau.

Um den unaufhörlichen Anfragen zu begegnen und etwaigen Mißverständnissen vorzubeugen, sehe ich mich veranlaßt über die Ausführung jenes durch mich seit Jahren schon projektirten und vorbereiteten Instituts hiermit öffentliche Auskunft zu geben: Die Ueberzeugung von dem außerordentlichen Nutzen des Associationsprinzips und der Besuch ähnlicher Anstalten im In- und Auslande, welche davon den praktischen Beweis liefern, hatte schon längst den Wunsch in mir rege gemacht, ein so vortheilbringendes Institut auch zu Nutz und Frommen der arbeitenden Klassen in Breslau einzurichten. Schon im vergangenen Herbste, also zu einer Zeit, wo man mit einem solchen Unternehmen noch nicht wie heut zu Tage den Verdacht auf sich lud, als wäre es einem lediglich darum zu thun, die wandelbare Volksgunst damit zu erschleichen oder gar zu erkaufen, im vorigen Herbste also, wie mir nöthigenfalls der jetzige Herr Oberpräsident Pinder, Herr Stadrath Heymann, Baron Stücker u. A. m. bezeugen können, that ich schon die nöthigen Schritte zur Verwirklichung meines Planes. Bei dem alten Regime fand jedoch meine Idee vermuthlich ihrer Gemeinnützigkeit wegen keinen besondern Anklang, so wenig wie mein an den früheren Ober-Präsidenten v. Wedell gerichteter Vorschlag zur Hebung der Industrie und hereinbrechenden Noth in Oberschlesien die geeigneten Maßregeln zu ergreifen. Nachdem ich vergebens versuch hatte, die Hülfe des Staats oder auch der Gemeinde für jenes Projekt zu beanspruchen, glaubte ich erst zur Privatwohlthätigkeit deshalb meine Zuflucht nehmen zu dürfen, — und so zeigte sich bald mein edler Freund Baron Stücker, den großen Nutzen der Sache durchschauend, bereit, die nöthigen Fonds zur Errichtung der Volksküche herzugeben. Ich machte mich schleunigst an das Werk, bestellte die erforderlichen Apparate (womit täglich für 12 bis 1500 Menschen das Mahl bereitet werden kann) sorgte zur Aufstellung derselben für ein Lokal, das ich gleich auf mehrere Jahre miethete, und leitete bei dem Polizei-Präsidium die gesetzliche Voruntersuchung wegen Errichtung des Dampfkessels ein. Vor wenigen Tagen nun, als diese bereits im besten Gange war, und bald mit der Einmauerung der inzwischen fertig gewordenen Apparate begonnen werden sollte: kündete mir der Eigenthümer des für die Speiseanstalt gemietheten Lokals den Vertrag unter dem Vorwand auf, daß alle seine Miether aus Furcht vor übergroßer Störung das Haus zu verlassen gedroht hätten. Den Mann vor Schaden zu bewahren und einem ärgerlichen Prozesse auszuweichen, fügte ich mich in die unangenehme Verlegenheit, aus der mich ein glücklicher Einfall befreite; ich wendete mich nämlich an unsern Magistrat mit der Bitte, mir für die Volksspeiseanstalt das Hinterhaus der alten Paradieskaserne in der Kirchgasse, (wo auch die von mir ebenfalls schon längst vorgeschlagene Communalbäckerei nach dem Serreschen System eingerichtet wird) einräumen zu wollen, ein Gesuch, das mir auch freundlichst gewährt ward. Es diene also allen Antheilnehmenden die Nachricht zum Trost, daß sobald laut der gesetzmäßigen Vorschrift mit dem Bau begonnen werden darf, also etwa Anfangs des künftigen Monats, die Einrichtung am genannten Orte angefangen und möglichst beschleunigst werden soll.

Ueber die Art und Weise, wie sich das ganze mildthätige Publikum Breslaus bei dem Unternehmen betheiligen könne, welches niemals bestimmt war, bloße Parteizwecke zu fördern, wie Engherzige und Uebelwollende vorauszusetzen beliebten, werde ich demnächst mir weitere Mittheilungen erlauben.

Dr. Stolle.

Erklärung.

Die in Nr. 135 der Breslauer Zeitung enthaltene Angabe, daß für die Wittwen und Waisen der in Berlin gefallenen Helden, vom Offizier-Corps des 1. Bataillons k. 6. Infanterie-Regiments 5 Rtlr. eingegangen, wird hiermit dahin vervollständigt, daß dieser Betrag für die Hinterbliebenen der in Berlin gefallenen Soldaten bestimmt gewesen und die Expedition der Breslauer Zeitung von mir ersucht worden ist, denselben an das Unterstützungs-Comité in der Grafschaft Mark zu überweisen *). Glogau, den 14. Juni 1848.

v. Prittwitz, Lieutenant und Regiments-Adjutant des k. 6. Inf.-Regts.

*) Unsern Irthum redressirend haben wir heute die 5 Rtlr. dem Unterstützungs-Comité zugesandt und der Sammlung für die Wittwen und Waisen ꝛc. abgerechnet.

Exped. der Bresl. Zeitung.

Gütige Beiträge erhielten wir ferner:

Für die Wittwen und Waisen der in Berlin gefallenen Helden: Von J. R. 5 Rtl. Summa 88 Rtl. 1 Sg. Vergl. die Zeitungen Nr. 98 und 135, so wie vorstehende Erklärung.

Für die unglücklichen deutschen Familien der im Kampfe im Großherzogthum Posen Gefallenen: Von J. R. 5 Rtl.; laut Zeitung vom 11. Juni $13\frac{1}{2}$ Rtl. Summa $18\frac{1}{2}$ Rtl.

Für die armen Weber im und am Eulengebirge: Durch Hrn. Pastor Berger in Goldschmieden 3 Rt. 20 Sgr. J. R. 5 Rtl. H. M. 2 Rtl.; laut Zeitung vom 11. Juni 93 Rtl. $27\frac{1}{2}$ Sgr. Summa 104 Rtl. $17\frac{1}{2}$ Sgr.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Theater=Repertoire.

Dinstag, zum 16ten Male: **„Einmalhunderttausend Thaler."** Posse mit Gesang in 3 Aufzügen von D. Kalisch. Musik arrangirt von Gährich. Bullrig, Herr Otto Stotz, vom Stadt=Theater zu Danzig, als 2te Gastrolle.

Den mehrfach gestellten Anfragen zu begegnen, erlauben wir uns hiermit zu wiederholen, daß die aus dem Verkauf der Loose zu erwerbenden Gelder bei der hiesigen königl. Bank deponirt, die Depositenscheine bei dem hiesigen hochlöbl. Polizei=Präsidium niedergelegt werden und am 30sten und 15ten jeden Monats davon nur so viel erhoben wird, wie an verloosten Billets eingegangen.

Der Verwaltungs=Ausschuß des hiesigen Stadt=Theaters.

Verbindungs=Anzeige.

Unsere am 15. Juni zu Trachenberg stattgefundene eheliche Verbindung zeigen wir hierdurch, statt besonderer Meldung, ergebenst an.

Gustav Bries, OLG.=Assessor.
Anna Bries, geb. Nerlich.

Entbindungs=Anzeige.

Die glückliche Entbindung meiner geliebten Frau Henriette, geb. Rosenthal, von einem muntern Knaben, zeige ich Verwandten und Freunden ergebenst an.

Breslau, den 18. Juni 1848.

J. Schlesinger.

Todes=Anzeige.

Mit betrübtem Herzen zeige ich Verwandten und theilnehmenden Freunden den am 11ten d. M. zu Lemberg erfolgten Tod meiner jüngsten innigst geliebten Tochter Wally an. Dzieschowitz, den 17. Juni 1848.

Erd. v. Stockmann.

Todes=Anzeige.

Heute Abend $10\frac{3}{4}$ Uhr entschlief zu einem besseren Leben meine innigst geliebte Frau Friederike, geb. Richter, im vollendeten 50sten Lebensjahre. Um stille Theilnahme bittet:

Kiock, Oberförster, als Gatte, im Namen sämmtlicher Hinterbliebenen.

Hönigern bei Oels, den 17. Juni 1848.

Todes=Anzeige.

Am 17. Juni d. J. früh $5\frac{1}{2}$ Uhr entschlief nach langen Leiden mein Sohn Alexander zu Girlachsdorf, an der Luftröhrenschwindsucht in dem Alter von 26 Jahren. Entfernten Verwandten und Freunden zeige ich dies hierdurch ergebenst an, um stille Theilnahme bittend.

Heinrichau, den 18. Juni 1848.

Schröter, Wirthschafts=Inspektor.

Todes=Anzeige.

Allen unsern Freunden und Bekannten machen wir hierdurch die traurige Anzeige, daß gestern Nachmittag unser innigst geliebter ältester Sohn und Bruder Friedrich in einem Alter von 17 Jahren beim Baden in der Oder ertrunken ist. Wer den dahingeschiedenen hoffnungsvollen Jüngling kannte, wird unsern plötzlichen unbeschreiblichen Verlust zu würdigen wissen.

Um stille Theilnahme bitten

Friedrich Sudhoff sen., nebst Frau und 6 Geschwistern.

Breslau, den 19. Juni 1848.

Todes=Anzeige.

Heute früh 11 Uhr verschied sanft an Entkräftung meine geliebte Mutter, verehelicht gewesene Korb, geb. Riederer, im Alter von 74 Jahren. Indem ich dieses traurige Ereigniß den Verwandten und Freunden der Verstorbenen, statt jeder besonderen Meldung hierdurch anzeige, bitte ich um stille Theilnahme.

Oppeln, den 17. Juni 1848.

Kühlein, königlicher Domainen=Pächter und Ober=Amtmann.

Todes=Anzeige.
(Verspätet.)

Nach vierwöchentlichen, unnennbaren Leiden, Folgen der Gehirnentzündung, vollendete am 13ten d. M. Nachmittags $2\frac{1}{4}$ Uhr unsere innig geliebte Tochter, Nichte und Schwester Marie ihr irdisches Dasein in dem blühenden Alter von 13 Jahren 13 Tagen. Mit ihr sank unser ganzes Erdenglück ins Grab. Tief erschüttert und darnieder gebeugt widmen wir diese Anzeige unsern auswärtigen Verwandten und Freunden, um deren stille Theilnahme bittend.

Schweidnitz, den 17. Juni 1848.

Verw. Kaufmann Seifert, geb. Werner, als Mutter.
Wilhelmine Werner, als Tante.
Paul Seifert, als Bruder.

Todes=Anzeige.

Heute früh um $9\frac{1}{4}$ Uhr starb nach namenlosen Leiden an Gehirnlähmung unser ältester Knabe Paul im fast vollendeten siebenten Lebensjahre. Wir sind um so tiefer gebeugt, als wir erst am 13. April ein ebenso innig geliebtes Kind, unsere Tochter Marie, verloren haben.

Neisse, den 18. Juni 1848.

Dr. Fröhlich, Gymnasial=Oberlehrer.
Cölestine Fröhlich, geb. Marschall v. Bieberstein.

Von Rybnik zurückgekehrt wohne ich **Karlsstraße Nr. 28** (im ehemal. Landeschen Hause).

Dr. Getzel.

Todes=Anzeige.

Gestern Abend starb meine liebe einzige Tochter Emma, 22 Jahre alt, am gastrisch-nervösen Fieber.

Stettin, den 17. Juni 1848.

Schillow.

Naturwissenschaftliche Section.

Mittwoch den 21. Juni Nachmittag 6 Uhr. Herr Privatdocent Dr. Kenngott über die richtige Auffassung der Krystalllehre, und der Sekretair der Sect. über den meteorischen Staubfall am 31. Januar d. J

Die **II. Aufstellung** von **Sattlers Kosmoramen** ist nur noch bis zum 25. d. M. zu sehen.

Die hiesige christkatholische Gemeinde wünscht einen eigenen **Prediger** anzustellen. Diejenigen, welche sich um diese Stelle bewerben wollen, erfahren die näheren Bedingungen auf portofreie Anfragen bei dem Vorstande.

Hirschberg, im Juni 1848.

Der Vorstand der christkatholischen Gemeinde.

Danksagung.

Den verehrten Herren, welche am gestrigen Festtage der allerheiligen Dreifaltigkeit die Güte hatten, sich der Almosen=Sammlung an der Kirch= und Kloster=Pforte zu unterziehen, statten wir hierdurch, so wie den Wohlthätern unsern herzlichen Dank ab.

Breslau, den 19. Juni 1848.

Der Convent der barmh. Brüder.

Danksagung.

Von einer schon viermonatlichen Krankheit heimgesucht, traf mich noch das große Unglück daß in meinem, der kleinen Groschengasse Nr. 31 gelegenen Hause, aus noch unermittelter Ursache des Nachts vom 16. bis 17. Juni Feuer ausbrach, dessen Schreckenskunde meinen leidenden Zustand noch vergrößert. Allen den achtbaren Herren, welche mit eigner Lebensgefahr und angestrengter Thätigkeit diesem furchtbaren Element Einhalt gethan, so wie auch den achtbaren Mitgliedern des löblichen Rettungs-Vereins sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank; möchte die Vorsehung sie alle, wie überhaupt unsere ohnehin unglückliche Stadt vor fernerem Brandunglück bewahren.

W. Menzel.

Heirathsgesuch.

Giebt es in Schlesien eine heirathslustige Dame, welche ihren höchsten Lebensgenuß in einer sehr glücklichen Ehe zu finden wünscht und bei möglichst bedeutendem Vermögen einen braven, höchst wahrscheinlich nur gefallenden Mann (früher Offizier) beglücken möchte? Vertrauliche, redliche Mittheilung unter: Paul v. B., befördert die rc. Korn'sche Zeitungsexpedition. (Verschwiegenheit auf Ehrenwort.)

Fürstensgarten.

Im Verlauf dieses Sommers findet jeden **Mittwoch großes Horn=Konzert** vom **ganzen** Musikchor der 6. Jäger=Abtheilung statt. Anfang 3 Uhr. Es ladet ergebenst ein:

A. Ziegler.

Ein Mädchen, welches im Weißnähen und Putzmachen geübt ist, findet daue rnde Beschäftigung bei

Isidor Bie und Comp.,
Reuschestraße in den drei Thürmen.

Hausverkauf.

In einer Vorstadt von Hirschberg ist eingetretener Verhältnisse wegen ein Haus im neuern Stile gebaut, mit der Aussicht nach dem Gebirge, enthaltend 7 herrschaftliche Zimmer nebst Kochstube, Küche und anderem Beigelaß, und dem dabei befindlichen Obst=, Gemüse= und Blumengarten, worin sich ein neu gebautes Gartenhaus mit ebenfalls 7 Zimmern, Altane und mehrerem Beigelaß befindet, sofort zu verkaufen. Auch würde Verkäufer nicht abgeneigt sein, auf ein Tauschgeschäft gegen eine Besitzung in oder um Breslau einzugehen. Näheres hierüber bei dem Kaufmann Herrn **Carl Straka,** Albrechtsstraße in Breslau, und in Hirschberg beim Kaufmann Herrn **C. W. George.**

Wegen der durch uns gehabten Unannehmlichkeit bitte ich Madame Tapezirer **Wiedemann** um Entschuldigung.

A. Zencominierski.

In einem großen landwirthschaftlichen Fabrikgeschäfte ist die Lagerverwalter=Stelle vakant. Das Gehalt beträgt 300 Thlr. jährlich. Bewerber, welche eine Caution von 1000 Thlr. baar oder 1500 Thlr. in Staatspapieren zu stellen vermögen, erfahren das Nähere, wenn sie sich portofrei mit der Bezeichnung für Herrn Dr. D. an die Gropiussche Kunst= und Buchhandlung in Berlin wenden.

Ein unverheiratheter Amtmann in den dreißiger Jahren, mit praktischen Kenntnissen und Erfahrungen in allen Zweigen seines Faches, nebst guten Zeugnissen seiner Brauchbarkeit, sucht eine Anstellung. Näheres durch den Kommissionär Fr. Hoffmann zu Glatz.

Sehr billig zu verkaufen

Fischerau Nr. 3, Flügel, Schreibtisch, Kleiderschränke, Betten, Matratzen, Kleiduugsstücke.

Niederschlesisch=Märkische Eisenbahn.

Die am 1. Juli d. J. fälligen und früher fällig gewesenen, bis dahin nicht abgehobenen Zinsen von

1) den Stamm=Aktien,
2) den 4prozentigen Prioritäts=Aktien,
3) den 5prozentigen Prioritäts=Obligationen, Serie I und II, und
4) den 5prozentigen Prioritäts=Obligationen, Serie III,

unserer Gesellschaft, werden an folgenden Tagen, mit Ausnahme der Sonntage, in den Vormittagsstunden von 9 bis 1 Uhr und zwar:

in Berlin bei der Hauptkasse,
in Breslau bei der Tageskasse

vom 20. Juni bis 31. Juli d. J. incl. auf den daselbst belegenen Bahnhöfen der Gesellschaft bezahlt.

Die Inhaber der Koupons werden ersucht, solche nach den verschiedenen Sorten und Fälligkeits=Terminen gehörig getrennt, mit besonderen, nach der Reihefolge der Nummern geordneten Verzeichnissen versehen, während der genannten Tage gegen Empfangnahme des Betrages einzureichen.

Die bis zum 31. Juli d. J. nicht erhobenen Koupons können erst im nächsten Zinszahlungs=Termine realisirt werden. Berlin, den 13. Juni 1848.

Die Direktion der Niederschlesisch=Mä.kischen Eisenbahn=Gesellschaft.

Oberschlesische Eisenbahn.

Die Bezahlung der am 2. Juli d. fälligen Zinsen auf unsere Stamm= und Prioritäts=Aktien erfolgt (mit Ausnahme der Sonntage) täglich vom 2. bis 15. Juli d.

in **Breslau** bei der Hauptkasse der Gesellschaft auf dem Bahnhofe, Vormittags von 8—1 Uhr.

in **Berlin** bei den Herren M. Oppenheim's Söhne Bürgerstraße Nr. 27, Vormittags von 9—12 Uhr

gegen Einlieferung der mit einem Verzeichnisse zu versehenden Coupons.

Breslau, den 16. Juni 1848.

Das Direktorium.

Neisse=Brieger Eisenbahn.

Die Herren Actionaire der Neisse=Brieger Eisenbahn=Gesellschaft werden hiermit aufgefordert, die zehnte und letzte Einzahlung vom 20. bis 31. Juli d. J., Vormittags von 8 bis 1 Uhr (mit Ausnahme der Sonntage) an unsere Hauptkasse (auf dem Oberschlesischen Bahnhofe) zu leisten.

Auf jeden Quittungsbogen werden an Zinsen von 90 Rthlr. für die Zeit vom 23. Juli 1847 bis 30. Juni 1848 zu 4 Prozent 3 Rthlr. 11 Sgr. 1 Pf. in Anrechnung gebracht und bleiben demnach 6 Rthlr. 18 Sgr. 11 Pf., i. e.

Sechs Thaler Achtzehn Silbergroschen Eilf Pfennige

einzuzahlen. Gegen Zahlung dieser letzteren Summe und gleichzeitigen Abgabe des Quittungsbogens von 90 Rthlr. haben die Herren Actionaire die Original=Actie mit einem vierprozentigen Zins=Coupon (Nr. 3) pro 2tes Semester 1848, einen eventuellen Dividendenschein für das Jahr 1848 und zehn Dividendenscheine vom Jahre 1849 ab in Empfang zu nehmen.

Wir verweisen im Uebrigen die Herren Actionaire rücksichtlich der Folgen der Nicht=Einzahlung auf § 12 des Gesellschafts=Statuts.

Breslau, den 10. Juni 1848.

Das Direktorium.

Bürger=Versorgungs=Anstalt.

General=Versammlung der stimmfähigen Mitglieder nach § 27 der Statuten zur Vorlegung der Jahres=Rechnung und zur Wahl der ausscheidenden Mitglieder des Vorstandes und der Stellvertreter, **Dinstag den 20. Juni d. J. Nachmittags 3 Uhr** auf dem Fürsten=Saale.

Breslau, den 8. Juni 1848.

Der Vorstand.

Neue Rheinische Zeitung

Organ der Demokratie.

Gemäß Beschluß der General=Versammlung der Aktionäre, ist die **„Neue Rheinische Zeitung"** vom 1. Juni an in groß Folio=Format täglich erschienen. Der Raum des Blattes wird, so oft es nöthig ist, durch Beilagen erweitert. Ein neues Abonnement (Juli, August, September) beginnt am 1. Juli 1848. — Das Redaktions=Komité besteht aus den Herren:

Dr. **Karl Marx** (Redakteur en Chef), **Heinrich Bürgers, Ernst Dronke, Friedrich Engels, Georg Werth, Ferdinand Wolff** und **Wilhelm Wolff.**

Der Abonnements=Preis beträgt:

Für das Vierteljahr in Köln . . 1 Rthlr. 15 Sgr. — Pf.
= alle übrigen Orte Preußens . 2 = 3 = 9 =

Außerhalb Preußens mit Zuschlag der fremden Zeitungsportos. Man abonnirt bei allen Postanstalten und Buchhandlungen des In= und Auslandes; — für Köln in der Expedition der Zeitung bei

Herrn **W. Clouth,** St. Agatha Nr. 12 in Köln.

Insertionsgebühren: Für die vierspaltige Petitzeile oder deren Raum **1 Sgr. 6 Pf.**

Köln, den 15. Juni 1848.

Der Gerant der „Neuen Rheinischen Zeitung."
H. Korff.

Im Verlage der **Decker'schen** Geheimen Ober=Hof=Buchdruckerei in Berlin erscheint vom 20. d. M. ab die

Neue Berliner Zeitung,

zu dem vierteljährigen Abonnements=Preis von 1 Rtl. $7\frac{1}{2}$ Sgr. für Berlin und von 1 Rlt. 22 Sgr. 6 Pf. incl. des Postporto's für alle übrigen Orte der preußischen Monarchie. — Sämmtliche Post=Anstalten nehmen Bestellungen an, auch werden an dieselben die zehn ersten Nummern (Probe=Nummern) bis 1. Juli übersandt.

Berlin, den 15. Juni 1848.

Hammonia.

Lebens=Versicherungs=Societät in Hamburg.

Auszug aus dem Protokoll der General=Versammlung vom 10. Mai 1848.

Nach vorgelesenem Rechenschafts=Bericht und geschehener Wahl von Direktoren und Revisoren, sind von den Interessenten auf Antrag der Direktion folgende Beschlüsse gefaßt worden, welche hierdurch zur Kenntniß des Publikums gebracht werden.

In Berücksichtigung der Zeitumstände und nach dem Vorgange anderer Anstalten ist die Direktion ermächtigt:

1) von der Bestimmung des Plans, nach welcher Militär=Personen im aktiven Dienst bei der Anstalt nicht versichert werden konnten, vielmehr ihre Policen für die Dauer des Krieges außer Kraft traten, abzugehen und **in geeigneten Fällen gegen angemessene Prämien=Erhöhung auch für die Zeit des aktiven Dienstes Versicherungen auf das Leben von Militär=Personen zu übernehmen;**
2) mit der Lebens=Versicherungs=Anstalt Hammonia auch eine Leibrenten= und Aussteuer=Versicherungs=Anstalt zu verbinden, in der Weise jedoch, daß beide Anstalten einstweilen und so lange, bis die Erfahrung eine Verschmelzung derselben nach Ansicht der General=Versammlung wünschenswerth erscheinen läßt, sowohl hinsichtlich ihrer Finanzen, als ihres Rechnungswesens völlig getrennt bleiben und weder Gewinn noch Verlust mit einander theilen, dagegen aber die Verwaltung und die Kontrole beider Institute unter den Direktoren und Revisoren der Hammonia vereinigt, und die erforderlichen Arbeiten unter entsprechender, von der Direktion zu normirender Vertheilung der Administrationskosten, von einem gemeinschaftlichen Büreau=Personal beschafft werden.

Eine sehr lichte heizbare Remise

von 1560 Quadrat=Fuß, mit einem abgeschlossenen Hofraum (Sonnenseite), ist Friedrich=Wilhelmsstraße Nr. 71, im goldenen Schwerdt bald oder zu Johannis zu vermiethen. Näheres Reuschestraße Nr. 45, in der Gaststube.

Oeffentliche Vorladung.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns R. Schnaubelt hierselbst ist der Concurs-Prozeß eröffnet und ein Termin zur Anmeldung und Nachweisung der Ansprüche aller unbekannten Gläubiger auf

den 20. September 1848, Vormittags 11 Uhr, vor dem Herrn Stadt-Gerichts-Assessor Krüger

in unserm Parteienzimmer anberaumt worden. Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird mit seinen Ansprüchen an die Masse ausgeschlossen und ihm deshalb gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden.

Breslau, den 26. Mai 1848.
Königliches Stadt-Gericht. II. Abtheilung.

Auktions-Bekanntmachung.

Auf den Antrag des vormaligen Pfandleiher Herrn Oesterreich hierselbst, werden die bei demselben verfallenen Pfandstücke in Gold, Silber, Wäsche, Betten und Kleidungsstücken 2c. bestehend, in dem am 14ten August und folgende Tage von früh 9 Uhr ab, in dessen Wohnung anstehenden Terminen öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige Zahlung durch unsern Auktions-Kommissarius versteigert werden, und werden Kauflustige hierzu eingeladen.

Brieg, den 3. Juni 1848.
Königliches Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Die Pfandbriefs-Zinsen für Johannis d. J. sowie die Valuten für eingezogene Pfandbriefe werden an hiesiger Kasse den 26., 27., 28. und 30. Juni, von 9 bis 1 Uhr Morgens und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags, ausgezahlt. Bei mehr als drei Pfandbriefen muß mit diesen zugleich ein Verzeichniß übergeben werden, wozu Formulare in hiesiger Registratur gratis zu haben sind.

Neisse, den 16. Mai 1848.
Neiß-Grottkausche Landschafts-Direktion.

Von unterzeichnetem Wirthschafts-Amte werden Montag den 26sten d. M., Morgens 10 Uhr beginnend, folgende Gegenstände meistbietend hierselbst gegen baare Bezahlung zu verkaufen beabsichtigt; der Zuschlag erfolgt, wenn die Taxe, welche, so wie die übrigen Bedingungen den Kauflustigen vor Beginn der Versteigerung bekannt gemacht worden, erreicht ist. 3 Vollblut-Hengste, 1 Halbblut-Hengst, 1 Halbblut-Hengstfüllen, 2 Vollblut-Stuten, 1 Halbblut-Stute, 2 Vollblut-Füllen, 3 Halbblut-Füllen, 3 Füllen von Landrace; die Füllen sind im Alter von $\frac{1}{2}$ bis 3 Jahr, theils Stuten, theils Wallachen. 1 Original-Oldenburger Stier, 10 Tannhirsche im Thiergarten nebst Nachzucht, Orangerie, Gewächse und Blumen in Näpfen.

Jeltsch bei Ohlau, den 15. Juni 1848.
Das gräflich Saurma-Jeltschscher Wirthschafts-Amt.
Pauli, Ober-Amtmann.

Auktion. Am 21. Vorm. 9 Uhr werden in Nr. 42 Breitestraße Burkinsreste, Leinenzeuge, Betten, Kleidungsstücke, Möbel und Hausgeräthe versteigert werden.

Mannig, Aukt.-Kommiss.

Auktion. Am 21. d. M. Mittags 12 Uhr soll in Nr. 1 am Ritterplatze

ein neuer Chaisewagen

versteigert werden.

Mannig, Aukt.-Kommiss.

Am 21. d. Mts., Nachm. 2 Uhr, soll in Nr. 21 Ursulinerstr. der Nachlaß des Drechslermeister Plum, bestehend in Werkzeugen, wobei 2 Drehbänke, Wäsche, Betten, Kleidungsstücken, Möbeln u. Hausgeräthen versteigert werden. **Mannig**, Auktions-Kommiss.

Auktion.

Das in Beschlag genommene bedeutende Waarenlager des Kaufm. Koltzhorn soll im Wege der Exekution versteigert werden.

Aus demselben werden
den 26. d. M. Vormit. 9 u. Nachm. 2 Uhr
in Nr. 43 Ohlauerstraße
17 Oxhofte rothe und weiße Bordeaux-Weine, 13 Ohm verschiedene Rheinweine, $\frac{1}{2}$ Oxhoft und 2 Gebinde à 1 Eimer Dry Madeira, $\frac{1}{2}$ Oxhoft Piccardan, 1 Oxhoft feiner Rum und diverse rothe und weiße Weine in Flaschen,
zur Auktion kommen.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Die vormals Hertel'sche Brettschneidemühle Nr. 4 am großen Wehre und Nr. 7 Salzgasse ist wiederum im Gange und im Betriebe. Es wird um gütige Aufträge unter dem Versprechen der pünktlichsten Besorgung gebeten. Zugleich wird die Verpachtung derselben gewünscht, und ist das Nähere an Ort und Stelle von der Eigenthümerin zu erfahren. Breslau, den 19. Juni 1848.

Altwasser.

Das neu erbaute gut und bequem eingerichtete Hotel zum Ernestinen-Hof **zu Altwasser in Schlesien** empfiehlt sich allen resp. Reisenden und Badegästen unter Versicherung der solidesten Bedienung. Bestellungen für Quartier 2c. werden in Breslau angenommen bei Herrn **Grimmig**, Ohlauerstraße Nr. 60.

Sehr zu beachten!

Warum verlangen die Herren Frebe und Weberbauer 2c. jetzt, wo die Gerste nur halb so viel kostet als voriges Jahr, noch immer $1\frac{1}{2}$ Sgr. für die Kuffe Bairisch Bier?!

Eine durstige Seele.

Ein junger Mann, welcher die Realschule bis Tertia besucht hat, und sich jetzt der Handlung widmen will, sucht als Lehrling, ganz gleich, in welcher Branche, ein Unterkommen. Nähere Auskunft hierüber bei

Isidor Bie,
Reuschestraße in den drei Thürmen.

Gesuch.

In einer bürgerlichen Familie werden zwei Mädchen von 11 und 12 Jahren in Wohnung, Kost und Pflege, und in einer andern zwei Knaben von 10 und 13 Jahren unterzubringen gesucht. Von wem, sagt der Kommissionär Hr. **Berger**, Bischofsstraße 7.

Zu verkaufen

Klosterstraße Nr. 1a zwei fehlerfreie Wagenpferde, 8 Jahre alt, eine Droschke, ein Leder-Plauwagen, eine Chaise, ein Stuhlwagen, wirthschaftlich brauchbare Möbel.

Zu verkaufen.

Ein runder Tisch für 12 Personen ist billig zu verkaufen: Altbüßerstraße Nr. 11, drei Stiegen hoch.

Zu verkaufen

ein ausrangirtes Droschkenpferd in der Droschken-Anstalt Neue Oderstraße Nr. 10 in der Nikolaivorstadt.

Vorwerksstraße Nr. 31

ist eine Wohnung in der 1sten Etage, bestehend in fünf Piecen nebst Beigelaß zu Michaelis und bald eine eben solche in der 2ten Etage mit Gartenbenutzung zu beziehen. Das Nähere bei der Wirthin im Hinterhause.

Wir empfingen die erste Sendung

neuer Jäger-Heringe

und empfehlen gleichzeitig beste

engl. Matjes-Heringe

zu wiederum billigeren Preisen.

F. W. Scheurich u. Straka,
neue Schweidnitzerstraße Nr. 7,
nahe der Promenade.

Waaren-Offerte.

Besten Grünberger Wein-Essig, à 9 Pf. bis $2\frac{1}{2}$ Sgr. das Quart. Feines Genueser Speise-Oel, gute Waschseife von allen Sorten, täglich frisch gebrannten Dampf-Kaffee, gute Rauchheringe empfiehlt die Spezerei-Waarenhandlung von

Samuel Pinoff,
Goldeneradegasse Nr. 7.

Obst ist zu verpachten

in Alt-Scheitnig Nr. 27.

Wohnungs-Anzeige.

An der Kleinburger Chaussee, dicht hinter der Thorbarriere, ist rechts in dem Hause Nr. 4 im ersten Stock eine Wohnung, bestehend aus drei Stuben, einer hellen Alkove und Küche nebst einem kleinen Gärtchen für 90 Rthlr. jährlich zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Zu erfragen bei dem Haushälter daselbst im Hofe, und Gartenstraße Nr. 21, eine Treppe hoch.

Die ersten neuen

Jäger-Heringe

empfing gestern und empfiehlt nebst

engl. Matjes-Heringen

letztere in Gebinden und stückweise, wiederum billiger:

Carl Straka,

Albrechtsstraße 39, der königl. Bank gegenüber.

In der Leipziger Bäckerei

ist täglich früh 8 Uhr warmer **Speck- und Zwiebelkuchen** zu haben.

W. Bernhardt, gr. Groschengasse 3.

Ein brauner Vorstehhund

hat sich am 14. Juni eingefunden; der rechtmäßige Eigenthümer kann ihn gegen Erstattung der Kosten abholen: Albrechtsstraße 11, im Eck-Laden.

Wohnungen von 25 bis 40 Rthlr. sind Weißgerbergasse zu beziehen. Das Nähere Herrenstraße Nr. 18, 2te Etage.

Zu vermiethen

sind 2 schöne Wohnungen zu 32 Rthlr. und 28 Rthlr., Fischersau Nr. 3, zu Johannis.

Zu Termin Michaelis ist Tauenzien-Platz Nr. 7 die erste und dritte Etage zu vermiethen.
Das Nähere beim Haushälter.

Zwei möblirte Zimmer,

in der Nähe des Ringes, sind sowohl getheilt als auch zusammen billig zu vermiethen.
Näheres bei **Hamburger**, Schweidnitzerstraße 51, in Stadt Berlin.

Ein Gewölbe

ist Schweidnitzerstraße Nr. 8 zu vermiethen.

Lehr- und Erziehungs-Anstalt in Brieg.

Die seit dem 1. April hier in Brieg errichtete Erziehungs-Anstalt empfiehlt sich allen geehrten Eltern der Provinz zur Aufnahme von Pensionären und Pensionärinnen. Für fortwährende Aufsicht, gute Pflege und Unterricht, der sich außer der Muttersprache, auch auf Englisch, Französisch und die Realwissenschaften erstreckt, ist gesorgt.

Dr. A. Geisler.

Das Echo am Memelufer,

politisches Provinzialblatt für die Provinz Litthauen,

erscheint wöchentlich 3mal, Sonntag, Dienstag und Donnerstag in einem Foliobogen und enthält neben Original-Korrespondenzen aus der Provinz, **sichere Nachrichten aus Rußland**, namentlich Original-Artikel über **das Verhältniß der Ostsee-Provinzen zu Rußland**, so wie genaue Berichte über die **Grenzverhältnisse.**

Auf das mit dem 1. Juli d. J. beginnende neue Quartal nimmt gegen Zahlung des Pränumerations-Preises von 20 Sgr. jedes Post-Amt Bestellungen an.

Tilsit, im Juni 1848. **Die Redaktion.**

Regelmäßige Dampfschifffahrts-Verbindung

zwischen

Frankfurt a./O. und Stettin.

Abgang mit Ausnahme des Sonntags und Mittwochs täglich Morgens 6 Uhr.
Ankunft in Stettin 4 Uhr Nachmittags.
Ankunft in Frankfurt a./O. 8 Uhr Abends.

Preise der Plätze:

I. Kajüte 2 Rthlr. 15 Sgr. II. Kajüte 1 Rthlr. 20 Sgr.

Außerdem findet auf dieser Tour von beiden Orten wöchentlich zweimal eine

regelmäßige Güter-Beförderung

in verdeckten, gut verschlossenen, den Dampfschiffen angehängten Schleppkähnen zu sehr mäßigen Frachtsätzen statt.

Indem wir diesen Verkehr recht häufig zu benutzen bitten, halten wir gleichzeitig bei Beziehungen oder Versendungen über hier unsere Adresse im Speditionsfache aufs angelegentlichste empfohlen, und versichern bei Berechnung von 1 Sgr. pro Centner Speditions-Provision und sämmtlicher Platz-Speesen, die reelste und prompteste Bedienung.

Ebenso gern befassen wir uns mit Empfangnahme und Lagerung von Meß-Gütern, lassen auch hierbei die anerkannte möglichste Billigkeit und exakteste Besorgung obwalten und bemerken, daß alle Güter auf unsern Niederlags-Räumen versichert sind, ohne daß dafür eine besondere Prämie in Anrechnung gebracht wird.

Frankfurt a./O., im Juni 1848.

Herrmann und Comp.,
Agenten der königl. Seehandlungs-Schifffahrt und Spediteure der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Mousselin de Laine-Roben, à $2\frac{1}{2}$ und 3 Rthlr.,
französische Battiste, à $2\frac{2}{3}$ und 3 Rthlr.,
seidene Kleider, à 7 Rthlr., und schwarze Taffete, à 15 Sgr. die Elle,
so wie ganz neue Sommer-Tücher, à $1\frac{1}{3}$ Rthlr.,
Cattune zu festen Fabrik-Preisen
empfing und empfiehlt:

A. Weisler,

Schweidnitzer- und Junkernstraßen-Ecke Nr. 50.

Kupferschmiedestraße Nr. 7 werden Juwelen, Gold und Silber gekauft bei Michaelis.

Zu vermiethen

ist schneller Veränderung wegen, eine Wohnung von 2 Stuben, 1 Alkove, 1 Küche, Keller, Bodenkammer, an der Schweidnitzer Brücke, äußere Promenade, im Rosenberg.

Zu vermiethen

ist sofort vom 2. Juli d. J. ab im Eckhause der Tauenzien- und Blumenstraße Nr. 78 der ganze erste Stock und die Hälfte des Parterre, so wie im neuen Hause daneben, Nr. 77, das halbe Parterre. Näheres bei Herrn Kaufmann **Schwarz** und Parterre links in Nr. 78.

Zu vermiethen zu Johannis

Altbüßerstraße Nr. 11, der dritte Stock, im Ganzen oder getheilt.

Büttnerstraße Nr. 10 | 11 ist ein großer Keller und Boden bald zu vermiethen. Näheres Herrenstraße Nr. 24.

Gartenstraße 32a ist Michaelis d. J. eine Wohnung im zweiten Stock zu vermiethen von 3 Zimmern, Entrée und Zubehör nebst Laube in einem großen Garten.

Mühlgasse Nr. 25 sind noch zu Johannis Wohnungen zu vermiethen. Das Nähere in der Apotheke.

Zu vermiethen

Größere und kleinere Wohnungen, so wie auch Stallungen sind zu vermiethen und sofort zu beziehen: Antonienstraße Nr. 10.

Breslauer Getreide-Preise

am 19. Juni 1848.

Sorte:	beste		mittle		geringste	
Weizen, weißer	53	Sg.	50	Sg.	46	Sg.
Weizen, gelber	50	"	47	"	43	"
Roggen	35	"	32	"	29	"
Gerste	29	"	27	"	25	"
Hafer	22	"	$20\frac{1}{2}$	"	$19\frac{1}{2}$	"

Breslau, den 19. Juni 1848.

(Amtliches Cours-Blatt.) Geld- und Fonds-Course: Holl. Rand-Duk. $96\frac{1}{2}$ Br. Kaiserl. Duk. $96\frac{1}{2}$ Br. Friedrichsd'or $113\frac{1}{4}$ Gld. Louisd'or $112\frac{1}{2}$ Gld. Poln. Courant $88\frac{7}{12}$ Br. Oester. Bankn. $87\frac{3}{4}$ Gld. Staats.-Sch.-Sch. per 100 Rtl. $3\frac{1}{2}$% $68\frac{5}{12}$ Br. Großherz. Pos. Pfandbr. 4% $88\frac{1}{4}$ Gld., neue $3\frac{1}{2}$% 74 Gld. Schles. Pfdbr. à 1000 Rtl. $3\frac{1}{2}$% 89 Gld., Lit. B. à 1000 Rtl. 4% $88\frac{1}{4}$ Gld., $3\frac{1}{2}$% $76\frac{7}{12}$ Br. Alte polnische Pfandbriefe 4% $83\frac{3}{4}$ Gld., neue $83\frac{3}{4}$ Gld. Eisenbahn-Aktien: Bresl.-Schw.-Freiburger 4% 71 Br. Oberschlesische Litt. A. $3\frac{1}{2}$% 72 1/ Br., Litt. B. $72\frac{1}{2}$ Br. Köln-Mindener $3\frac{1}{2}$% 66 1/ Br. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 33 Br. — Wechsel-Course: Amsterdam 2 Mt. $142\frac{1}{2}$ Gld. Berlin 2 Mt. 99 Gld., k. S. $99\frac{3}{4}$ Gld. Hamburg 2 Mt. $149\frac{1}{12}$ Gld., k. S. $149\frac{11}{12}$ Gld. London 3 Mt. 6. $24\frac{1}{2}$ Gld.

(Börsen-Bericht.) Geld-Sorten und Fonds. Holl. u. kaiserl. vollw. Duk. $96\frac{1}{2}$ Br. Friedrichsd'or $113\frac{5}{12}$ Gld. Louisd'or. vollw. $112\frac{1}{2}$ Gld. Poln. Papiergeld $88\frac{1}{2}$ Br. Oester. Bankn. 88 bez. u. Gld. Staats-Sch.-Sch. $3\frac{1}{2}$% $68\frac{1}{6}$ bez. u. Gld. Seehandlungs-Präm.-Sch. à 50 Rtl. $83\frac{1}{2}$ Gld. Bresl. Stadt-Oblig. $3\frac{1}{2}$% 92 Br. Pos. Pfandbriefe 4% $88\frac{1}{6}$ u. $\frac{1}{2}$ bez. u. Gld., $3\frac{1}{2}$% $74\frac{1}{6}$ bez. Schles. Pfdbr. $3\frac{1}{2}$% 89 Gld., Lit. B. 4% $88\frac{1}{2}$ Gld., $3\frac{1}{2}$% $76\frac{1}{2}$ Br. Poln. Pfdbr. 4% alte 84 Gld., 4% neue 84 bez. u. Gld. — Eisenbahn-Aktien: Oberschlesische Litt. A. $3\frac{1}{2}$% $72\frac{1}{2}$ Br., Prior. 4% 76 Gld., Litt. B. $3\frac{1}{2}$% $72\frac{1}{2}$ Br. Breslau-Schweidn.-Freib. 4% $70\frac{2}{3}$ u. $\frac{3}{4}$ bez. u. Br., Prior. 4% 75 Gld. Niederschl.-Märk. $3\frac{1}{2}$% 62 Br., Prior. 5% 85 Gld., Ser. III. $79\frac{1}{2}$ Br. Ost-Rhein. (Köln-Minden) $3\frac{1}{2}$% 66 1/ Br. Krakau-Oberschl. 4% $29\frac{5}{6}$ bez. u. Br. Friedr.-Wilh.-Nord-bahn 4% $33\frac{1}{8}$ u. 33 bez. u. u. Br.

Druck und Verlag von Graß, Barth und Comp.

Redacteur: Nimbs.

Extra-Blatt der Breslauer Zeitung.

Breslau, am 19. Juni, Nachmittags 6 Uhr.

Berlin, 17. Juni. [Tagesbericht des Correspondenz-Bureaus.] Kaum ist offiziell bekannt geworden, daß die Minister Freiherr v. Arnim, Graf Schwerin und Graf Canitz ihre Demission eingegeben haben, so beschäftigt sich das Gerücht schon mit Besetzung der Vakanzen. Daß Hr. v. Schrekkenstein Kriegs-Minister geworden ist, hat sich durch die Erklärung des Minister-Präsidenten in der Kammer bestätigt. **Ob die Ersetzung des Grafen Schwerin durch Hrn. v. Auerswald, die des letzteren in seinen bisherigen Funktionen durch Pinder oder Grabow und die des Hrn. v. Arnim durch Hrn. von Usedom eine eben so glückliche Vermuthung war, wird sich bis Dienstag,** bis zu welchem Tage sich die National-Versammlung auf den Antrag des Hrn. Camphausen vertagt hat, **jedenfalls herausstellen müssen.** **Auch Hr. v. Patow hat die Demission als Verweser des Minist. der Arbeit eingegeben und Herr Milde wird als sein Nachfolger genannt. Hr. v. Patow wird auch unter Andern als Nachfolger des Hrn. v. Arnim bezeichnet.** — Der hies. Bürgerwehr-Klubb hat einen „Entwurf eines Grundgesetzes für die preuß. Staats-Bürgerwehr" der National-Versammlung überreichen lassen. Der Entwurf spricht als Bestimmung der Bürgerwehr aus: die Verfassung und die von derselben verbürgten Rechte gegen gewaltsame Eingriffe zu schützen; er vindicirt ferner der Bürgerwehr volle Selbstständigkeit im Staate und legt deren oberste administrative Leitung in die Hände eines von der Versammlung der Volksvertreter zu wählenden Central-Bürgerwehr-Rathes.

♁ **Berlin, 18. Juni.** [Eine demokratisch-slavische Verschwörung. — Minister-Combinationen. — Das Centrum und die Rechte. — Französische Katastrophe.] Man ist hier davon unterrichtet, daß die verhängnißvollen Ereignisse zu Prag im Zusammenhange stehen mit einer großen demokratisch-slavischen Verschwörung, als deren nächstes Lokal Krakau angegeben wird; mit dieser Combination oder mit diesem Schlage sollen auch die auffallenden Truppenbewegungen der Russen zusammenhängen (s. unten). Der abgetretene Minister des Auswärtigen, Herr v. Arnim, ist gleich nach Einreichung seiner Entlassung nach Neustadt-Eberswalde abgegangen. Herr v. Savigny, der wieder als akademischer Lehrer auftreten will, befindet sich in Freyenwalde. Ich glaube gut unterrichtet zu sein, wenn ich sage, Camphausen legt vorläufig nicht die Ministerpräsidentschaft nieder, weshalb die Combination, Waldeck sei mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt, sehr unwahrscheinlich klingt. Daß Milde, der gestern nach Potsdam berufen war, das Patowsche Ministerium übernimmt, daß Rodbertus in die Verwaltung tritt, daß das auswärtige Ministerium zwischen Patow und von Bülau schwankt (an Lychnowski dachte man wohl nur ernstlich in gewissen Potsdamer Kreisen) — liegt nahe; bestimmt ist bis jetzt Nichts. — Das Centrum erhielt gestern eine Einladung von der Rechten, sich zu den Privatversammlungen der letzteren einzufinden. — Die französischen Verhältnisse nähern sich einer bonapartischen Katastrophe; doch handelt es sich auch um eine Dictatur von Cavaignac. Jedenfalls wird die Geburtsstunde eine sehr blutige sein.

⊙ **Berlin, 18. Juni.** Wie wir vernehmen, hat heute die Kommission die von ihr entworfene Adresse dem Drucke übergeben. Es soll in den Sitzungen derselben, die oft bis tief in die Nacht hinein dauerten, ziemlich scharf hergegangen sein, da die Mitglieder der Linken bei unseren sehr wichtigen Fragen und Fassungen des Entwurfs in der Minorität blieben, jedoch in ihrem Entwurfe zu retten suchten, was noch zu retten war. — Das Ministerium ist bis jetzt immer noch nicht vollständig. Bald bezeichnet man den jetzigen Minister des Innern Herrn v. Auerswald, bald Hrn. Ladenberg als Unterrichts-Minister. Hansemann soll das Handelsministerium übernehmen wollen. Außerdem soll man mit Herrn Rodbertus (linkes Centrum) für das Ministerium des Innern in Unterhandlung stehen und mit Herrn Milde als Finanzminister. Usedom, Gesandter in Rom, würde vielleicht das Portefeuille für die auswärtigen Angelegenheiten übernehmen. — In der Verfassungskommission ist Waldeck (Linke) zum Präsidenten und Rodbertus (linkes Centrum) zum Vicepräsidenten gewählt worden.

Krieg mit Rußland?

[Rußland droht mit einer Invasion.] Aus **Dresden** vom 13. Juni heißt es in der Köln. Zeitung: „Aus einer Menge von Anzeichen geht hervor, daß Rußland einen großen Schlag gegen Deutschland vorbereitet. Zu diesem Zwecke sind große Truppenmassen gegen die deutschen Grenzen vereinigt, mit gutem, wohl auskalkulirtem Vorbedacht aber verbreitet worden, daß die in Polen stehende Truppenzahl keine bedeutende sei. Große Soldaten-Aushebungen sind im Innern des Reichs vorgenommen worden, zur immer wachsenden Verstärkung der im Westen stehenden Heere, das habe ich aus sicherer Quelle; ebenso, daß sämmtliche beurlaubte Offiziere einberufen sind und keinem Offizier ein Urlaub mehr bewilligt wird. Gegen Galizien und Siebenbürgen stehen ebenfalls die Truppen zum Einmarsch bereit. Die Aufregung der slavischen Völker in Oesterreich wird mit allen möglichen Mitteln von den Russen begünstigt; den Polen selbst sind große Hoffnungen gemacht worden, daß ihnen ein Glück bevorstände und die Wünsche zur Herstellung ihrer Nationalität erfüllt werden würden; sogar die polnischen Emigranten, die jetzt gegen Deutschland erbittert sind, dienen, viele, ohne es zu wissen und zu ahnen, den Russen als Emissare, um überall Aufregung zu erhalten. Rußlands Kriegsschiffe aller Gattungen stehen zum Kampfe gerüstet, kreuzen im baltischen Meere bis zum Sund und Belt; Rußland steht jedenfalls im Bunde mit Dänemark und hat die Skandinavier gegen Deutschland aufgebracht, ihnen seine Unterstützung versprechend.

** Vorstehender Artikel, welcher, allerdings nur auf Kombinationen und Folgerungen fußend, einen nahen Krieg mit Rußland als unvermeidlich in Aussicht stellt, erhält ein bedeutendes Gewicht durch nachstehende Gerüchte, die uns von den verschiedensten Seiten her gemeldet werden und die sämmtlich auf die Behauptung ausgehen, daß die Russen binnen ganz kurzer Zeit unsere Grenzen überschreiten würden. Nicht allein die hohe Wichtigkeit der Frage, um welche es sich hier handelt, nöthigt uns, diese Gerüchte mitzutheilen, sondern auch der Umstand, daß noch immer ein Artikel aus authentischer Quelle, welcher hierüber die nothwendige Aufklärung giebt, nicht erschienen ist. Wir hatten erst neulich den Wunsch ausgesprochen, daß an geeigneter Stelle die Abfassung eines solchen Artikels veranlaßt werden möge. — Die Gerüchte, welche einen nahen Einmarsch der Russen fürchten lassen, sind nun folgende:

Die Gazeta Krakowska meldet aus Petersburg, daß die dortigen Garden den Befehl erhalten hätten: **am 15. Juni** gegen die polnische Grenze aufzubrechen. **Am 15. Juni** wurde, demselben Blatte zufolge, der Fürst Paskiewitsch und Graf Orlow im Krakauischen erwartet; der Extrazug der dortigen Eisenbahn, auf welchem die Genannten das Krakauische Gebiet durchreisen würden, war bereits bestellt. — Ferner schreibt uns ein Korrespondent aus Brieg vom 17. Juni: daß dort sowohl als in den meisten Orten längs dem rechten Oderufer Alles in Allarm sei vor Besorgniß, daß die Russen bald erscheinen möchten. Man wollte wissen, daß sich an der Grenze zwischen Kempen und Myslowitz ein großes Russenheer zusammengezogen habe. Seit 14 Tagen ist bereits der russischen sowie der preußischen*) Grenzbesatzung untersagt: mit einander zu verkehren, was bis jetzt auf ganz freundschaftliche Weise geschah. (Will man durch dies Verbot etwa verhüten, daß Nachrichten über die jenseitigen Vorgänge die Grenze überschreiten?) — Ferner will einer unserer Korrespondenten in Ostrowo die authentische Nachricht brieflich aus Kalisch erhalten haben: daß **60,000 Russen binnen wenigen Tagen die preußische Grenze überschreiten würden,** um das Großherzogthum Posen zu besetzen. Ja noch mehr, die russischen Truppen sollen bereits durch ein Manifest hiervon Kenntniß erhalten haben. Endlich meldet uns einer unserer Posener Korrespondenten: daß die Preußen unmittelbar bei Thorn eine **Schiffbrücke über die Weichsel geschlagen, die Russen aber 5 Meilen weiter hinauf dasselbe gethan haben.** Daß aber in Thorn wirklich ernste Befürchtungen vor einer baldigen Belagerung vorhanden sein müssen, beweist der Umstand, daß im Thorner „Wochenblatt" den Bewohnern jener Stadt der Rath ertheilt wird: sich jetzt, **da die Festung armirt und die Besatzung mit Proviant versehen sei, in Zeiten mit Lebensmitteln, wenigstens mit einem angemessenen Vorrath von Roggenmehl zu versorgen.**

*) Diese besteht, wie man uns meldet, in der genannten Gegend nur aus einem 400 Mann starken Landwehr-Bataillon, welches in 4 Städten vertheilt garnisonirt.

Obige Zusammenstellung hatten wir schon vollendet, als wir nachstehende hochwichtige Mittheilung erhielten:

β **Königsberg, 16. Juni.** Der Schleier, der bisher über die Truppen-Bewegungen in Rußland lag — scheint endlich gelüftet zu werden. Jeder Zweifel über die Annäherung russischer Truppen muß endlich schwinden — wenn man die **amtlichen** Berichte aus verschiedenen Grenzorten nicht geradezu für Erfindungen halten will. Mehre in den letzten Tagen bei hiesiger Regierung von der russischen und polnischen Grenze eingelaufene Berichte bestätigen sämmtlich die Annäherung russischen Militairs. — Nach einer so eben von dem Domainen-Rentmeister Schuhmacher aus Memel gemachten Anzeige wird die Stärke der unweit der Grenze zusammengezogenen russischen Artillerie auf 120 Kanonen veranschlagt — welche Angabe uns allerdings etwas übertrieben erscheint, da man schwerlich an einem Punkte 10 Batterien (nach russischer Eintheilung) zusammenziehen dürfte. Die weiteren Mittheilungen über diese Truppenbewegungen an das Kabinet sind bereits heute erfolgt und dürfte die Aufstellung einer entsprechenden Militair-Macht auf diesseitiger Grenze wohl die nächste Folge sein.

* Die neueste Nummer des bedeutendsten englischen Blattes, der Times, giebt über die Politik Rußlands einige Aufschlüsse und steigert die obigen Gerüchte über einen bevorstehenden Krieg mit Rußland fast zur Gewißheit. Die „Times" sagen nämlich, daß, wenn Deutschland die Ansprüche auf Schleswig mit Waffengewalt durchsetzen wolle, so würde ein russisches Heer von 230,000 Mann, welches am Niemen und in Polen stehe, die preußische Grenze überschreiten. Nun geben aber die Times von demselben Datum alle Hoffnung auf, daß die Vermittelungsversuche Englands, zwischen Deutschland und Dänemark den Frieden herzustellen von Erfolg sein werden, und da gleichzeitig auch aus Schleswig-Holstein die Nachrichten dahin lauten, daß die deutschen Bundestruppen immer weiter nach dem Norden Schleswigs vordringen, so könnte man wohl annehmen, daß die Drohung einer Invasion des russichen Heeres, abgesehen von anderen möglichen Konflikten, schon aus diesem Grunde binnen Kurzem sich verwirkliche.

[**Die Prager Revolte.**] **Wien, 16. Juni.** (Amtliche Mittheilung.) Das Ministerium des Innern erhält so eben (16ten) 10½ Uhr eine von der abgesendeten Hofkommission in Prag um 8 Uhr Morgens expedirte telegraphische Depesche folgenden Inhalts: Der Fürst Windischgrätz hat seinen Dienstposten niederzulegen sich entschlossen. Graf Mensdorff übernimmt provisorisch das Commando. — Es läßt sich Ruhe erwarten. — Die Kanonade ist eingestellt. — Die Truppen werden in dem Maße, als Barrikaden abgeräumt werden, einrücken gemacht.

Leider enthalten die gestern (am Sonntage) hier eingetroffenen Wiener Blätter, außer vorstehender amtlicher Mittheilung, keine Nachrichten aus Prag. Die dortige Zeitung, sowie Briefe aus Prag sind uns auch heute (Montag) nicht zugekommen. Die Postverbindung ist abgeschnitten und alle Berichte, welche bisher in den österr. Zeitungen erschienen, waren durch Reisende vermittelt*). Auch die Bresl. Ztg. wird morgen in den Stand gesetzt sein, ihren Lesern ein Bild des Prager Aufstandes durch die Güte eines Reisenden mitzutheilen. In diesem Extrablatte wollen wir einige Notizen aus den Leipziger Zeitungen entlehnen:

Leipzig, 18. Juni. Diese Nachrichten gehen bis zum 16. Juni früh, was von da an weiter geschehen, weiß ich nicht, hoffe aber gewiß, daß die Stadt von der wüthenden Czechenpartei befreit werden wird. Graf Franz Thun, der früher der Czechenpartei sich zuneigte, sich aber wieder von derselben lossagte, mußte auch seine Rettung vor deren Verfolgung in der Flucht suchen. Es gelang ihm, unter Entfernung seines Barthaares und in der Verkleidung als Hausknecht durchs Karolinenthal zu entfliehen. Es ist ein Jammer zu

*) Das Einstellen aller Postverbindung läßt die unbestimmte offizielle Nachricht der Wiener Zeitung: „Es läßt sich Ruhe erwarten," — nur noch unbestimmter erscheinen.

sehen, welche Gräuel verübt wurden. So wurde ein Papierhändler, **Wilhelm Weiß**, im wahren Sinne des Worts gekreuzigt. Er hatte als Nationalgardist zwei Studenten erschossen; darauf demolirte man ihm das Haus und nagelte ihn selbst ans Holz. Haben sich die fliehenden Deutschen aus der Stadt mit Lebensgefahr gerettet, so stoßen sie bis gegen 5—6 Stunden weit auf umherirrende Banden, die denselben von Demjenigen, was sie etwa gerettet, ohne Umstände Alles rauben, was ihnen gefällt. Prag ist fürchterlich verwüstet, in manchen Straßen ist kaum ein Haus von dem Bombardement verschont geblieben. (D. A. Z.)

Dresden, 17. Juni. Es sind mir einige Proklamationen der aufständischen Tschechen in Prag zu Gesicht gekommen, in welchen sie ihre Sache als die des Prager und böhmischen Volks gegen die sie bedrückende Regierungs- und Militärgewalt ausgeben. Die letzte derselben lautet nicht so viel fordernd als die ersten; es heißt nur darin, Windischgrätz, der Bluthund müsse das Kommando niederlegen und die Stadt verlassen; auch der größere Theil des Militärs solle abziehen und nur soviel zurückbleiben, um die Wachen mit der Nationalgarde zu beziehen; die Nationalgarde aber solle sich bessere volksthümliche (tschechische) Führer wählen. Windischgrätz hat auf diese mit der Beschießung der Barrikaden geantwortet. In Außig wohnen jetzt die polnischen Fürstinnen Czartoryska und Sapieha, viele Polen haben sich um sie versammelt. Die Polen bemühen sich, den Aufstand in Prag als eine allgemeine volksthümliche Erhebung gegen das Joch der reaktionären Regierung und die schmachvollste Militärgewalt darzustellen. Daß keine Posten von Prag abgehen, hat seinen Grund mit darin, daß das Postgebäude auf der Kleinseite steht und von da Briefe und Gepäck herüber in die Altstadt, wo eine Filialpost errichtet, geschafft werden müssen; die Brücken zur Kleinseite sind aber abgesperrt und alle Verbindung unterbrochen; die Post der Altstadt ist durch Barrikaden versperrt. Demohngeachtet hätte aber wohl eine Interims-Post hergestellt werden können; die Prager Postbehörden sind aber von jeher nicht sehr rühmenswerth gewesen. Aus **Wien** sind uns noch immer weder Briefe noch Zeitungen zugekommen, die man doch über Breslau schicken könnte. In Prag selbst wird mit Strenge darüber gewacht, daß Niemand von außen in die Stadt komme; die Nationalgarde unterstützt das Militär.

Dresden, 17. Juni, morgens 6 Uhr. Die traurigsten Nachrichten aus Prag. Das Dampfschiff „die Konstitution" kam, nachdem wir es so lange erwartet hatten, endlich um 12 Uhr Nachts hier an; durch die Leute desselben erfuhren wir, daß vorgestern vom Morgen bis zum Abend in die verbarrikadirten Straßen und auf die Aufrührer geschossen worden. Die Unseligen wollen sich nicht ergeben und nicht die Barrikaden wegräumen; ihre Stellung ist, wie ich schon früher angegeben, im wirklichen Innern der Stadt nach dem Judenviertel zu, dessen Straßen sie auch innehaben sollen. Auch auf der Kleinseite sollen Andere sich festgesetzt haben; da haben sie aber einen höchst gefährlichen Posten, da sie vom Hradschin zusammengeschossen werden können. So hat der Kommandirende eine Aufforderung an alle Bewohner der Stadt ergehen lassen, daß wer nur wolle, die Stadt verlassen möge, da er dieselbe von den Wällen und den Höhen mit Kanonen beschießen lassen werde. So sind denn noch vorgestern eine große Zahl der Einwohner nach allen Seiten ausgezogen. Das Dampfschiff allein förderte dreihundert nach Außig, Teplitz ꝛc. Hierher kamen keine der Flüchtigen, als mit dem sächsischen Dampfschiff, das schon um 7 Uhr hier ankam, zwei Prager Damen, die schon dasselbe erzählt haben, was ich mich aber scheute, Ihnen mitzutheilen, weil es mir zu übertrieben schien. — Graf Mensdorf kam vor drei Tagen als Abgesandter des Wiener Ministeriums nach Prag und wurde von den Bürgern mit Jubel empfangen; daß Windischgrätz sein Kommando niedergelegt habe und die Truppen aus der Stadt zögen, diese der Nationalgarde überlassend, war ein leeres Gerücht, das vielleicht zu gewissen Zwecken ausgestreut worden war. Meine früheren Ihnen gegebenen Mittheilungen bestätigen sich; die Wiener Zeitungen geben im Wesentlichen gleichlautende Berichte. — Erzherzog Franz Karl befindet sich nicht in Prag, sondern Erzherzog Karl Ferdinand, Sohn des Feldherrn Karl. (L. Z.)

(Neueste Nachricht.) **Wien**, 17. Juni. Der Prager Eisenbahnzug, welcher am 16. d. Mts. um 6 Uhr Abends von dort abgegangen, ist am 17. d. M. Nachmittags 2½ Uhr hier angekommen. — Bei der Abfahrt war noch Waffenstillstand. **Am 16. d. M. um 11¼ Uhr Nachts berichtete der Telegraph, daß es in Prag an mehreren Orten brenne, am 17. d. Mts. um 1 Uhr Morgens hat der Telegraph nicht mehr geantwortet, und ist die Kommunikation somit unterbrochen.**

Abends 6¾ langten nachstehende telegraphischen Depeschen von Ollmütz an:

Von Prag ist der Frühzug nicht abgegangen, und es wurde sonach der Train von Kolin abgesendet. Man kann weder nach Prag noch von Prag reisen, und der Verkehr geht nur bis Kolin. (Wien. Zt.)

♉ **Wien**, 17. Juni. — [Ein Friedensschluß mit Italien steht bevor. Friedensbedingungen.] — Der Krieg in Italien ist seinem Ende nahe (s. den halboffiziellen Artikel der Wiener Ztg.) und der Waffenstillstand bereits abgeschlossen.*) Wie man hört, sollen die Bedingnisse des Friedens von Seite Oesterreichs in der Abtretung des lombard.-venet. Königreichs bis zur Etsch bestehen, wogegen Sardinien 300 Millionen der österreichischen Staatsschuld zu übernehmen habe. Ob man in Italien damit einverstanden sein wird, Venedig, Padua, Verona, Treviso und Udine unter österreichischer Herrschaft zu belassen, ist mehr als zweifelhaft, wie bereitwillig auch die Höfe Italiens darauf eingehen mögen, denn diese fürchten die Dauer eines Krieges, der leicht die Einmischung der Franzosen und den Umsturz aller Throne Italiens im Gefolge haben könnte. Ein auf die Theilung des lombard.-venet. Königreichs basirter Friedensschluß wäre eben nur eine unglückselige Halbheit, die den Keim neuer Zerwürfnisse in sich trüge und endlich doch zur vollständigen Unabhängigkeit Italiens führen würde. Es heißt, eine geheime Clausel der französischen Regierung verlange von Karl Albert die Abtretung des Herzogthums Savoyen an Frankreich, da dasselbe nicht bloß durch natürliche Grenzverhältnisse, sondern auch vermöge Sitten und Sprache ein französisches Land sei.

(Amtliche Mittheilungen der Wiener Zeitungen.) — I. Der Minister des Innern hat am 16. d. das nachstehende allerhöchste Cabinetsschreiben von Seiner Majestät erhalten:

„Lieber Freiherr von Pillersdorff! Nachdem Ihnen die „Verhältnisse bekannt sind, welche bis jetzt die Bildung ei„nes neuen Ministeriums verhinderten, so muß Ich Ihnen „zu bedenken geben, mit welchen Nachtheilen für das allge„meine Wohl es verbunden wäre, wenn Sie in diesem Au„genblicke, ganz kurze Zeit vor der Eröffnung des Reichsta„ges, die Leitung des Ministeriums durchaus zurücklegen „wollten. — Ich darf wohl von Ihrer Vaterlandsliebe und „von Ihrer Mir bewiesenen Hingebung für den constitutio„nellen Thron mit Zuversicht erwarten, daß Sie Mir in „diesem entscheidenden Augenblicke ihre ersprießlichen und eif„rigen Dienste nicht entziehen werden, und Ich fordere Sie „daher auf, unter Ihrem Präsidio ein Ministerium zusam„menzusetzen, wie Sie es zur Erreichung der Uns vorliegen„den hochwichtigen Aufgabe geeignet erkennen. — Innsbruck am 12. Juni 1848. — Ferdinand m/p.

Der Minister hat in Folge dieser Aufforderung mit Hintansetzung aller andern Gefühle Sr. Majestät sogleich in Ehrfurcht erwiedert, daß da, wo seine Vaterlandsliebe und seine Hingebung für den constitutionellen Thron aufgerufen wird, er sich diesem Rufe nie entziehen werde, daß er sich aber die Bitte erlauben müsse, die definitive Erklärung, ob er Sr. Majestät ein Ministerium vorzuschlagen im Stande sei, bis zu Ihrer Zurückkunft verschieben, und an die Bedingungen knüpfen zu dürfen, daß er erstens die Beruhigung erhalte, ob das Vertrauen der Völker, bei welchen er das Organ der hochherzigen Bestrebungen Sr. Majestät für ihr Wohl sein soll, ihm in dieser Stellung entgegen kommt, daß er sich zweitens der Mitwirkung der aufgeklärten Männer versichern könne, welche ihn bei diesem schwierigen Unternehmen zu unterstützen berufen werden; daß er endlich mit Zuversicht und Vertrauen seine Kräfte der Befestigung und Entwickelung der constitutionellen Freiheit widmen könne, deren Gewährung eine so glorreiche Epoche der Regierung Sr. Majestät bezeichnet.

II. Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 11. l. M. die Entscheidung des Ministerrathes, wodurch die Einsetzung eines verantwortlichen Regierungsrathes in Prag und die Erklärung, daß derselbe von dem Ministerrathe unabhängig sei, als ungesetzlich behoben wurde, aufrecht zu erhalten geruhet. — Zugleich wurde auf Antrag der Minister eine Kommission aufgestellt, welche den Entwurf einer Organisirung der Verwaltungsbehörde in Böhmen zu bearbeiten und auf gesetzlichem Wege vorzulegen hat.

III. An den Ministerrath ist am 16. unter den Mittheilungen aus Innsbruck die ersehnte Nachricht eingelangt, daß Se. Majestät in den nächsten Tagen Innsbruck verlassen und die Rückreise antreten werden. Se. Majestät werden Sich zunächst nach Ischl zur Befestigung ihrer Gesundheit begeben; da aber der Aufenthalt daselbst nur wenige Tage dauern wird, so ist die baldige Erfüllung des allgemeinen Wunsches, den geliebten Kaiser wieder in unserer Nähe zu begrüßen, zuverlässig zu erwarten.

IV. Nachdem die erfreuliche Nachricht von der Einnahme Vicenza's angelangt ist, und die österreichische Waffenehre durch so viele ausgezeichnete Thaten wieder auf das glänzendste in ihrem alten Ruhme bewährt hat, so wurde der gegenwärtige Augenblick geeignet gefunden, die ersten Schritte zu einer dauerhaften Aussöhnung und friedlichen Ausgleichung mit der provisorischen Regierung zu Mailand zu machen, und mit derselben Unterhandlungen anzuknüpfen. Es war dieser Zeitpunkt um so passender, da die gegenwärtige imponirende Stellung unserer Armee es erlaubt, den Forderungen der Humanität Gehör zu geben, ohne die Früchte so großer Aufopferung und solchen Heldenmuthes Preis zu geben. Im gleichen Sinne ist Feld-Marschall Radetzky ermächtigt und aufgefordert worden, um weiteres Blutvergießen zu vermeiden, inzwischen eine, wenn auch nur vorübergehende Waffenruhe zu bewirken.

*) Ein anderer unserer Wiener Korrespondenten schreibt hierüber: „Aus Innsbruck wird gemeldet, daß die päpstlichen Gesandten Morichini und Viala Prela einen Waffenstillstand vorgeschlagen haben, um den Frieden zu ermitteln. Baron Wessenberg hat denselben angenommen, und desfalls Befehle an den F.-M. Radetzky erlassen."

---

§§ **Pesth**, 14. Juni. [Die Stadt Carlowitz wird in einen Schutthaufen verwandelt. — Die Union Siebenbürgens mit Ungarn ist sanctionirt. — Truppen-Bewegungen.] Ich beeile mich, Ihnen folgende höchst wichtige Nachrichten mitzutheilen. Ein eben eingetroffener Courrier aus Peterwardein meldet, daß der Kommandant dieser Festung, FML. Hrabovsky, k. Regierungskommissarius, die Stadt Carlowitz, wo sich gegen 8000 aufständische Raizen sammelten, bombardiren und in einen völligen Schutthaufen verwandeln ließ. Die Raizen, welche das Dampfschiff „Duna" weggenommen und mit Geschütz versehen hatten, erlitten eine furchtbare Niederlage. Das Militär bestand nur aus 900 Mann, aber lauter Magyaren, welche mit Tigerwuth über die Raizen herfielen. Dies geschah am 12. d. zwischen 10 bis 12 Uhr Vormittags. Als der Courrier abging, war Neusatz, eine viel wichtigere Stadt, welche von der Festung Peterwardein ganz beherrscht wird, ebenfalls mit einem Bombardement bedroht, wenn es sich nicht binnen 2 Stunden ergeben. — Unser Premierminister Graf L. Batthyanyi ist endlich aus Innsbruck zurückgekehrt und hat die erfreuliche Nachricht gebracht, daß der König der vom siebenbürgischen Landtag ausgesprochenen Union Siebenbürgens mit Ungarn die Sanction ertheilt hat. — Die 8 Compagnien des italienischen Regiments Ceccopieri sind aus Ofen nach Preßburg versetzt worden. 8 Batterien Geschütze gehen heute und morgen nach dem Banat ab. Mehrere Tausend treffliche Szeklerhusaren sind aus Siebenbürgen in dem Lager bei Szegedin angekommen. Dort und bei Peterwardein wird die ungarische Hauptmacht konzentrirt. An Feuergewehren leiden wir großen Mangel und es werden daher mehrere tausend Nationalgarden mit Sensen und Lanzen bewaffnet werden. Auch die Illirier sollen nicht viel Flinten haben, wiewohl sie aus Belgrad mit Pulver versehen werden. Bei der Wildheit der aufs höchste fanatisirten Illirien und bei der nicht geringern Kampfeswuth der Ungarn muß dieser Krieg zu einem der grausamsten der Neuzeit werden. Vielleicht wird aber die verkehrte Hofpolitik endlich ihr gefährliches Spiel einsehen, welches die Habsburgische Herrschaft mit dem Todesstoß bedroht, und wenn es noch möglich ist, die Kämpfenden aus einander bringen. Man weiß es hier nur zu gewiß, daß die reaktionäre Hofpartei den Ban von Croatien zu ihrem Werkzeuge machte und durch kriegerische Demonstrationen die freiheitslustigen Ungarn einzuschüchtern wähnte. Diese sind indessen bereit, für die Errungenschaften der Märzrevolution Gut und Blut herzugeben und im äußersten Falle selbst fremde Hülfe anzurufen.

** (Kriegsschauplatz.) Nachrichten aus Conegliano v. 15. Juni zufolge hatte die Stadt Treviso nach dem (vorgestern gemeldeten) Bombardement v. 14. zu kapituliren verlangt. FML. Welden hatte jedoch den Truppen verweigert, ihre Waffen zu behalten, worauf die Stadt Abends nach den gestellten Bedingungen kapitulirte. Bei Abgang des Couriers traf dort die Nachricht ein, daß FML. d'Aspre von Venedig gegen Padua sich in Bewegung gesetzt hatte, und es hieß allgemein, er habe Padua ohne Schwertstreich besetzt. — Aus dem Hauptquartier aus Verona waren seit 2 Tagen alle Communikationen unterbrochen, und man hatte Berichte erhalten, daß die Piemontesen eine Bewegung von Rivoli gegen Tirol gemacht und alle Verbindung hemmten. Allein am 14. Nachts trafen in Conegliano 2 Couriere mit den rückständigen Berichten ein, welche die Nachricht brachten, daß General Roßbach mit 2 Regimentern und den Tiroler Schützen den Piemontesern eine tüchtige Schlappe beigebracht, in deren Folge sie sich nach allen Seiten zurückziehen müßten. — Die Kommunikation mit Verona ist wieder ganz frei.

Druck und Verlag von Graß, Barth und Comp.

Redakteur: Nimbs.